



Im Fokus

2/2013



- ▶ Die Menschen und der See – Neue DVD zum Landschaftsraum Bigge-Lister
- ▶ Westfalen geben Vollgas – Werbeinitiative mit selbstironischen Postkarten
- ▶ Fotoprojekt „Regionale 2016“ – Einblicke in eine Medienpartnerschaft
- ▶ Über den Rhein! Römer und ihre medialen Repräsentationen

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



Liebe Medienverantwortliche in Westfalen-Lippe, liebe Freundinnen, liebe Freunde des LWL-Medienzentrums für Westfalen,

merkwürdige Zufälle gibt's! Kaum hatte das LWL-Medienzentrum sich im Frühjahr zu einem eigenen Facebook-Auftritt entschlossen, geriet das mächtige Internetunternehmen aus Kalifornien gleich mehrfach in die Schlagzeilen: Zunächst enthüllte „Whistleblower“ Edward Snowden die Verflechtungen von Facebook mit dem amerikanischen Geheimdienst NSA, dann schaffte es im medialen Sommerloch die Meldung auf die Titelseiten der deutschen Gazetten und Portale, das baden-württembergische Kultusministerium habe die Nutzung von Facebook in Schulen kategorisch verboten.

Dabei hatte doch nur eine Handreichung des Ministeriums darauf hingewiesen, dass das bei Jugendlichen so beliebte Netzwerk schon aus Datenschutzgründen nicht für eine dienstliche Kommunikation zwischen Lehrern und Schülern in Frage komme. Der pädagogische Umgang mit den sogenannten „sozialen Netzwerken“ sei hingegen im Unterricht durchaus erlaubt, z.B. um deren Funktionsweisen, Vorteile und Risiken zu thematisieren.

Genau in diese differenzierte, auf Kompetenzstärkung zielende Richtung argumentiert auch ein „Social-Media-Guide“, den das Münster-Team der Medienberatung NRW in den letzten Monaten für die nordrhein-westfälischen Schulen entwickelt hat und der nach Abstimmung im Schulministerium zeitnah veröffentlicht werden soll. Außer zu Facebook gibt er Lehrkräften und Schulleitungen Tipps zum Umgang mit den Internetanwendungen „Youtube“ und „Twitter“ und nennt beispielsweise mit der kommunalen Basisinfrastruktur Logineo und dem Onlinemediendienst EDMOND NRW auch Alternativen, die im schulischen Kontext bedenkenlos genutzt werden können. Severin Teschner stellt in diesem Heft schon einmal einige Eckpunkte der geplanten Handreichung vor.

Dass Facebook für die Öffentlichkeitsarbeit durchaus ein sinnvolles Kommunikationsmittel sein kann, weil es die Möglichkeit bietet, Interessierte niedrigschwellig mit aktuellen Nachrichten zu versorgen und von diesen auch Rückmeldungen zu bekommen, zeigt der Facebook-Auftritt, den unsere wissenschaftliche Volontärin Mareen Kappis seit Mai für das LWL-Medienzentrum aufgebaut hat. Ob Tagungsberichte, neue Archivzugänge oder Veranstaltungshinweise, all das findet sich unter www.lwl-medienzentrum.de/facebook.

Eine noch recht kleine, aber stetig wachsende Fangemeinde beweist, dass es richtig war, die Facebook-Fanpage des LWL-Medienzentrums in eigene Hände zu nehmen. Denn kurioserweise hatte diese zuvor ganz ohne unser Zutun schon als automatisch generierte Institutionen-Seite existiert, die – obwohl gänzlich inhaltsleer – immerhin bereits 14 Fans zählte.

Aber natürlich sollte Öffentlichkeitsarbeit sich nach wie vor nicht nur auf das Internet stützen. Dass man mit pfiffigen Ideen auch ganz traditionelle Medienformate für eine erfolgreiche Marke-

tingkampagne nutzen kann, hat Mareen Kappis mit einer von ihr ersonnenen Postkartenaktion bewiesen. Die Karten, die fünf historische Porträtmotive aus unserem Bildarchiv mit selbstironischen Westfalen-Sprüchen kombinieren, sind uns in den vergangenen Wochen buchstäblich aus den Händen gerissen worden. Einem Geschenkartikel-Geschäft in Lennestadt zum Beispiel gefielen die Karten so gut, dass es spontan eine Ladenwand mit ihnen dekorierte. In Kürze soll es dort auch eine besondere Likörflaschenedition mit zwei Motiven aus der Serie geben...

Mareen Kappis wird unsere Westfalen-Postkarten künftig leider nur noch aus dem fernen Wien verschicken können. Dort hat sie nach Ablauf ihres Volontariats eine feste Stelle bei einem Dienstleister für – natürlich – Onlinedatenbanken gefunden. Ich wünsche unserer engagierten „Ex-Volontärin“ für die Zukunft alles Gute und freue mich, dass mit Katarzyna Salski schon eine Nachfolgerin bereit steht. Sie wird nicht nur für den Aufbau des Onlinemedienschops für unsere Medienproduktionen zuständig sein, sondern auch unseren Facebook-Auftritt weiter betreuen. Schauen Sie doch mal rein – aber natürlich erst, wenn Sie diesen „Im Fokus“ gelesen haben!

Eine anregende Lektüre wünscht

Ihr

Prof. Dr. Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Medienbildung

- 4 Wollen wir Freunde sein? – LWL-Medienzentrum für Westfalen seit Mai mit eigener Facebook-Fanpage
- 5 IT-Ausstattung an inklusiven Schulen. Lern-IT NRW – Schulträgetagung 2013
- 6 Neues vom Medienpass NRW – Pilotphase in den Klassen 5 und 6 erfolgreich beendet
- 7 Social Media und Schule – Empfehlungen für einen verantwortungsvollen Einsatz
- 8 Neu im LWL-Medienzentrum – Christof Plagge
- 9 Entwicklungswerkstatt Medienzentren 2013 – Beratung und Unterstützung für Medienpass-Schulen
- 10 Medienbildung trifft Demokratielernen – Unterstützung des Bundeswettbewerbs „Demokratisch Handeln“
- 11 Pädagogische Landkarte Westfalen-Lippe – Projekt auf der Zielgeraden
- 13 Fachtagung für die Jugendarbeit – Partizipation und Medien
- 14 Heimat 2.0. – Identität und mediale Verfahren im Internet
- 16 Über den Rhein! Römer und ihre medialen Repräsentationen zwischen Schule und (Regional-) Geschichte

Filmbildung

- 18 Mit Filmen aus der Geschichte lernen? – Filmkompetenz in der historisch-politischen Bildung
- 22 „Die Mörder sind unter uns“ – Seminar für Studierende
- 23 DVD „Inklusive SchulKinoWochen NRW 2013“. Eine filmische Projektdokumentation

Ein Bild

- 24 Stiftung Künstlerdorf Schöppingen

Westfalen in der Fotografie

- 25 Fotoprojekt „Regionale 2016“ – Einblicke in eine Medienpartnerschaft
- 28 Königlicher Gast besucht Fotoausstellung des LWL-Medienzentrums
- 29 Westfalen geben immer Vollgas! – Werbeinitiative mit selbstironischen Postkarten

Westfalenmedien

- 30 „Rote Erde“ – Ein Filmporträt über Westfalen aus den 1920er Jahren
- 31 Neu im LWL-Medienzentrum – Florian Thiel
- 32 „Wir haben es doch erlebt“ – DVD zum Ghetto von Riga
- 34 Auf Fahrt – Eine DVD macht jugendliche Freizeiterfahrungen der Wirtschaftswunderjahre lebendig
- 36 Die Menschen und der See – Neue DVD zum Landschaftsraum Bigge-Lister
- 37 Geschichten von Land und Leuten – CD-Reihe zum Niederdeutschen Hörspiel im WDR

Neues von unseren Partnern

- 40 Medienservice für Münster wird in die Stadtbücherei integriert
- 40 Systembetreuer kümmern sich erfolgreich um Computer der Schulen im Kreis Höxter
- 42 Zukunft des Medienzentrums online – Immer mehr Filme über Edmond NRW im Kreis Soest
- 43 Digitale Medien im Unterricht. Schulbücher in digitaler Form – Lernen und Schultaschen werden leichter
- 45 EDMOND NRW
Mit iPad offline nutzen
- 47 EdOn – Ein Beitrag zum Medienkonzept der Zentren für schulpraktische Lehrerausbildung
- 48 Kann man Glück lernen? – Aktion Schulstunde zur ARD-Themenwoche Zum Glück
- 50 „Medienscouts NRW“
Ein Angebot der Landesanstalt für Medien NRW
- 51 „Cyberkitchen“ – Neue Webvideo-Serie der Landeszentrale für politische Bildung zu Gefahren im Netz

Tipps & Termine

- 52 Historische Medienwandelprozesse im Deutschunterricht – Ein Literatortipp
- 52 Wie im richtigen Leben. Kinderkultur-Filmkultur – Filmforen zu Kindheit und Weihnachten
- 53 „Vielfalt. Nutzen.“ – Medienberatung NRW lädt zum 5. Bildungspartner-Kongress

Im Fokus – Nachrichten aus dem LWL-Medienzentrum für Westfalen
Heft 2 – September 2013

Redaktion: Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org, Tel: 0251 591-3966
Bildbearbeitung und Layout: Ute Havers

Titelfoto: Die Ronnewinkler Talbrücke an der Biggetalsperre, Sven Skultety
Foto Seite 2: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

Wollen wir Freunde sein?

LWL-Medienzentrum für Westfalen seit Mai mit eigener Facebook-Fanpage



Seit Mai 2013 ist nun auch das LWL-Medienzentrum für Westfalen mit einer eigenen sogenannten „Fanpage“ auf Facebook vertreten. Wir folgen damit den bereits 26 Millionen registrierten Nutzern in Deutschland¹ in eine der populärsten Erscheinungsformen des Web 2.0, also des interaktiven Internets.

78 Prozent der 12- bis 19-Jährigen nutzen Online-Communities wie Facebook mehrmals die Woche oder sogar täglich. Im Internet ist es ihr wichtigstes Kommunikationswerkzeug.² Eltern und Lehrende fühlen sich mit dem zeitintensiven Hobby ihrer Schützlinge oft etwas ratlos konfrontiert, weil sie selbst eben nicht angemeldet sind, kein „Profil“ besitzen. Regeln und Tipps zum Umgang mit Facebook zu formulieren, fällt ihnen schwer. Im Vergleich zu den Heranwachsenden sind sie selbst Amateure. Kompetente und verlässliche Beratung finden sie vielerorts bei den Medienzentren.

Das Team des LWL-Medienzentrums erweitert sein Know-how im Bereich Fanpages quasi im Selbstversuch.

Vor ein paar Jahren hieß es für Institutionen noch: „Wer nicht im Internet ist, den gibt es nicht.“ Heute könnte man weitergehen und behaupten „Wer nicht bei Facebook ist, den gibt es nicht.“ Das LWL-Medienzentrum gab es natürlich auch schon vor Mai 2013. Allerdings – Überraschung – auch auf Facebook: als automatisch, mit Informationen aus der Online-Enzyklopädie Wikipedia generierte Institutionenseite. Wir hatten bereits Fans, bevor es die offizielle Fanpage überhaupt gab.

Sie und alle neuen „Liker“ erhalten hier zukünftig Einblicke in die alltägliche – aber manchmal auch nicht-alltägliche – Arbeit im LWL-Medienzentrum in Form von Bildern oder Kurztexten. Zudem wird es regelmäßige Berichte über neue Me-

dienproduktionen sowie besondere Schätze aus dem Bild-, und Filmarchiv zu sehen geben.

Ab September wird die neue wissenschaftliche Volontärin im Referat Medienproduktion den Facebook-Auftritt des LWL-Medienzentrums betreuen. Diesen können Sie sich auch ansehen, wenn Sie nicht bei Facebook registriert sind. Besuchen Sie uns unter:

 www.lwl-medienzentrum.de/facebook

Mareen Kappis
Kontakt: katarzyna.salski@lwl.org

¹ <http://www.allfacebook.de/userdata/> (abgerufen am 01.07.2013).

² Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.): JIM-STUDIE 2012. Jugend, Information, (Multi-) Media. Stuttgart 2012. S. 33f. (Im Internet: http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf12/JIM2012_Endversion.pdf, abgerufen am 22.07.2013).

IT-Ausstattung an inklusiven Schulen

Lern-IT NRW – Schulträgetagung 2013

Wenn sich im Frühjahr eines Jahres die Büros der Schulträger, der kommunalen IT-Dienstleister und der Medienberaterinnen und Medienberater leeren, dann ist wahrscheinlich der Tag der Schulträgetagung gekommen. Am 18. April war es in diesem Jahr wieder so weit: Die Medienberatung NRW lud zum 5. Mal in Folge zu einer Tagung, zugeschnitten auf die Belange der rund 400 Schulträger in Nordrhein-Westfalen.

In diesem Jahr fand die Veranstaltung turnusgemäß in Münster in Westfalen statt. Zentrales Thema der Tagung war der Einsatz lernförderlicher IT in inklusiven Unterrichtsszenarien an allgemeinbildenden Schulen.

Nach den Begrüßungsworten durch Dr. Barbara Rüschoff-Thale (LWL-Kulturdezernentin), Rainer Limbach (Vertreter des Landkreistages) und Wolfgang Vaupel (Geschäftsführer der Medienberatung NRW), die zum einen die großen Gemeinsamkeiten in der Anstrengung zur Umsetzung der Inklusion unterstrichen, aber auch Herausforderungen nicht außer Acht ließen, hielt Prof. Dr. Ingo Bosse von der TU Dortmund den einführenden Vortrag.

Das Thema „Medienbildung im Zeitalter der Inklusion – IKT (Informations- und Kommunikations-Technologien) Ausstattung an Schulen“ präsentierte Dr. Bosse mal wissenschaftlich untermauert, mal augenzwinkernd und immer stark medial unterstützt. Er unterstrich vor allem die Tatsache, dass unsere moderne Lebenswelt sehr eng mit digitalen Medien verknüpft ist und dass sich daraus auch eine hohe Relevanz für den Bereich der Inklusion ergibt. Dabei helfen fast alle unterstützenden Technologien, Medien und Maßnahmen nicht nur den Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen, sondern ermöglichen in der Regel allen Kindern gleichermaßen ein besseres und leichteres Leben und Lernen.



Steuerung des Computers per Mund – nur eines der technischen Hilfsmittel, die auf der Fachtagung demonstriert wurden. Foto: Dominik Schmitz/LVR-ZMB

Eine Ungleichheit in Bezug auf die Möglichkeiten der Nutzung digitaler Medien hätte nach Aussage von Dr. Bosse auch eine soziale Ungleichheit zur Folge. Im Laufe des Vortrags ging er sowohl auf die notwendigen Bedingungen einer inklusiven Medienbildung ein, als auch auf Inklusionsbeispiele aus den Vereinigten Staaten. Dort agieren die Schulbezirke und Schulen nach dem Response-to-Intervention System und die Schulbuchverlage sind bereits seit längerem verpflichtet, alle Materialien einem nationalen Standard entsprechend anzubieten. Dadurch entfallen größtenteils kostenträchtige Individuallösungen. Abschließend verwies Dr. Bosse auf die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit aller Beteiligten aus Schule, Schulverwaltung, Politik und Medienzentren, um den langwierigen Prozess der Inklusion erfolgreich bestreiten zu können.

Im anschließenden Präsentations- und Workshopteil der Veranstaltung erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gelegenheit, die für Sie interessanten Aspekte des Tagungsthemas praktisch zu erfahren. Die Herausforderungen, die die unterschiedlichen Förderbedarfe an einen inklusiven Unterricht stellen, wurden von verschiedenen Anbietern inklusiver IT-Ausstattung dar-

gestellt und Lösungen auch in Bezug auf Ressourcen beleuchtet. Dabei stand der unmittelbare Nutzen der Technik für die Lernenden in pädagogischen Szenarien im Mittelpunkt.

Am Nachmittag stellten Schulvertreterinnen und Schulvertreter praktische Umsetzungen aus ihren Schulen vor, berichteten über Erfahrungen aus ihrem Schulalltag und der Zusammenarbeit mit den Anbietern. Ein besonderes Highlight – ohne die anderen Referentinnen und Referenten diskreditieren zu wollen – bildete sicherlich der Vortrag des blinden Referenten Jürgen Flegler. Kurzweilig und durchaus humorvoll konnte man Flegler dabei beobachten, wie er sein Tablet auch ohne Augenlicht nahezu intuitiv bediente und er so mit Unterstützung von inklusiver IT-Ausstattung ein weitgehend selbstbestimmtes Leben führen kann.

Die Dokumentation zur Fachtagung finden Sie unter:

http://www.medienberatung.schulministerium.nrw.de/dokumentationen/2013/schultraegertagung_2013.htm

Die nächste Schulträgetagung findet am 18. März 2014 in Düsseldorf statt.

Birgit Giering
Kontakt: giering@medienberatung.nrw.de



Neues vom Medienpass NRW

Pilotphase in den Klassen 5 und 6 erfolgreich beendet

Das Interesse war groß – fast 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren der Einladung zum Kongress „Der Medienpass NRW auf dem Weg in die Sek I“ gefolgt, mit dem am 4. Juli 2013 die Pilotphase für die Klassen 5 und 6 offiziell beendet wurde.

Die Motivation zur Teilnahme war allerdings sehr unterschiedlich. Einige hatten noch nichts vom Medienpass gehört und wollten sich informieren, andere kamen aus der Grundschule, hatten schon ein Klassenpaket bestellt und erhofften sich weitere Impulse. Einige sind noch in der Ausbildung zum Lehrer oder zur Lehrerin, manche schreiben sogar eine Examensarbeit zum Medienpass. Andere kommen aus der offenen Jugendarbeit, sind echte Medienprofis und wünschen sich stärkere Kooperationen mit Schulen oder sie arbeiten im offenen Ganztags und wollen als multiprofessionelles Team auch die Medienkompetenzförderung gemeinsam angehen. Manche Referenten hatten den Medienpass insbesondere in den Klassen 5 und 6 aktiv erprobt und wollten ihre Ergebnisse mit anderen teilen, andere Referenten betreuen erfolgreiche Projekte und hatten viele gute Materialien und Praxisanregungen im Gepäck.

Die Veranstalter hatten sich bemüht, möglichst allen gerecht zu werden und ein vielfältiges Programm zusammengestellt. Es gab Plenumsvorträge, thematische Beiträge, Ergebnispräsentationen aus der Pilotphase und eine Ausstellung mit vielfältigem Materialangebot.

In Ihrem Grußwort betonte Schulministerin Sylvia Löhrmann den Erfolg der Initiative. Der Medienpass NRW sei auch in den Klassen 5 und 6 angekommen, stellte sie fest. Der überwiegende Teil der Lehrerinnen und Lehrer aus den Pilotschulen habe das Gesamtangebot mit Kompetenzrahmen, Lehrplanbezügen, Materialempfehlungen und dem

Pass als Dokumentationsinstrument, als geeignetes Mittel, um die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler systematisch zu fördern bestätigt. Obwohl die Ausgangslage in den weiterführenden Schulen sich von den Grundschulen unterscheidet und Konzeptentwicklung und die Absprache zwischen den Kolleginnen und Kollegen einen größeren Stellenwert einnehmen, könne der Medienpass NRW auch hier ein praxisnaher Begleiter für die Schülerinnen und Schüler sein. Um ihn noch alltagstauglicher zu machen, werden die Anregungen aus den Pilotschulen in das Konzept eingearbeitet. Auch die Anregungen der Schülerinnen und Schüler, die sich einen bunten Pass mit gut verständlichen Texten wünschten, werden umgesetzt.

Die aktualisierten Klassenpakete mit Medienpässen für die Klassen 5 und 6 stehen weiterführenden Schulen ab dem Schuljahr 2013/14 zur Verfügung und können ab sofort über die Webseite www.medienpass.nrw.de bestellt werden.

Auch Wolfgang Vaupel, Geschäftsführer der Medienberatung NRW, und Anke Mützenich, Referatsleiterin im Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, blickten auf die Pilotphase zurück. Sie versprachen, sowohl die Grundschulen als auch die weiterführenden Schulen zusammen mit unterschiedlichen Partnern durch Materialien und Fortbildungsangebote weiterhin bei der Umsetzung des Projekts zu unterstützen und zu begleiten. Außerdem formulierten sie den Wunsch, dass Schule und Jugendhilfe bei der weiteren Implementation des Medienpasses NRW noch stärker Hand in Hand arbeiten. Eine Kooperation zwischen unterschiedlichen (Bildungs-)partnern, die ihre jeweilige Fachkompetenz einbringen, könne die Initiative nur bereichern.

Prof. Dr. Matthias Brand, Psychologe an der Universität Duisburg-Essen, präsent



Schulministerin Sylvia Löhrmann betont in ihrem Grußwort den Erfolg des Medienpasses NRW. Foto: Julia Reschuncha/LVR-ZMB

tierte in einem informativen und anregenden Vortrag erste Forschungsergebnisse zum Zusammenhang zwischen Medienkompetenz und Cybermobbing. Die Phänomene, dass fehlende optische Signale bei der Online-Kommunikation leicht zu Missverständnissen führen können und dass eine Hemmschwelle in einem anonymen Umfeld schnell sinkt, ließen sich anhand mehrerer Beispiele gut nachempfinden. Regulationskompetenz bezogen auf die eigenen Befindlichkeiten scheint in diesem Zusammenhang eine größere Rolle zu spielen als technisches Wissen. Auf weitere Ergebnisse aus diesem, noch neuen Forschungsbereich darf man gespannt sein.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzten die thematischen Angebote, die Ausstellung und den Austausch



beim Mittagessen, um Antworten auf ihre individuellen Fragen zum Thema zu finden. Kreative Ideen für neue Anknüpfungspunkte oder Kooperationsmöglichkeiten wurden hier geboren.

Die beteiligten Institutionen sind sich darin einig, dass nur wer medienkom-

petent ist, die Chancen ausschöpfen kann, die Medien für eine verantwortliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bieten. In diesem Sinne haben die Vorbereitungen zum Medienpass NRW für die Klassen 7 bis 9 bzw. 10 bereits begonnen. Die Initiative will am bewährten Konzept festhalten und ab

Februar 2014 wiederum eine Pilotphase durchführen, um Praxiserfahrungen zu sammeln und einzubeziehen. Dann soll auch die Möglichkeit der Dokumentation mit Hilfe eines digitalen Medienpasses erprobt werden.

Dagmar Missal

Kontakt: missal@medienberatung.nrw.de

Social Media und Schule

Empfehlungen für einen verantwortungsvollen Einsatz

Social Media – also digitale Medien und Technologien, die Interaktionen zwischen den Nutzerinnen und Nutzern ermöglichen – sind zum festen Bestandteil des Lebens vieler Jugendlicher und Erwachsener geworden. Diese private Nutzung wirkt naturgemäß auch auf das schulische Umfeld: Schülerinnen und Schüler stellen bei Facebook Freundschaftsanfragen an Lehrpersonen, Twitter dient als Informationsquelle im Unterricht, schulische Inhalte werden auf YouTube publiziert usw.

Vor dem Hintergrund dieser immer stärker werdenden Nutzung von Social Media im schulischen Kontext hat die Medienberatung NRW Empfehlungen zum Umgang und verantwortungsvollen Einsatz in Schule zusammengestellt. So sollen Lehrkräfte und Schulleitungen Hinweise zum Umgang mit ausgewählten Social Media-Anwendungen im schulischen Kontext erhalten, um ihre Handlungssicherheit zu erhöhen. Die Empfehlungen haben keinen Aufforderungscharakter, sie können aber eine Leitlinie sein, falls Social Media-Anwendungen bereits Einsatz finden.

Die Relevanz des Themas wird deutlich, wenn schulische Einsatzabsichten betrachtet werden:

- ▶ Kommunizieren: Zur Kommunikation zwischen unterschiedlichen Akteuren (Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern, Erziehungsberechtigten, pädagogischen Fachkräften) kann die Nutzung von Social Media-Anwendungen gewünscht werden. Aus Datenschutzgründen dürfen jedoch keinesfalls personenbezogene Daten auf diesem Weg übermittelt werden.
- ▶ Präsentieren: Social Media-Anwendungen können zur Präsentation von unterrichts- und schulbezogenen Themen genutzt werden. Beispielsweise werden Unterrichtsversuche, Schulveranstaltungen u. ä. filmisch/ fotografisch dokumentiert und über Social Media-Anwendungen veröffentlicht.
- ▶ Informieren/Recherchieren: Social Media-Anwendungen können von Schülerinnen und Schülern zur Information und zur Recherche bei vielfältigen schul- und unterrichtsbezogenen Aufgaben genutzt werden.
- ▶ Social Media als Unterrichtsthema (Analysieren/Reflektieren): Social Media-Anwendungen können auch unmittelbar im Unterricht thematisiert

werden, wenn z.B. „Cybermobbing“ oder „Freundschaften in Sozialen Netzwerken“ behandelt wird.

Bei diesen beispielhaften Einsatzszenarien müssen bestimmte Regelungen und Bedingungen wie Datenschutz, Persönlichkeitsrechte, professionelle Wahrung der Rolle als Pädagoge oder Pädagogin u. ä. beachtet werden. Die Handreichung zeigt daher Einsatzmöglichkeiten und -grenzen für die Social Media-Anwendungen Facebook, Twitter und YouTube auf. Ausgehend von einer Erklärung der jeweiligen Funktionsweise werden anwendungstypische Besonderheiten erläutert; in Ergänzung werden Alternativen vorgestellt, die im schulischen Kontext bedenkenlos genutzt werden können.

Die Veröffentlichung der Handreichung „Social Media und Schule – Empfehlungen für einen verantwortungsvollen Einsatz“ ist für den Herbst 2013 geplant und kann dann auch als PDF auf der Webseite www.medienberatung.nrw.de heruntergeladen werden.

Severin Teschner

Kontakt: teschner@medienberatung.nrw.de



Neu im LWL-Medienzentrum – Christof Plagge



Foto: Christoph Steinweg/LWL-Medienzentrum

Im Fokus: Herr Plagge, seit kurzen arbeiten Sie bei der Medienberatung NRW im LWL-Medienzentrum in Münster. Was hat Sie bewogen, hier tätig werden zu wollen?

Christof Plagge: Ich bin seit rund 10 Jahren im Schuldienst tätig, zunächst an einer Hauptschule in Dülmen und seit 6 Jahren an einem Gymnasium in Recklinghausen. Und obwohl mir die Lehrertätigkeit große Freude bereitet, entstand der Wunsch nach einer beruflichen Weiterentwicklung. Die Medienberatung NRW ermöglicht es mir neben der Mitarbeit an einem interessanten unterrichtsbezogenen Projekt neue Tätigkeitsfelder und Formen beruflichen Handelns kennenzulernen sowie einen vertiefenden Einblick in neue medienpädagogische Ansätzen zu gewinnen.

Im Fokus: Und wie war Ihr Start bei der Medienberatung NRW? Haben Sie sich inzwischen gut einarbeiten können?

Christof Plagge: Mein Start hätte kaum besser sein können! Ich denke, in jedem Tätigkeitsfeld kommt es vor allem auf die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen an. Ich habe mich durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Medienzentrum für Westfalen wie auch durch die Kolleginnen und Kollegen der Medienberatung in Münster und Düsseldorf sofort gut

aufgenommen gefühlt. Gerade am Anfang einer neuen Tätigkeit ist man ja auf die Unterstützung durch die Kolleginnen und Kollegen angewiesen. Deshalb habe ich mich von meinem ersten Arbeitstag an sehr über die freundliche Atmosphäre gefreut. Ich glaube, ich habe mich inzwischen gut eingearbeitet und hoffe, dass ich durch meine Mitarbeit zur Weiterentwicklung des Medienzentrums und der Medienberatung beitragen kann.

Im Fokus: Welche Aufgabenschwerpunkte haben Sie übernommen?

Christof Plagge: Ich arbeite in der Gruppe Leben und Lernen mit Medien. Schwerpunktmäßig beschäftigen wir uns mit der Umsetzung des Medienpasses NRW. Hierbei handelt es sich um ein kostenloses Konzept zur systematischen Medienkompetenzförderung bei Kindern und Jugendlichen. Meine Aufgaben liegen im Wesentlichen in den Bereichen Organisation und Konzeptentwicklung. Einerseits müssen Druck und Versand der Medienpässe organisiert werden, muss sichergestellt sein, dass Schulen, die Medienpässe bestellt haben, diese auch zeitnah erhalten. Der Aufgabenschwerpunkt meiner Tätigkeit liegt aber in der Implementation des Medienpasses in Unterricht und Schulprogramm, hier wollen wir den Schulen zukünftig verstärkt zur Seite stehen. Es müssen bestehende Konzepte weiterentwickelt sowie Strategien zur Vermittlung der Konzepte entwickelt werden.

Im Fokus: Gibt es weitere Aufgabenbereiche, an denen Sie gerne mitarbeiten würden?

Christof Plagge: Neben der Organisation und Konzeptentwicklung interessiere ich mich besonders für die Vernetzung mit Bildungspartnern. Ein Projekt wie der Medienpass NRW kann nur von mehreren Akteuren gemeinsam zum Erfolg getragen werden. Aus meiner Sicht sind die Medienzentren mit ihren jahrzehntelangen Erfahrungen, ihren vielseitigen medialen Angeboten

und ihren ausgezeichneten Kontakte zu den Schulen die natürlichen Projektpartner für die Initiative Medienpass NRW. Ich sehe in diesem Bereich großes Potential für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Im Fokus: Haben Sie sich auch vorher schon beruflich mit Medienkompetenz beschäftigt?

Christof Plagge: Als Lehrer im 21. Jahrhundert kommt man an der Beschäftigung mit Medienkompetenz kaum vorbei. Im heutigen Schulalltag spielen digitale Medien im Unterricht häufig bereits eine selbstverständliche Rolle. So gehören Internetrecherchen und Powerpoint-Präsentationen zum Repertoire meines Unterrichts. Auch auf Kollegiumsebene und bei Elterngesprächen ist Medienkompetenz zunehmend ein wichtiges Thema. Aber ich gebe gerne zu, ein so strukturierter und vielschichtiger medienpädagogischer Ansatz, wie er sich im Medienpass NRW wiederfindet, ist für mich neu.

Im Fokus: Was wünschen Sie sich für die nächsten Jahre für den Medienpass NRW?

Christof Plagge: Erfolg! Der Medienpass NRW ist meiner Ansicht nach ein hervorragendes Projekt, das von einem engagierten Team vorangetrieben wird. Hervorragend, weil es ein gutes Beispiel für die konstruktive kommunalstaatliche Zusammenarbeit im Bereich der Schulentwicklung innerhalb des Landes NRW ist. Hervorragend aber auch, weil es den Kolleginnen und Kollegen an den Schulen sehr konkrete Hilfestellungen im Bereich der Medienkompetenzförderung an die Hand gibt. Und hervorragend letztlich auch, weil es das Potenzial hat, zahlreiche Bildungspartner zusammenzubringen.

Im Fokus: Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Severin Teschner
Kontakt: plagge@medienberatung.nrw.de

Entwicklungswerkstatt Medienzentren 2013

Beratung und Unterstützung für Medienpass-Schulen

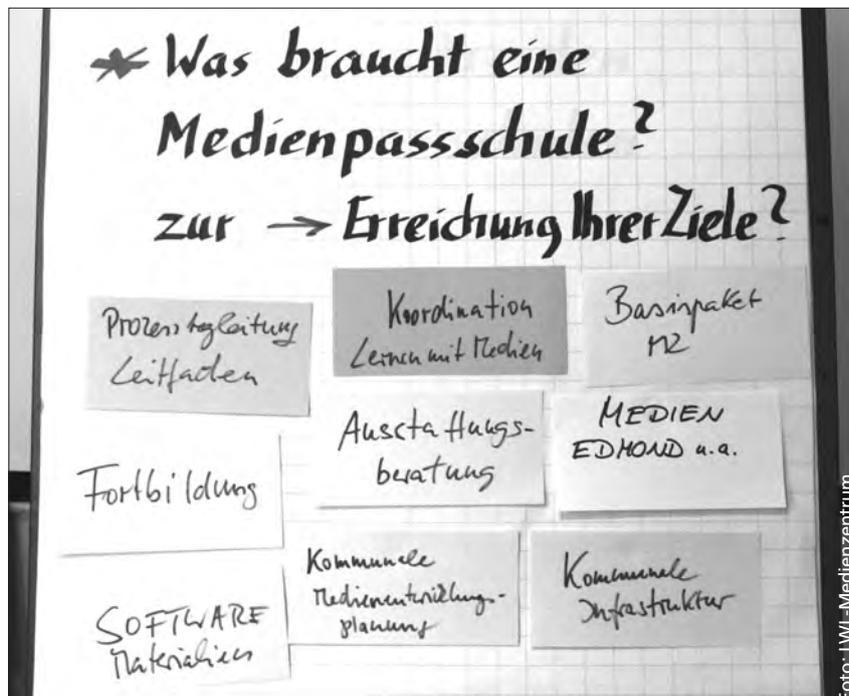
„Viele Anregungen“ oder „Es gibt sehr konkrete Ergebnisse, die vor Ort umgesetzt werden können.“ oder auch „Sieht noch nach viel Arbeit aus!“ – so oder ähnlich kommentierten die knapp 20 Medienzentrumsleiterinnen und -leiter das Ergebnis der diesjährigen „Entwicklungswerkstatt Medienzentren“, die im Juni in Duisburg stattfand. Dieses Mal drehte sich alles um das Thema „Beratung und Unterstützung von Medienpass-Schulen“.

Der große Erfolg der Initiative des Schulministeriums bringt es mit sich, dass viele Schulen einen neuen Impuls im Bereich der Medienbildung ihrer Schülerinnen und Schüler setzen möchten und nun nach Unterstützung bei der Umsetzung suchen. In ihrer Rolle als kommunale „Medienbildungsagenturen“ sind die Medienzentren dabei meist die ersten Ansprechpartner für Beratung und Qualifizierung der Lehrkräfte, aber auch für die Vernetzung der Aktivitäten verschiedenster Einrichtungen vor Ort.

Im Tagungshaus „Der kleine Prinz“ erarbeitete der diesjährige Teilnehmerkreis – wie immer ein „harter Kern“ und einige neue Gesichter – praxistaugliche und übertragbare Unterstützungsmodelle, mit denen die Medienzentren die Schulen bei ihren Aktivitäten anleiten und begleiten können. Dabei ging es auch darum, das Interesse der Schulen am Medienpass strategisch für die Öffentlichkeits- und Zielgruppenarbeit der eigenen Einrichtung zu nutzen.

Hier nur einige Beispiele aus dem Ideenpool:

- ▶ Informationsveranstaltungen zum Medienpass NRW für Schulen und Lehrerausbildung
- ▶ Qualifizierungen für Lehrkräfte zu konkreten Themen (z.B. Online-Unterrichtsmaterialien über EDMOND oder Learnline NRW; Filmbildung in der Grundschule; Elternabende)



- ▶ Vernetzung der kommunalen Medienbildungsinitiativen durch einen „Runden Tisch Medienkompetenz“

Diese und weitere Ergebnisse, Ideen und Materialien stehen allen Medienzentren in NRW auf der gemeinsamen Plattform in der Gruppe „Entwicklungswerkstatt MZ“ zur Verfügung.

Übrigens traf sich die diesjährige „Entwicklungswerkstatt“ nicht zufällig in Duisburg: Dort wurde mit dem Medienpass – auf Initiative des dortigen Medienzentrums – das „Duisburger Modell“ gestartet. Ab dem Schuljahr 2013/14 wird Duisburg als erste Kommune in Nordrhein-Westfalen allen Lehrerinnen und Lehrern sowie den Schülerinnen und Schülern an den rund 80 Grundschulen den Medienpass NRW an die Hand geben.

Mit dieser vierten „Entwicklungswerkstatt Medienzentren“ hat sich die Veranstaltungsform – neben dem NRW Forum – zu einer neuen Tradition entwickelt.

Einmal jährlich laden die Landesmedienzentren des LVR und LWL, unterstützt von der Medienberatung NRW, einen wechselnden Kreis von Leiterinnen und Leitern der kommunalen Medienzentren ein, um übergreifende und zukunftsweisende Themen aus deren Arbeit intensiv und ergebnisorientiert zu bearbeiten. In dieser Runde ist u.a. das Positionspapier „Medienbildung ist gemeinsame Zukunftsaufgabe!“ zur Weiterentwicklung kommunaler Unterstützungssysteme für Medienbildung entstanden (siehe im Fokus 1/2013, S. 4f.).

Schon heute ist sicher, dass auch im kommenden Jahr wieder eine Entwicklungswerkstatt stattfinden wird. Themenvorschläge dafür werden gerne entgegengenommen – auch von Medienzentren, die (bis heute) noch nicht daran beteiligt waren!

Andrea Meschede
Kontakt: andrea.meschede@lwl.org



Medienbildung trifft Demokratie lernen

LWL Medienzentrum unterstützt den Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“

Seit 1990 wird für alle allgemeinbildenden Schulen in Deutschland der Wettbewerb „Demokratisch Handeln“ ausgeschrieben. Unter dem Motto „Gesagt – Getan!“ werden Beispiele für Demokratie und demokratisches Handeln gesucht. Teilnehmen können Schülerinnen und Schüler alleine, in Gruppen oder zusammen mit Lehrenden aller Schularten und Schulstufen, auch mit Eltern und mit Jugendarbeitern. Es interessieren Themen und Projekte aus dem Alltag von Schule und Sozialarbeit, insbesondere solche, die eine eigenverantwortliche Tätigkeit der Schülerinnen und Schüler ermöglichen. Ausdrücklich ist auch die Einreichung audiovisueller Beiträge (Film, Fotostory, Audio) möglich und erwünscht.

Demokratie fällt nicht vom Himmel! Eine demokratische Schule, die sich nicht nur um das fachliche Lernen der jungen Schülerinnen und Schüler bemüht, sondern auch die demokratische Handlungskompetenz der jungen Menschen im Blick behält, muss sich immer wieder neu auf den Weg machen. Unsere Demokratie braucht verantwortungsbereite Bürgerinnen und Bürger: die Wahlmüdigkeit der Menschen, die mit den Morden der NSU erneut sichtbar gewordene Fremdenfeindlichkeit und die darin liegende Gewaltbereitschaft, die Jugendarbeitslosigkeit und die Finanzkrise in Europa zeigen aktuell, dass die Demokratie – verstanden als Lebens-, Gesellschafts- und Staatsform – stetig und immer wieder neu gelernt und gepflegt werden muss.

Dafür benötigt unsere Gesellschaft eine demokratische Schule – in allen Schulstufen und Schularten. Die Schule durchläuft jedes Kind, jeder Jugendliche. Dort muss Demokratie erfahrungs- und handlungsorientiert gelebt und gelernt werden. Schülerinnen und Schüler brauchen für den Aufbau einer demokratischen Handlungskompetenz Orientierungs- und Handlungswissen. Sie

müssen dazu Probleme demokratischen Handelns erkennen, beurteilen und praktisch erproben. Meinungs- und Informationsfreiheit, eine kritische Öffentlichkeit und der Mut zum eigenen Standpunkt, zum begründeten Widerspruch sind die Essenz einer lebendigen demokratischen Öffentlichkeit. Demokratie lernen und kritische Medienbildung hängen deshalb miteinander zusammen.

Auch die Medienbildung fällt nicht vom Himmel! Gegenwärtige und zukünftige Schulentwicklung nimmt die Medienbildung der Schülerinnen und Schüler ernst. Für die Medienzentren ist die Unterstützung ihrer Schulen vor Ort eine wichtige Zukunftsaufgabe. Die zu erlernenden Medienkompetenzen machen die Kinder und Jugendlichen stark, schaffen eine gute Basis für ein lebenslanges Lernen und eröffnen neue Wege zwischen den alten und neuen Medien. Die Förderung von Medienkompetenz ist wie die Förderung einer demokratischen Handlungskompetenz eine wichtige Bildungsaufgabe unserer Zeit.

Im Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ bewerben sich seit über 20 Jahren jedes Jahr beispielhafte schulische und außerschulische Initiativen und Projekte zur demokratischen Erziehung und zur politischen Bildung. Dabei stehen Projekte im Vordergrund, die das verantwortliche Handeln von jungen Menschen mit schulischem Lernen für die Demokratie verbinden, die es wecken, stärken, entwickeln und vernetzen. Im Wettbewerb finden sich immer wieder Projekte, die demokratische Handlungskompetenz und Medienkompetenz verknüpfen:

► Eine Gesamtschule aus Minden engagiert sich als „Web-Wächter“ gegen Cybermobbing, rechtsradikale Internetinhalte und für einen bewussten Umgang mit dem Internet. Die Schülerinnen und Schüler erwerben in diesem Kontext eigene Sachkompetenz

und leisten Aufklärungsarbeit für andere Schülerinnen und Schüler.

- Eine Schulklasse aus Hamburg recherchiert über das Schicksal ehemaliger jüdischer Schülerinnen und Schüler ihrer Schule (in den 1930er Jahren) und präsentiert ihre Ergebnisse in einer Filmdokumentation, die im Medienzentrum der Stadt auszuliehen ist.
- Eine Hauptschulklasse aus Paderborn beschäftigt sich ebenfalls mit jüdischem Leben in ihrer Heimatstadt und entwickelt einen geschichtlichen Stadtpaziergang durch ihre Heimatstadt mit einem Audio-Führer, der im Internet heruntergeladen werden kann.
- Schülerinnen und Schüler einer Klasse aus Münster erleben in ihrer eigenen Klasse, dass ein Mitschüler aufgrund seiner drohenden Abschiebung untertaucht. Es entsteht ein Film, der die Hintergründe der Situation beleuchtet und die eigene Recherchearbeit dokumentiert. Die Schülerinnen und Schüler nutzen den Film als Gesprächsgrundlage und besuchen damit andere Klassen und Schulen in NRW.
- Eine AG einer Bremer Schule entwickelt einen Stadtplan der Religionen. Dieser „Stadtplan der Religionen“ stellt in informativen Texten einen Großteil der in Bremen aktiven Glaubensgemeinschaften dar. Die Schülerinnen und Schüler gestalten einen Internetauftritt und veröffentlichen somit ihre Ergebnisse. Das Projekt entwickelt sich weiter und besteht nun seit vielen Jahren.

Diese fünf Beispiele ließen sich noch durch viele andere exemplarische Projekte¹ ergänzen und machen deutlich, wie im Kontext des Projektlernens und der demokratischen Erziehung in der Schule gleichzeitig Medienkompetenzen aufgebaut und gefördert werden.

Das LWL-Medienzentrum für Westfalen möchte Schulen in Westfalen-Lippe, die einen audiovisuellen Beitrag einreichen wollen, durch eigene Beratung sowie Weitervermittlung an Medienzentren und Medienberater vor Ort unterstützen. Die Hilfe kann je nach Bedarf und Möglichkeiten vor Ort von der Beratung und Fortbildung im Hinblick auf eine gute audiovisuelle Dokumentation und Präsentation bis zur Bereitstellung von adäquatem technischem Equipment reichen.

Der Wettbewerb „Demokratisch Handeln“ lädt Schulen, Schulklassen, Projektgruppen und Einzelpersonen ein, sich zur Teilnahme an der „Lernstatt Demokratie“ zu bewerben. Eine Jury aus SchülerInnen, LehrerInnen und ErziehungswissenschaftlerInnen wählt besonders beispielgebende Bewerbungen aus, die zur „Lernstatt Demokratie“ im Frühsommer 2014 eingeladen werden. Für die Bewerbung braucht man keine

langen Formulare auszufüllen. Ein knapper schriftlicher Bericht, wenn möglich ergänzt durch Ton- und Bildaufzeichnungen, Fotos oder andere Projektergebnisse, reicht aus. Dabei ist die konkrete Darstellung der Beteiligung der Schülerinnen und Schüler bzw. Kinder und Jugendlichen besonders wichtig.

Das Förderprogramm DEMOKRATISCH HANDELN kürt nicht die „besten Demokratinnen und Demokraten“. Begleitet und ausgezeichnet werden beispielhaftes Engagement von Kindern und Jugendlichen, partnerschaftliche Zusammenarbeit, „Demokratie zum Anfassen“ oder verantwortliches Handeln im Gemeinwesen. Bewerbungsschluss ist der 30. November. Alle, die sich an dem Wettbewerb „Demokratisch Handeln“ beteiligen möchten, erhalten in der Regionalen Beratung Informationen, Beratung und Begleitung für ihre Projekte und Initiativen. Der Regionalberater und Landeskoordinator des Ministeriums für

Schule und Weiterbildung für das Förderprogramm „Demokratisch Handeln“, Michael Ridder, unterstützt Sie gerne.

Alle, die sich am Wettbewerb „Demokratisch Handeln“ beteiligen möchten oder bei denen sich dabei Fragen im Bereich der Medienbildung ergeben, können sich auch gerne an das LWL-Medienzentrum für Westfalen wenden.

Ansprechpartner: Förderprogramm Demokratisch Handeln, Michael Ridder, Regionalberater und Landeskoordinator, NRW
Kontakt: ridder@demokratisch-handeln.de

Ansprechpartner: LWL-Medienzentrum für Westfalen, Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

¹ Siehe dazu z.B. die Datenbank des Förderprogramms Demokratisch Handeln: www.demokratisch-handeln.de/dh-data/index.php

Pädagogische Landkarte Westfalen-Lippe

Projekt auf der Zielgeraden

Schon häufiger war „Im Fokus“ von der „Pädagogischen Landkarte Westfalen-Lippe“, der Internetplattform für außerschulische Lernorte, die Rede – nun befindet sich das Projekt auf der Zielgeraden. In den vergangenen Monaten wurde im LWL-Medienzentrum und in der LWL-IT-Abteilung „im Verborgenen“ an der Realisierung der Seiten und der Recherche-Datenbank gearbeitet. Die Ergebnisse zahlreicher Gespräche mit Partnern, Unterstützern und Vertretern aus der späteren Zielgruppe der Lehrerschaft flossen in die Umsetzung der Plattform ein. Nun steht auch das Layout und damit kann die Testphase beginnen – um die „Pädagogische Landkarte“ dann nach gut zweijähriger Vorbereitungsphase nach den Herbstferien endlich online stellen zu können!



Jugendliche Forscher in Münsters Experimentierlabor für Physik – eine Einrichtung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und außerschulischer Lernort.
Foto: Nantke Neumann/LWL-Medienzentrum



Brandschutzerziehung, die Spaß macht: Kinder im „Floriansdorf“ der Berufsfeuerwehr Iserlohn, einem der Preisträger im Imagefilmwettbewerb. Foto: Berufsfeuerwehr Iserlohn

Ein Start, der in den Kreisen und kreisfreien Städten Westfalen-Lippes schon sehnsüchtig erwartet wird – schließlich hatte jede der kommunalen Gebietskörperschaften großes Interesse an einer Mitarbeit am Projekt gezeigt und jeweils einen redaktionellen Partner für die Recherche und Betreuung der kreis- bzw. stadt-eigenen Lernorte benannt.

Fünf Gewinner im Imagefilm-Wettbewerb

Im Rahmen des Projektes „Pädagogische Landkarte“ lobte das LWL-Medienzentrum einen Wettbewerb für außergewöhnliche außerschulische Lernorte in Westfalen-Lippe aus, bei dem die Bestplatzierten je einen professionellen Imagefilm für ihren Lernort gewinnen konnten. Die Filme wurden – vom Konzept bis zur Realisierung – gemeinsam von Lernort und LWL-Medienzentrum geplant und mit Hilfe eines erfahrenen Regisseurs umgesetzt. Außer zur Darstellung in der „Pädagogischen Landkarte“ stehen die Filme auch für die Internetauftritte der Lernorte oder für andere Zwecke zur Verfügung.

Insgesamt 42 Lernorte hatten ihre Unterlagen eingereicht und nutzten damit die Chance, sich als lebensnahe Lernorte für Schulen und andere Bildungseinrichtungen darzustellen. Nach einer Vorauswahl gingen 31 Bewerbungen in

die engere Auswahl. Am 29. Mai 2013 hatte die Expertenjury die Qual der Wahl und kürte folgende Gewinner:

- ▶ Entsorgungszentrum Ecowest in Ennigerloh – Wertstoffwerkstatt für Kinder und Jugendliche www.awg-waf.de
- ▶ Besucherbergwerk und Museum Kleinenbremen – Kinderbergwerk und Fossilienpräparation www.bb-mk.de
- ▶ Floriansdorf Iserlohn – Zentrum für Sicherheitserziehung und Aufklärung www.floriansdorf.de
- ▶ EnergyLab in Gelsenkirchen – Das Schülerlabor im Wissenschaftspark www.energylab-gelsenkirchen.de
- ▶ Jüdisches Museum Westfalen www.jmw-dorsten.de

Nicht nur die Gewinner, auch die anderen sehr interessanten und vielseitigen Angebote der Bewerber werden Teil der „Pädagogischen Landkarte“. Neben den bekannteren Lernorten wie Museen und Bibliotheken machen sie besonders deutlich, wie vielfältig und erlebnisreich außerschulisches Lernen sein kann.

Fortbildungen zum „Lernen am außerschulischen Lernort“

Über 80 Interessierte fanden am schwülheißen 20. Juni 2013 den Weg in das Kreishaus in Detmold, wo der gantz-

gige Workshop „Lebendig – anschaulich – konkret: Lernen am außerschulischen Lernort“ stattfand. Vor allem Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Einrichtungen, die sich als außerschulische Lernorte weiter qualifizieren oder neu öffnen möchten, gehörten zu den Teilnehmenden. Aber auch interessierte Vertreter/-innen verschiedener Institutionen des Bildungswesens waren gekommen.

Damit das lebensnahe, authentische Lernen gelingen kann, müssen am außerschulischen Lernort die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen werden. Für das Angebot müssen die Inhalte so aufbereitet werden, dass sie auf die Bedürfnisse einer Klasse bzw. Lerngruppe zugeschnitten sind. Wie kann die entsprechende Gestaltung von Lernsituationen gelingen? Welche Formen des Entdeckens und Begreifens sind für welche Altersstufe geeignet?

Diese und ähnliche Fragen standen im Mittelpunkt der Kurzvorträge und Workshops, die den Teilnehmerinnen und Teilnehmern viele Anregungen, Tipps und Informationen für die Praxis außerschulischen Lernens und die Kooperation mit Schulen bot. Geschätzt wurde aber auch der Austausch untereinander – selten trifft man so viele Vertreter von regionalen außerschulischen Lernorten an einem Ort.



Eingeladen hatten die Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW zusammen mit dem Kreis Detmold und dem LWL-Medienzentrum im Rahmen des Projekts „Pädagogische Landkarte“. In jedem westfälischen Regierungsbezirk wurde/wird eine solche Fortbildung für „Lernorte und die, die es werden wollen“ angeboten. Den Auftakt machte der Regierungsbezirk Arnsberg mit Olpe am 13. März, der Abschluss folgt am 14. November in Coesfeld im Regierungsbezirk Münster.

Weitere Informationen:

www.kulturellebildung-nrw.de (Veranstaltungen)

Weitere Informationen zur Pädagogischen Landkarte:

www.paedagogische-landkarte.lwl.org

Andrea Meschede

Kontakt: andrea.meschede@lwl.org



Zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von bestehenden und potentiellen außerschulischen Lernorten nutzten in Olpe und Detmold die Chance, sich für die Zusammenarbeit mit Schulen weiter zu qualifizieren. Foto: Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Kreises Olpe

Fachtagung für die Jugendarbeit

Partizipation und Medien

Jugendliche nutzen das Internet und die sozialen Netzwerke ganz selbstverständlich, um sich auszutauschen, sich darzustellen und ihre Ideen und Anliegen zu formulieren. Gleichzeitig wollen sich viele junge Menschen mehr beteiligen in der Schule, in ihrem Sozialraum, in konkreten Projekten oder bei der möglichst selbstverantwortlichen Gestaltung ihrer Lebenswelt.

Die Fachtagung „Partizipation und Medien – Das Social Web als Chance für mehr Jugendbeteiligung“, die am 12. November 2013 ganztägig in der Sparkassenakademie Münster stattfindet, bereitet dieses Thema für eine zeitgemäße Jugendarbeit auf und setzt interessante Impulse für die Fachpraxis.

Die Tagung richtet sich vornehmlich an Fach- und Führungskräfte der Jugend-

förderung, der Kinder- und Jugendarbeit und des Ganztages Sek I. Als Veranstalter haben das LWL-Landesjugendamt, das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Sport und Kultur in NRW, die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM), die Fachstelle für internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e.V. und das LWL-Medienzentrum zu Information und Austausch eingeladen.

Der Partizipationsanspruch der Jugendhilfe wird dabei mit digitalen Beteiligungsformen aus der Lebenswelt heutiger Jugendlicher in Verbindung gebracht. Im Sinne der Stärkung einer eigenständigen Jugendpolitik sowie eines neuen Ansatzes der Demokratiebildung sollen Gründe, Möglichkeiten und praktische Wege für eine stärkere

Beteiligung durch und mit digitalen Medien mit einer Vielzahl von Expertinnen und Experten erläutert und diskutiert werden. Inwiefern können Medien als Werkzeuge oder gar Motivationsträger für mehr Jugendbeteiligung eingesetzt werden? Welcher (Medien-)Kompetenzen seitens der Jugendlichen, aber vor allem seitens der erwachsenen Begleiter/-innen bedarf es dazu? Wie können konkrete Projekte dazu aussehen und gestaltet werden?

Information und Anmeldung zur (gebührenfreien!) Veranstaltung unter: <http://www.lwl.org/lja-download/fobi-online/detail.php?urlID=1004025>

Andrea Meschede

Kontakt: andrea.meschede@lwl.org



Heimat 2.0.

Identität und mediale Verfahren im Internet

Dass wir in einer globalisierten Welt leben, ist mittlerweile zum Allgemeinplatz geworden. Dazu gehören nicht nur wirtschaftliche und kulturelle Verflechtungen, sondern auch technische und eben mediale. Es ist generelle Voraussetzung für die Teilhabe am öffentlichen Leben, sich auch online zu Hause zu fühlen. Mit dieser Diagnose gehen Probleme einher, die die Frage nach Heimat betreffen. Verschwindet man im Überall und Zugleich, weil man eben nicht überall und zugleich sein kann? Und was passiert mit Identität, wenn man gerade nicht identisch ist, sondern sich immer wieder woanders (neu) verorten muss? Solche Probleme existierten vielleicht schon vorher, sie stellen sich aber neu in einer vernetzten Welt.

Man kann sich dieser Ausgangslage in der Digitalität zunächst von Ende her nähern, indem man sich fragt, ob man im Netz sterben kann. Das kann ironisch aufgegriffen werden wie von der Künstlerin Susanne Berkenheger, die ein Online-Portal ins Leben gerufen hat, das in der Schnelllebigkeit des Netzes vorgibt, nicht mehr gepflegte Accounts zur Adoption vermitteln zu wollen (die so genannte „Accountleichenbewegung“).¹ Das kann aber auch ganz profan legale Fragen aufwerfen: Das Internet ist noch nicht alt, aber was passiert mit den eigenen Daten, den Accounts usw. nach dem Tod? Der Datenschutz erlischt, die Urheberrechte z. B. nicht. Klare Regeln haben die wenigsten Anbieter für den Todesfall.² Und auch wenn man bei keinem sozialen Netzwerk angemeldet ist, eine E-Mail-Adresse gehört heute zum Standard und Suchmaschinen finden auch Informationen, die man gar nicht selbst veröffentlicht hat.

Allerdings geht es nicht nur um Datenschutz, sondern auch und vor allem um Selbstdarstellung und den eigenen Zugriff auf die umgebende Welt. Dabei gilt das Bonmot, dass man nicht nicht kommunizieren könne, nicht nur für



Foto: Personifizierte Accounts zur Adoption, Quelle: www.accountleichenbewegung.de

das Internet. Kleidung, Hobbys und etwa Essensvorlieben gehören ebenso zur Selbstdarstellung wie Sprache. Gerade Jugendliche, die sich die Frage stellen, wer sie sind, nutzen Mode, Musik, Medien und mehr, um zu kommunizieren, wer sie sein wollen.³

Konstruktion von Identität im Netz

Was wir sind und die Heimat bzw. das Profil, wo wir uns wohlfühlen oder es zumindest hoffen, sind deswegen immer schon mehr oder minder bewussten Konstruktionen unterworfen. Das kann einerseits Ausdruck gesellschaftlichen Zwangs, andererseits eine Möglichkeit sein, der eigenen Persönlichkeit Ausdruck zu verleihen. Insofern sollte die Behandlung von Profilen in sozialen Netzwerken in der Schule nicht nur Datenschutzrichtlinien und -einstellungen

behandeln (auch wenn diese Punkte eine unbestreitbare Wichtigkeit besitzen), sondern eben auch die Frage nach dem digitalen Ich und seiner Heimat. Der Medienpass NRW kann das etwa in der Sekundarstufe I (Stufen drei und vier) im Kompetenzbereich Analysieren und Reflektieren aufgreifen, wenn es um die Frage von Wirklichkeits- und Rollenvorstellungen geht.⁴

Deswegen bieten sich nicht nur Kurzgeschichten oder Romanauszüge zur Charakterisierung und Reflexion von Personendarstellungen an, sondern auch digitale Texte z. B. in Form von Nutzerinnen- und Nutzerprofilen – zumal dies die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler unmittelbar betrifft. Das Nachdenken darüber, wie verschiedene Ausdrucksformen und -mittel wirken sollen, ist damit nicht nur ein Unterrichtsprozess in Bezug



auf fiktionale Texte, Filme und Fernsehen, sondern auch ein Unterrichtsprozess im Hinblick auf die Lebensentwürfe der Schülerinnen und Schüler selbst. Denn in dem Sinne, in dem etwa eine Romanheldin oder ein Romanheld beschrieben werden und damit dem Vorgang des Schreibens per se unterliegen, müssen auch Schülerinnen und Schüler bei ihren Selbstdarstellungen im Netz erst beschreiben, wer sie sind, oder – wenn man so will – erst versuchen zu „erschreiben“, wer sie überhaupt sein wollen.

Es ist dementsprechend kein Wunder, dass literarisch- bzw. medial-repräsentative Verfahren in beiden Fällen eine große Rolle spielen. Um ein einfaches Beispiel zu nennen, reichen Verweise auf vermeintliche Kleinigkeiten wie Profilfotos: Vielleicht wurden mehrere Versuche in unterschiedlichen Perspektiven, in unterschiedlichem Licht, mit unterschiedlicher Kleidung usw. unternommen, bevor es eingestellt wurde – und zwar eben weil es kein bloßes Abbild sein, sondern für etwas, ein Lebensgefühl, einen bestimmten Selbstausdruck stehen soll. Dies gilt im Übrigen auch noch für das „nebenbei“ aufgenommene Foto, das nämlich genau zum Ausdruck bringen soll, dass die dargestellte Person das ganze Aufheben um ein besonders ansprechendes Foto als irrelevant betrachtet.

Nachdenken über die eigene Selbstdarstellung

Um diese Verfahren in der Schule aufzugreifen, könnten Schülerinnen und Schüler analog etwa auf Postern einen Test-Account anlegen, gestalten und vorstellen. Anschließend können sie sich gegenseitig auf Grundlage dieser

Materialien und deren Wirkung charakterisieren. So können die Intentionen derjenigen, die die jeweiligen Accounts erstellt haben, mit der empfundenen Wirkung auf andere verglichen werden. Wenn zudem Wahlfreiheit gelassen wird, ob man sich selbst repräsentiert oder eine ausgedachte Person, bleibt sowohl Spielraum zum Ausprobieren als auch ein Schutzraum, wenn man nicht über sich selbst sprechen möchte. Wichtig ist jeweils nur, dass unterschiedliche Darstellungsmittel und deren Wirkungen genauer unter die Lupe genommen werden und dass ebenso eindeutig wird, dass es sich um verschiedene Möglichkeiten und Varianten des Selbstaudrucks handelt, die jeweils ihre individuelle Berechtigung haben können.

Diese Reflexion ließe sich ausweiten, indem digitale Accounts, Homepages, Videokanäle oder Blogs im Netz mit denselben Leitfragen untersucht werden. Schließlich bietet das Internet viele multimediale Potenziale, sich selbst in unterschiedlichsten Medienformaten und Texten auszuprobieren. Natürlich gehen damit auch Risiken einher. Dies betrifft etwa Privatsphäreinstellungen oder den Schutz eigener Daten. Wenn Profile zudem möglichst großen Zuspruch erfahren sollen wie etwa über „gefällt mir“-Buttons, dann muss auch darüber nachgedacht werden, welchen Sog das entfalten kann. Sich immer besser darstellen zu wollen, kann dazu führen, nicht mehr mit sich identisch, sondern unzufrieden mit sich selbst zu sein – oder gar dazu, andere zu verletzen.⁵ Wenn über Selbstdarstellungen gesprochen wird, müssen so auch Selbstwertgefühl(e) und Achtung vor sich und anderen behandelt werden.

Umgang mit einer neuen Form von Heimat

Natürlich sind deswegen auch immer Risiken Unterrichtsgegenstand. Es dürfte allerdings sinnvoll sein, ebenso andere Perspektiven einzunehmen. Schließlich werden Schülerinnen und Schüler ihre Selbstdarstellungen im Netz nicht ausschließlich als Gefahr wahrnehmen.

Diese Ausgangslage zu vernachlässigen, wäre erstens pädagogisch und zweites im Hinblick auf Medienkompetenzförderung nicht sinnvoll. Denn zum einen ist es gesetzlich verbriefte Aufgabe von Schule, junge Menschen beim Aufwachsen zu begleiten und sie zu selbstbestimmtem Handeln und zur Entfaltung der Person zu befähigen (vgl. SchulG NRW § 2). Zum anderen schließt der versierte Umgang mit Medien auch das Wissen um Rollenvorstellungen und Darstellungsmittel in Medien mit ein (vgl. die betreffenden Kompetenzen des Medienpasses NRW; s. o.).

Das Internet mit seinen Plattformen ist für Schülerinnen und Schüler Kommunikationskanal, Selbstaudruck und so etwas wie die Heimat der Freundesgruppe – und zwar durchaus im neuen Sinne des Ausdrucks „Freunde“. Für sie ist es eine Heimat, in der sie ernst genommen werden wollen und die Erwachsene manchmal gar nicht sehen sollen. Umso wichtiger ist es dann aber, Lernanlässe zu schaffen, die sich genau darauf beziehen – damit Jugendliche ohne Erwachsene sicher und verantwortungsvoll handeln können.

Cornelius Herz

Kontakt: herz@medienberatung.nrw.de

Anmerkungen

1 Vgl. www.berkenheger.net/literatur.net/sl/adoption.html, 17.05.2013.

2 Vgl. Grimme-Institut (Hrsg.): Im Blickpunkt. Das Digitale Ich. Marl 2012, S. 6.

<http://www.grimme-institut.de/imblickpunkt/pdf/IB-Das-digitale-Ich.pdf>, 17.05.2013.

3 Vgl. nach wie vor grundlegend: Dick Hebdige: Subculture: The Meaning of Style. London 1979.

4 Vgl. Initiative Medienpass NRW (Hrsg.): Kompetenzrahmen.

<http://www.medienpass.nrw.de/?q=de/inhalt/kompetenzrahmen>, 17.05.2013.

5 Vgl. Grimme-Institut (Hrsg.): Im Blickpunkt. Das Digitale Ich. Marl 2012, S. 2f.

<http://www.grimme-institut.de/imblickpunkt/pdf/IB-Das-digitale-Ich.pdf>, 17.05.2013.

Verwendete Text- und Bildquellen

- Susanne Berkenheger: Accountleichenbewegung. www.berkenheger.net/literatur.net/sl/adoption.html, 17.05.2013.

- Grimme-Institut (Hrsg.): Im Blickpunkt. Das Digitale Ich. Marl 2012. <http://www.grimme-institut.de/imblickpunkt/pdf/IB-Das-digitale-Ich.pdf>, 17.05.2013.

- Dick Hebdige: Subculture: The Meaning of Style. London 1979.

- Initiative Medienpass NRW (Hrsg.): Kompetenzrahmen. <http://www.medienpass.nrw.de/?q=de/inhalt/kompetenzrahmen>, 17.05.2013.



Über den Rhein!

Römer und ihre medialen Repräsentationen zwischen Schule und (Regional-) Geschichte

Die Germanen trugen angeblich auch in der Kälte kaum Kleidung, wenn man Felle als Kleidung bezeichnen möchte. Sie kannten keinen Ackerbau und keine Religiosität. Götter waren für sie nur vorstellbar, wenn sie diese in Naturgewalten wahrnahmen und die Götter ihnen selbst helfen konnten. Andere waren ihnen noch nicht einmal vom Hörensagen vertraut. So zumindest, wenn man Caesar Glauben schenkt (vgl. Caes. Gall. 6.21ff.).

Aber Caesar kam, sah und siegte auch in seiner Selbstdarstellung nur bis zum Rhein. Und so war er bedacht darauf, die beiden Expeditionen über den Rhein und die darauffolgenden Entscheidungen für ihn in einem guten Licht erscheinen zu lassen. Der mangelnde Ackerbau seitens der Germanen würde Probleme bei der Versorgung der Truppen aufkommen lassen, das germanische Volk wäre wahrscheinlich kulturell derartig unterschiedlich, dass es kaum lange ohne Probleme beherrschbar sei, und Vorteile für Rom seien so nicht unbedingt zu erwarten. Der Rhein wird auf diese Weise zur Grenze zwischen Zivilisation und Barbarentum stilisiert, obwohl z. B. gerade in der rheinischen Ebene Landwirtschaft betrieben wurde.¹

Aber es geht im eigentlichen Sinne nicht um ethnografische Beschreibungen, sondern um Caesars Lebenslauf und die Darstellung seiner Besonnenheit. Caesar entscheidet nicht nur umsichtig, sondern auch im Interesse des römischen Volkes und gemäß den Traditionen römischer Politik – auch weil er selbst mit seiner Schrift über den Gallischen Krieg Politik und zwar für sich betreibt. Exkurse wie zu den Galliern und Germanen sind zudem Mittel antiker Historiografie und werten die „bloßen Kommentare“ Caesars nicht nur politisch-staatsmännisch, sondern auch literarisch auf.² Eine der ersten medialen Repräsentationen Germaniens, die es als solche medienkompetent zu verstehen gilt, ist somit ein Text in all seinen Verflechtungen aus der Zeit um ca. 52/51 v. Chr.

Die Germanen der Römer

Nun gehört Caesar ebenso wie De bello Gallico mitsamt den Exkursen zu den Klassikern der Schullektüre. Doch dieser Text eignet sich nicht nur zur Schulung von Übersetzungsfähigkeiten und Textanalyse, sondern auch dazu, nach Spuren der Römer zwischen Rhein und Teutoburger Wald zu fragen. Schließlich war Caesar nicht der letzte, der den Rhein überqueren sollte. Verschiedene Episoden insbesondere in augusteischer Zeit mündeten – zumindest im kollektiven Gedächtnis der Römer und insbesondere der „Germanen“ des 19. Jahrhunderts – in dem Jahr 9 n. Chr., als drei römische Legionen unter Varus von einem germanischen Heer unter Arminius geschlagen wurden.

So ließen die Römer im Jahr 16 n. Chr. nach Germanicus' Vorstößen zunächst von weiteren Versuchen ab, auch wenn das Thema in Politik und Literatur interessant bleiben sollte. Dies zeigt nicht nur der Obergermanisch-Raetische Limes zwischen Rhein und Donau, sondern etwa auch die Germania des Tacitus, die auf etwa 100 Jahre n. Chr. datiert wird und in ihren Darstellungsabsichten bis heute umstritten ist. Ob Tacitus die Römer vor den Germanen warnen, sie ethnografisch darstellen oder sie doch mitsamt ihren Sitten und Lastern gegen vermeintliche römische Dekadenz stellen wollte, bleibt ungeklärt. Eindeutig ist hingegen, dass die Germanen als die Anderen für die Römer von Bedeutung blieben.

Und da die Römer nun nicht nur am Limes, sondern auch im heutigen Westen Deutschlands waren, bietet es sich an dieser Stelle für den Lateinunterricht an, ihnen vor Ort nachzuspüren. Dies kann in einem ersten Schritt dadurch geschehen, dass in der Schule auf der Grundlage von Caesars Beschreibungen Bilder oder Poster angefertigt werden, wie die Germanen dargestellt wurden. Solche Darstellungen können mit Textzitate belegt werden, um anschließend

darüber zu spekulieren, welche Ziele Caesar mit seinen Ausführungen verfolgte.

Und obwohl Caesar den Rhein wohl zwischen Koblenz und Bonn überquerte, können Realien und Replikationen römisch-germanischen Lebens auch in Westfalen und seiner unmittelbaren Umgebung sichtbar werden wie in den Museen in Xanten, Haltern am See oder in Kalkriese. Dieselben Grundlagen greift die DVD „VENI, VIDI... und tschüss?“ auf.³ Einerseits illustrieren Filme archäologische Arbeiten sowie das Vordringen der Römer vom Rhein bis zur Elbe, andererseits bietet eine Datensammlung Texte und Fotos von Ausgrabungen, Karten und Material zu Ausrüstung und Lagerstandorten in Westfalen. Außerdem wird die Darstellung Germaniens bzw. Westfalens durch eine kleine kommentierte Quellensammlung beleuchtet (u. a. Tacitus, Sueton, Florus).

Die Römer der Germanen

Die Präsenz der Römer in „Germanien“ sollte allerdings noch weit über die Antike hinaus eine gewichtige Rolle spielen. Insbesondere Arminius und die Hermannschlacht wurden ab dem 19. Jahrhundert immer wieder aufgegriffen, um nationale Identität auch medial vermittelt stilisieren und (gerade gegenüber Frankreich) prägen zu können. Felix Dahn beschrieb in Ein Kampf um Rom (1876 erschienen) gleich mehrere Jahrhunderte der Auseinandersetzungen, von denen Arnold Esch süffisant behauptet: „Es ging gewissermaßen auch darum, deutsche Versäumnisse nachzuholen: vom Teutoburger Wald zum Untergang der Goten am Vesuv – das war ja nun wahrlich heldischer Stoff genug, daß andere Nationen daraus längst ein Dutzend Heldenepen gemacht haben würden!“⁴ Eine dieser „heldischen“ Inszenierungen findet sich mit Friedrich Tüshaus' „Schlacht zwischen Germanen und Römern am Rhein“, ebenso von 1876, im LWL-Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte in Münster.⁵

Andere Nationen verschwammen dabei mit den Römern vor dem Hintergrund dieser Suche nach einem (vereinten) „deutschen Wesen“, vor allem die bereits genannten Franzosen. Das Hermannsdenkmal, das von 1838 bis 1875 errichtet wurde, ist ein Beispiel dafür – schließlich richtet sich die Figur samt Schwert nach Westen. Aber auch das in den 1920ern von Hermann Grote verfasste „Niedersachsenlied“ rekurriert darauf, wenn davon gesungen wird, wie „römische Schergen“ und die „welsche Brut“ in „Niedersachsens Bergen“ versanken, da „Niedersachsens Söhne“ „den römischen Adler/Nieder in den Sand“ warfen und „die Freiheit/Im deutschen Vaterland“ hochhielten.⁶ Ein materialreiches, vom historischen Institut der Universität Köln verantwortetes Internetportal zu Online-Medien im Geschichtsunterricht greift diesen Konnex in einem Video mit Unterrichtsfragen auf, das sowohl die Varusschlacht als auch deren Verarbeitung im 19. Jahrhundert thematisiert.⁷

Denselben Zeitgeist beschwört der 1922/23 gedrehte Stummfilm „Die Hermannsschlacht“ herauf, der 1924 in Detmold uraufgeführt wurde.⁸ Dass auch hier mit den Römern die Franzosen gemeint waren, die 1923 überdies das Ruhrgebiet besetzt hatten, wurde vom Premierenpublikum des Films und konservativer Tagespresse verstanden. So



Karte Caesars Germanenexpedition, bearbeitete Quelle: DVD „VENI, VIDI... und tschüss?“

schrrieb die Bielefelder Abendzeitung: „Das ist das überaus Zeitgemäße an diesem Film – der sich unwillkürlich aufdrängende Vergleich zwischen Einst und Jetzt...“⁹ (Regional-) Geschichte konnte als Zerrbild für Botschaften instrumentalisiert werden, die mit jeweils neu hergestellten zeitgeschichtlichen Bezügen und Bedeutungen aufgeladen wurden.

So hat es weder die Germanen noch die Römer – geschweige denn die Deutschen, die Niedersachsen oder die „Welschen“ – gegeben. Was sie waren und was sie sind, unterlag jeweils historischer und politischer Projektion, die sie in ihren Eigenschaften erst definier-

ten. Auf diese Weise kann sich im Lateinunterricht nicht nur Regionalgeschichte in ihren Bezügen spiegeln, die weit über die Region hinausweisen, sondern auch Medienkompetenz mit historischer Tiefenschärfe gefördert werden. Denn nicht erst seit heute versucht man, Medien für die eigenen Zwecke und eigene Darstellungen zu nutzen, die es zu entschlüsseln und zu verstehen gilt. Auf diese Art entsteht eine Sensibilität für das eigene Selbstverständnis im Spiegel des Anderen – auch noch im hic et nunc.

Cornelius Herz
Kontakt: herz@medienberatung.nrw.de

Anmerkungen

- 1 Vgl. Marcus Menninger: Die Römer und der Wald: Untersuchungen zu einem Naturraum am Beispiel der römischen Nordwestprovinzen. Stuttgart 2001, S. 127f.
- 2 Vgl. Michael von Albrecht: Geschichte der römischen Literatur. Bd. I. München 2003, S. 329ff.
- 3 LWL-Medienzentrum (Hrsg.): VENI, VIDI... und tschüss? Die Römer in Westfalen. Münster 2009. Vgl. insgesamt das Internetportal des LWL zur Varusschlacht unter http://www.lwl.org/westfaelischegeschichte/portal/Internet/input_felder/langDatensatz_ebene4.php?urlID=840&url_tabelle=ab_websegmente, 17.05.2013.
- 4 Arnold Esch: Ein Kampf um Rom. In: Etienne Francois/Hagen Schulze (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte. Bd. I. München 2001/2009, S. 27-40, hier S. 36.
- 5 Vgl. ebd., S. 36f.
- 6 Der Text folgt <http://de.wikipedia.org/wiki/Niedersachsenlied>, 08.05.2013.
- 7 Vgl. Christoph Pallaske/Historisches Institut Universität zu Köln (Hrsg.): Projekt segu. Imperium Romanum. Lernmodul 51: Varusschlacht. Köln

2013. <http://www.segu-geschichte.de/segu00antike.htm> und <http://www.youtube.com/watch?v=tzFtlp6DWPQ>, 17.05.2013.
- 8 LWL-Medienzentrum (Hrsg.): Die Hermannsschlacht. Ein Stummfilm in fünf Akten aus dem Jahr 1924. Münster 2009.
- 9 LWL-Medienzentrum (Hrsg.): Die Hermannsschlacht. Begleitheft zum Film. Münster 2009, S. 31.

Verwendete Bild und Textquellen

- Arnold Esch: Ein Kampf um Rom. In: Etienne Francois/Hagen Schulze (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte. Bd. I. München 2001/2009, S. 27-40.
- Hermann Grote: Niedersachsenlied. <http://de.wikipedia.org/wiki/Niedersachsenlied>, 08.05.2013.
- LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte (Hrsg.): Internet-Portal „Westfälische Geschichte“. Münster 2005ff. http://www.lwl.org/westfaelischegeschichte/portal/Internet/input_felder/langDatensatz_ebene4.php?urlID=840&url_tabelle=tab_websegmente, 17.05.2013.

- LWL-Medienzentrum (Hrsg.): Die Hermannsschlacht. Ein Stummfilm in fünf Akten aus dem Jahr 1924. DVD mit Begleitheft, Münster 2009.
- LWL-Medienzentrum (Hrsg.): VENI, VIDI... und tschüss? Die Römer in Westfalen. DVD. Münster 2009.
- Marcus Menninger: Die Römer und der Wald: Untersuchungen zu einem Naturraum am Beispiel der römischen Nordwestprovinzen. Stuttgart 2001.
- Christoph Pallaske/Historisches Institut Universität zu Köln (Hrsg.): Projekt segu. Imperium Romanum. Lernmodul 51: Varusschlacht. Köln 2013.
- <http://www.segu-geschichte.de/segu00antike.htm> und <http://www.youtube.com/watch?v=tzFtlp6DWPQ>, 17.05.2013.
- Friedrich Tüshaus: Schlacht zwischen Germanen und Römern am Rhein. LWL-Landesmuseum. 1876. Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Friedrich_T%C3%BCshaus_Schlacht_zwischen_Germanen_und_R%C3%B6mern_am_Rhein_1876.jpg, 17.05.2013.
- Michael von Albrecht: Geschichte der römischen Literatur. Bd. I. München 2003.

Mit Filmen aus der Geschichte lernen?

Filmkompetenz in der historisch-politischen Bildung*

1. Der Film und das „Dritte Reich“

Lässt sich mit Filmen aus der Geschichte lernen? Ja natürlich, werden die meisten von uns mit Blick auf die Fülle von historischen Dokumentar- und auch Spielfilmen antworten, die gerade die NS-Zeit filmisch aufzuarbeiten versuchen. Doch der Film und das „Dritte Reich“ haben ja eine ganz besondere Geschichte miteinander: Die Nationalsozialisten waren sich der Verführungskraft der bewegten Bilder von Anfang an sehr bewusst. Insbesondere Propagandaminister Joseph Goebbels maß dem Medium Film überragende Bedeutung bei. In einer Rede vor der Reichsfilmkammer erklärte er im Februar 1941, dass die Lenkung des Filmschaffens für einen Staat wichtiger sei als das Betreiben von Volksschulen, denn:

„Der Film ist ... kein bloßes Unterhaltungsmittel, er ist ein Erziehungsmittel; und die, die ihn führen, scheuen sich heute auch gar nicht, zuzugestehen, dass er eine Tendenz zu besitzen habe, allerdings eine staatsmoralische Tendenz, die Tendenz, ein Volk für die Durchsetzung seiner Lebensansprüche mit zu befähigen und zu erziehen. Das kann er auch im Wege der Unterhaltung manchmal machen. Auch Unterhaltung kann zuweilen die Aufgabe haben, ein Volk für seinen Lebenskampf auszustatten, ihm die in dem dramatischen Geschehen des Tages notwendige Erbauung, Unterhaltung und Entspannung zu geben. Das aber bloß nebenbei! Das heißt: der Film hat heute eine staatspolitische Funktion zu versehen. Er ist ein Erziehungsmittel des Volkes. Dieses Erziehungsmittel gehört ... in die Hände der Staatsführung, denn die Staatsführung ist ... verantwortlich für die Führung des Volkes, die Durchsetzung seines nationalen Schicksals und Interessenkampfes.“

Dieser klaren Ansage entsprechend nutzten die Nationalsozialisten den Film kon-



Veit Harlans „Kolberg“ (1945). Ein Durchhaltefilm aus Joseph Goebbels' Propagandaschmiede. Foto: Filmportal



Die letzten Tage des Adolf H. – Oliver Hirschbiegels Historiendrama „Der Untergang“ (2004) Foto: Filmportal

sequent für ihre Zwecke: Mit den Parteitags- und Olympiafilmen einer Leni Riefenstahl, mit den unzähligen Wochenschauen, die Goebbels persönlich redigierte, genauso aber mit zahlreichen Spielfilmen, die subtil versteckt in scheinbar unpolitischen Komödien a la „Quax der Bruchpilot“ oder offen – wie in „Jud Süß“ oder „Kolberg“ – nationalsozialistische Botschaften transportierten. Der Verführungskraft dieser Filme kann man sich zuweilen auch 70 Jahre später nur schwer entziehen.

Hinzu kommt, dass viele der so entstandenen Bilder bis heute im Fernsehen sehr präsent sind: Die populären

History-Dokumentationen z. B. eines Guido Knopp greifen mit Vorliebe auf sie zurück – meist, ohne kenntlich zu machen, dass diese Aufnahmen einstmals in eindeutig propagandistischer Absicht entstanden waren. Eine wichtige Aufgabe historisch-politischer Bildung ist deshalb, den „schönen Schein des Dritten Reiches“, den die Goebbel'schen Bilder vermitteln, zu hinterfragen, die Fassade aufzubrechen und die wahre Absicht und den menschenverachtenden Kern der NS-Propaganda offen zu legen. Schon hier zeigt sich, dass historische Bildung und kritisch-reflektierte Medienkompetenz zusammen gehören.

2. Hitler als Quotenbringer – NS in Fernsehen und Kino heute

Ein kritischer Blick ist aber nicht nur im Hinblick auf die Bilder aus der Zeit des „Dritten Reiches“ selbst gefragt. Auch die Vielzahl der Dokumentar- und auch Spielfilme, die sich rückblickend mit der NS-Zeit auseinandersetzen – von „Schindlers Liste“ über „Der Untergang“ bis zu aktuellen Fernsehbeispielen wie „Rommel“ –, bedarf der kritischen Analyse.

Solche Filme bilden heute, ob uns Historikern das passt oder nicht, die erste Quelle für das Geschichtsbild der breiten Bevölkerung. Für viele sind sie sogar das einzige Medium, aus dem überhaupt Informationen über die Jahre 1933 bis 1945 aufgenommen werden. Entsprechend stark prägen solche Filme unser individuelles und kollektives Geschichtsbild.

Und doch gilt für all diese Filme, wie letztlich für jede Geschichtserzählung – auch ein Buch oder einen Zeitzeugenbericht –, dass sie nie einfach authentische Abbildungen der Vergangenheit sind, sondern immer ein an Standort und Perspektive gebundenes Konstrukt. Das heißt, dass ein Filmemacher aus der Fülle möglicher historischer Stoffe stets jene herausgreift und interpretiert, mit denen sich eine filmisch „gute Geschichte“ erzählen lässt. Und eine gute Geschichte, dass bedeutet im Kino ganz zwangsläufig

und legitimerweise dramaturgische Verdichtung, Dramatisierung, Emotionalisierung und Personalisierung.

Die Offenlegung des Konstruktcharakters von filmischen Geschichtserzählungen – egal ob Spiel- oder Dokumentarfilme – und die Analyse der ihnen transportierten Geschichtsbilder ist heute eine wichtige Aufgabe der historischen Bildungsarbeit. Insofern hat sie immer auch etwas mit kritischer Medienerziehung zu tun.

3. Filme als Fenster zur Geschichte

Eine solche medienkritische Auseinandersetzung mit filmisch vermittelnden Geschichtsbildern beschreibt aber nur die eine Seite des Verhältnisses von Film und historischer Bildung. Die andere liegt in dem großen positiven Potenzial, das bewegte Bilder bieten, um junge Menschen zur Auseinandersetzung mit Geschichte anzuregen.

Ganz grundsätzlich gilt, dass Filme, zumal Spielfilme, viel mehr sind als bloße Wissensvermittler oder Unterhaltungsmedien. Filme öffnen Fenster zur Welt – jenseits des eigenen sozialen und kulturellen Horizonts. Dieses besondere Potenzial haben Filme auch im Hinblick auf die historische Bildung: Kein Medium kann vergangene Zeiten so intensiv lebendig werden lassen wie der Film – Geschichte wird durch ihn sichtbar, nachvollziehbar, spürbar. Filme können

plastische Brücken in die Vergangenheit schlagen, sie vermitteln eine unmittelbar beeindruckende, anschauliche Vorstellung von historischen Ereignissen und bauen damit Distanz zum vergangenen Geschehen ab; sie sind imstande, Gefühle anzusprechen und Mitleid und Empathie zu wecken. Thilo Werner hat die Bedeutung dieses emotionalen Lernens in eine kurze rhetorische Frage gefasst: „Wie sonst sollen wir Lehren aus der Geschichte ziehen, wenn uns die Geschichte nicht auch emotional betroffen macht?“.

4. Geschichts-Film-Produktion im LWL-Medienzentrum

Weil sie so vielfältige Möglichkeiten für historisches Lernen bieten, bildet die Produktion von Filmen, die sich mit verschiedenen Aspekten der lokalen und regionalen Geschichte Westfalens beschäftigen, eine wichtige Facette in der Arbeit des LWL-Medienzentrums. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Aufarbeitung der NS-Zeit in unserer Region: Von den 55 DVDs, die in den letzten neun Jahren bei uns entstanden sind, berühren 17, also fast ein Drittel die Epoche des Nationalsozialismus. Dabei lassen sich drei verschiedene Formate unterscheiden:

Zeitzeugenporträts

Eine erste wichtige Gruppe bilden Zeitzeugenporträts, die Opfer, Gegner oder



Foto: LWL-Medienzentrum, 2005



Foto: Christoph Steinweg/LWL-Medienzentrum, 2011

Zeitzeugenporträts – wie z. B. über den Hitlerjungen und Wehrmachtssoldaten Walter Baltes oder den Pfarrer Hermann Scheipers, der am 24. Juli 2013 seinen 100. Geburtstag feierte – bieten ein besonderes Identifikationspotenzial für Schülerinnen und Schüler.



auch Mitläufer des NS-Regimes porträtieren: Dazu gehört das biographische Doppelporträt über den aus Ochtrup gebürtigen Pfarrer Hermann Scheipers und seine Zwillingsschwester Anna, die ihn 1943 mit schier unglaublicher Zivilcourage vor der Ermordung im KZ Dachau bewahrte ebenso wie die biographischen Dokumentationen über das NS-Rassenhygiene-Opfer Paul Brune, den jüdischen Künstler Jakob Pins und den Hitlerjungen und Wehrmachtssoldaten Walter Baltés.

Gerade solche eindrucksvollen Biographien bieten die Chance, bei jungen Menschen Geschichts- und Verantwortungsbewusstsein zu wecken. Ein biographischer Zugang konfrontiert eben nicht mit abstrakten Daten und Fakten über das NS-Regime, sondern mit Personen, die dieses System am eigenen Leibe erlebt haben.

Es ist speziell für Jugendliche ein gewichtiger Unterschied, ob sie in z.B. einem Text lesen, dass Juden sukzessive aus dem gesellschaftlichen Leben völlig ausgeschlossen wurden oder ob sie diese Entwicklung ganz konkret in der filmischen Begegnung mit einem jüdischen Zeitzeugen nachvollziehen können. Die quasi-persönliche Begegnung mit Diskriminierung und Verfolgung regt zur Frage nach eigenem Verhalten an; sie vermittelt den elementaren Stellenwert von Rechtsstaatlichkeit, Toleranz und Gerechtigkeit; und sie kann die Sensibilität gegenüber jeder Form von Verstößen gegen diese Grundwerte stärken.

Darüber hinaus stellt ein Zeitzeuge durch seine Person eine unmittelbare Brücke zwischen der Geschichte und der Jetztzeit und damit zur Lebenswelt der Jugendlichen her, um so mehr, wenn er oder sie aus der gleichen Region wie diese stammt. Besonderes Identifikationspotenzial entsteht dann, wenn ein filmischer Zeitzeuge über seine eigene Jugendzeit berichtet, die Schülerinnen und Schüler also mit den Erfahrungen eines damals Gleichaltrigen vertraut gemacht werden.



Historische Filmeditionen

Als zweite große Gruppe sind Editionen historischer Filmdokumente aus der Zeit des „Dritten Reiches“ zu nennen. Das können sehr unterschiedliche Filmquellen sein. Das Spektrum reicht von privaten Familienaufnahmen wie denen der jüdischen Familie Gumprich (s.u.) über Amateurfilme, die Strukturen und Ereignisse der Jahre 1933 bis 1945 festgehalten haben bis zu semiprofessionellen und professionellen Streifen.

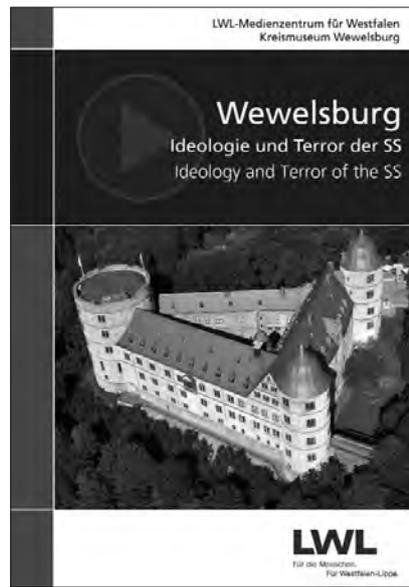
Zur zweiten Gruppe gehören etwa die DVDs „Schule unterm Hakenkreuz. Filmaufnahmen aus der Martin-Luther-Schule Plettenberg“ und „Kriegsgefangen“. Letztere zeigt Filmaufnahmen, die der Wachsoldat Hugo Filbrich 1940/1941 im Kriegsgefangenen-Lager Hemer, einem der größten in Deutschland, gedreht hatte. Durch das Kameraauge dieses Amateurfilmers wird eine Perspektive jenseits der allseits bekannten NS-Propaganda sichtbar – der zeitgenössische Blick eines deutschen Soldaten auf die Zustände im Lager.

Aber auch Filbrichs Bilder zeigen nicht die ganze Wirklichkeit, sondern nur die vergleichsweise harmlose Lagersituation der Jahre 1940/41 – und auch diese nur aus der spezifischen Sicht eines Wachsoldaten. In der DVD-Edition wird Filbrichs Film deshalb ergänzt um Material,

das amerikanische Kameraleute 1945 drehten. Darauf zu sehen sind bedrückende Bilder aus vermeintlichen „concentration camps“ – wie es auf einer Texttafel heißt. Faktisch handelte es sich bei den gefilmten Örtlichkeiten allerdings nachweislich um westfälische Kriegsgefangenenlager.

Die Zustände dort waren 1945 offenbar so grauenhaft, dass die US-Kameraleute die Lager für KZs hielten. Damit liefert das amerikanische Material eine wichtige andere Perspektive – nämlich eine „Fremdsicht“ auf den Umgang mit Kriegsgefangenen im „Dritten Reich“. Sie offenbart die katastrophalen Zustände der letzten Kriegsphase und rückt die Filmaufnahmen des deutschen Wachsoldaten vom Beginn des Krieges so in das richtige historische Licht.

Auch andere Medien der Reihe „Westfalen in historischen Filmen“ sind gezielt um Zusatzmaterialien angereichert worden, die eine multiperspektivische oder dekonstruktivistische Sichtweise auf das Quellenmaterial fördern. So enthält die DVD „Zwischen Hoffen und Bangen“, neben den einzigartigen Familienaufnahmen, die der jüdische Kaufmann Siegfried Gumprich aus Münster in den Jahren 1937 bis 1939 drehte, einen filmanalytischen Baustein, der am Beispiel der Originalaufnahmen



Umso sorgfältiger sollten die Autoren filmischer Geschichtsdokumentationen mit historischen Filmquellen aus jener Zeit umgehen. Das beinhaltet eine gründliche Recherche zur Entstehung und Überlieferung ebenso wie Sorgfalt und Zurückhaltung bei ihrer Einbindung in neue mediale Erzählungen. Andererseits kann gerade Amateurfilmmaterial einen Kontrapunkt zur Omnipresenz der immer gleichen Propagandabilder in der TV-Vermittlung der braunen Diktatur setzen. Trotz oder gerade wegen ihrer technischen Beschränktheit bietet sich diese Filmquelle so auch zur kritischen Hinterfragung der Behandlung des Themas Nationalsozialismus und Holocaust im Fernsehen an.

Gumprichs jene Schritte filmischer Gestaltung vorführt – vom Schnitt über die Kommentierung bis zur Musik-Vertonung –, die aus einem Filmdokument einen historischen Dokumentarfilm machen.

Damit erfüllt das Medium einen doppelten Zweck: Exemplarisch und in großer Anschaulichkeit vermittelt es, auf welche Weise sich Diskriminierung und Verfolgung der westfälischen Juden vollzogen und wie die Betroffenen versuchten, das ihnen aufgezwungene Schicksal in Würde zu meistern. Zugleich eröffnet die DVD Wege für einen methodisch-reflektierten Filmeinsatz im Geschichtsunterricht und auch für die Vermittlung kritischer Medienkompetenz.

Didaktische DVDs

Ein drittes Format unserer zeithistorischen Medienproduktion neben Zeitzeugenporträts und historischen Editionen bilden sogenannte didaktische DVDs. Sie informieren mit einem mehr oder minder umfangreichen Materialpaket über bestimmte Ereignisse, Strukturen oder Orte der NS-Zeit in Westfalen.

So setzt sich die DVD „Ausgebeutet für die Volksgemeinschaft“ mit der Geschichte der ausländischen Zwangsarbeiter im Münsterland während des Zweiten Weltkriegs auseinander, wäh-

rend das Medium „Wewelsburg. Ideologie und Terror der SS“ diesen zentralen Erinnerungsort westfälischer Zeitgeschichte vorstellt.

Neben Filmen enthalten die didaktischen DVDs ausgewählte multimediale Materialien – Fotos, Tondokumente, historisches Quellenmaterial – Unterrichtshinweise, Literatur und Weblinks. Für den Unterricht eröffnen diese Materialien mehrkanalige Formen der Vermittlung von historischen Inhalten, ermöglichen multiperspektivische Betrachtungsweisen und unterstützen die Etablierung entdeckender und selbständiger Lernmethoden.

5. Schlussgedanken

Eine wichtige Stärke von Filmen ist eben diese Multiperspektivität. Sie kann nicht zuletzt dazu beitragen, Lehrer von der Rolle einer allzu oft moralisierend wirkenden Zeigefingerpädagogik zu entlasten. Allerdings müssen Schülerinnen und Schüler auch lernen, mit Hilfe kritisch-methodischer Reflexion den affektiven Einflüssen eines Films rational zu begegnen und den Konstruktcharakter der immer nur scheinbar authentischen Bilder zu erkennen. Speziell für die Zeit des „Dritten Reiches“ sind Filme – wie eingangs beschrieben – eine gleichermaßen faszinierende wie heikle Quellengattung.

Eine Gesellschaft, die sich den Grundwerten der Freiheit, Toleranz und Menschenwürde verpflichtet fühlt, muss darauf zielen, die Erinnerung an die nationalsozialistische Schreckensherrschaft bei jungen und älteren Menschen wach zu halten und aus den Erfahrungen von damals zu lernen. Deshalb bleibt die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust auch in Zukunft eine der zentralen Aufgaben historisch-politischer Bildung. Filme – und die (medien)kritische Auseinandersetzung mit ihnen – können dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Markus Köster
Kontakt: Markus.koester@lwl.org

* Leicht gekürzte Fassung eines Vortrags zum Gedenken an das Novemberpogrom, gehalten am 7.11.2012 in Rheine.



„Die Mörder sind unter uns“

Ein Seminar für Studierende beleuchtet die Politik- und Kulturgeschichte des deutsch-deutschen Trümmerfilms der Nachkriegszeit

Nachdem die NS-Zeit für das Filmschaffen in Deutschland noch bis weit in den Krieg hinein eine absolute Boomzeit gewesen war, lag das deutsche Kino bei Kriegsende 1945 buchstäblich in Trümmern. Relativ rasch setzte aber in allen Besatzungszonen der Wiederaufbau der Kino- und Filmindustrie ein. Schon Ende 1946 hatten allein in den drei westlichen Besatzungszonen über 2100 Kinos den Betrieb wieder aufgenommen. Immerhin 300 Millionen Besucher strömten im gleichen Jahr bereits wieder in die Kinos.

Bemerkenswerter Weise entstanden in den ersten Nachkriegsjahren im Westen wie im Osten Deutschlands eine ganze Reihe von Filmen, die sich mit der damaligen Gegenwart bzw. der unmittelbaren Vergangenheit beschäftigten. Wegen der für sie typischen Szenerie nannte man sie später „Trümmerfilme“. Anschaulich spiegelten sie zentrale Themen der Zeit: den Alltag und die soziale Not in den zerstörten Städten, aber auch die Frage des (Nicht-)Umgangs mit den Verbrechen des Nationalsozialismus. Allen voran galt das für den ersten deutschen Nachkriegsfilm überhaupt: Wolfgang Staudtes DEFA-Produktion „Die Mörder sind unter uns“ (1946) mit der jungen Hildegard Knef als KZ-Überlebende und Wilhelm Borchert als Kriegsheimkehrer in den Hauptrollen. Robert A. Stemmle schuf zwei Jahre später in seiner „Berliner Ballade mit der von Gert Fröbe kongenial verkörperten Figur des „Otto Normalverbraucher“ sogar die Personifikation des deutschen Nachkriegsbürgers.

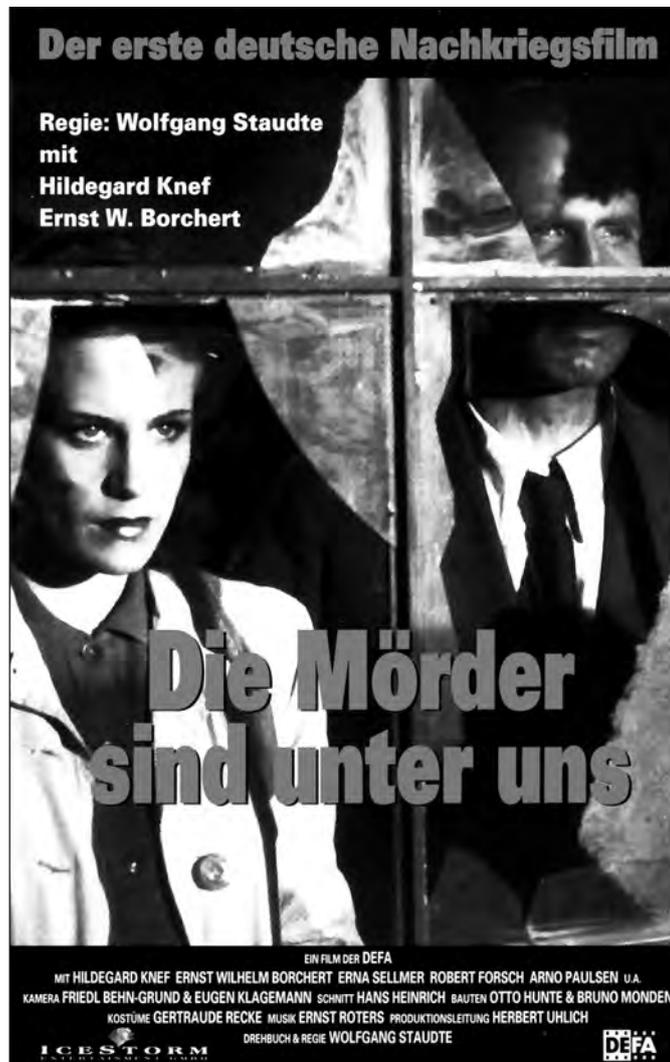
Welches Bild der unmittelbaren deutschen Nachkriegsjahre Filme wie „Die Mörder sind unter uns“, „Berliner Ballade“ oder auch Helmut Käutners Episodenfilm „In jenen Tagen“ (1947) und Wolfgang Liebeneiners „Liebe 47“ (1949) nach dem Theaterstück „Draußen vor der Tür“ von Wolfgang Borchert entwarfen, welchen Stellenwert sie innerhalb der Film- und Kinokultur der Zeit hatten, in welchen filmhistorischen Kon-

tinuitäten die „Trümmerfilme“ standen und welchen Quellenwert Spielfilme überhaupt für uns Historiker heute haben können, möchte die Veranstaltung an ausgewählten Filmbeispielen herausarbeiten. Ziel ist nicht zuletzt, den Umgang mit Film als Quelle zu vermitteln und zu untersuchen, welchen Quellenwert Spielfilme insgesamt für die Geschichtswissenschaft haben können.

Die Veranstaltung findet in fünf Abend-sitzungen und einem auch für Nichtstu-

dierende offenen Wochenendblock in der Akademie Franz Hitze Haus (10.-12. Januar 2014) statt. Sie setzt die bereits seit 2002 bestehende Reihe zu Spielfilmen als Gegenstand der Geschichtswissenschaft fort, die das LWL-Medienzentrum alljährlich im Wintersemester gemeinsam mit der Universität Münster und der Akademie Franz Hitze Haus für Studierende anbietet.

Markus Köster
Kontakt: Markus.koester@lwl.org



„Die Mörder sind unter uns“ (1946) war der erste deutsche Nachkriegsfilm. Er thematisierte zu einem sehr frühen Zeitpunkt die verdrängte Erinnerung an die NS-Verbrechen in der deutschen Wiederaufbaugesellschaft.

DVD „Inklusive SchulKinoWochen NRW 2013“

Eine filmische Projektdokumentation

Die DVD vermittelt einen anschaulichen Eindruck über inklusive Filmbildung in der Praxis. Sie dokumentiert den Ablauf eines Projekttag im Kino sweetSixteen in Dortmund während der SchulKinoWochen NRW 2013. Schülerinnen und Schüler aus Förderschulen und Regelschulen sahen zunächst den Film „Vorstadtkrokodile“ und setzten sich anschließend in gemischten Workshops damit auseinander, betreut von Studierenden der TU Dortmund. Die Grundlage der Workshops bildete das von FILM+SCHULE NRW erstmalig für heterogene Lerngruppen herausgegebene Begleitmaterial zum Film „Vorstadtkrokodile“. (Kostenloser Download unter www.filmundschule.nrw/Inklusion)

Der Projekttag war das Kernstück eines Pilotprojekts von FILM+SCHULE NRW und der TU Dortmund, Lehrgebiet Motorisch-körperliche Entwicklung und (neue) Medien und Technologien mit der Fragestellung: Können inklusive Filmvorführungen im Rahmen der SchulKinoWochen einen Beitrag zur Bewusstseinsbildung beim Thema Behinderung leisten?

Ob tatsächlich eine Einstellungsveränderung durch gemeinsame Filmerlebnisse erreicht werden kann, wurde begleitend zu diesem Projekttag von Dr. Ingo Bosse, TU Dortmund, wissenschaftlich untersucht. Der Forschungsbericht steht ab September 2013 auf der Homepage von FILM+SCHULE NRW www.filmundschule.nrw.de zum kostenlosen Download zur Verfügung.

Die DVD „Inklusive SchulKinoWochen NRW 2013 – eine filmische Projektdokumentation“ wurde von FILM+SCHULE NRW mit freundlicher Unterstützung der Firma Hörmann produziert und kann kostenlos im LWL-Medienzentrum bezogen werden. Kontakt: Cornelia Laumann, E-Mail: Cornelia.Laumann@lwl.org Tel: 0251-591-5618.

Annika Neumann
Kontakt: annika.neumann@lwl.org



SchulKinoWochen NRW 2014 – 16. Januar bis 5. Februar 2014

Mit 82.279 Besuchern waren die SchulKinoWochen NRW 2013 ein voller Erfolg. Wir freuen uns schon jetzt auf Ihren Besuch im nächsten Jahr! Das Projektteam ist ab November 2013 wieder für Sie da.

Wenn Sie über den Start der SchulKinoWochen NRW 2014 informiert werden möchten, können Sie uns auf unserer Homepage www.schulkinowochen.nrw.de ihre Emailadresse mitteilen. Wir nehmen Sie gerne in unseren Verteiler auf und informieren Sie rechtzeitig über das Programm und die Anmeldung.



Stiftung Künstlerdorf Schöppingen

Im Rahmen der Regionale 2016 besuchte ich das Künstlerdorf Schöppingen. Für die Projektidee: Kraftwerk Künstlerdorf Schöppingen „Verbindung von Kunst und Energieschöpfung“ fotografierte ich bei meinem ersten Besuch den spanischen Künstler José Antonio Orts in seiner Installation „Luftempfindliche Maschine“.

Bei dieser Gelegenheit kam ich mit der Künstlerin Silvia Wienefoet ins Gespräch.

Sehr beeindruckend fand ich, wie es ihr gelungen war, als Mutter in Begleitung ihrer drei Kinder im Künstlerdorf innerhalb von drei Monaten ihre skulpturale Installation „Leuchfeuer“ zu entwerfen und zur Ausführung zu bringen.

Auf einem der Dächer des Künstlerdorfes montiert, thematisiert „Leuchfeuer“ die Energie der Sonne. Ganz konkret wird diese in Akkus gespeichert und bringt jeweils nach Einsetzen der

Dämmerung eine Anzeige zum Leuchten: Worte und Sätze von einheimischen Schöppingern und auswärtigen Stipendiaten werden wechselnd als LED-Spruchband sichtbar.

Silvia Wienefoet hat die Menschen sprechen lassen – „Erzähle mir von Deiner Kraft“ – war das Motto.

Text und Foto: Greta Schüttemeyer
Kontakt: greta.schuettemeyer@lwl.org

Fotoprojekt „Regionale 2016“

Einblicke in eine Medienpartnerschaft



Das Leo-Haus Olfen ist eines der beiden Regionale-Projekte mit dem Qualifizierungsstatus A, der den sicheren Weg in die Umsetzung freigibt.

Das westliche Münsterland begibt sich in den kommenden Jahren im Rahmen der Regionale 2016 und unter dem Titel „ZukunftsLAND“ auf die Suche nach neuen Wegen in die Zukunft. Visionär, innovativ und orientiert an den konkreten Bedürfnissen von gut 820.000 Menschen, die die Region des Westmünsterlands besiedeln, werden modellhafte Lösungen und strukturwirksame Projekte für einen ländlich geprägten Raum entwickelt und umgesetzt.

Auf diesem Weg „in die Zukunft“ ist das LWL-Medienzentrum für Westfalen bereits 2012 eine Medienpartnerschaft mit der Regionale-Agentur, der zentralen Koordinations- und Projektbegleitungs-Institution, eingegangen. Gemeinsam wird hier eine Fotodokumentation vorangetrieben, die auf der einen Seite die konkreten Zukunftsvisionen der einzelnen Projekte für die Projekt- und Öffentlichkeitsarbeit der Regionale-Agentur visualisiert und auf der anderen Seite einen Bilderpool mit aktuellen Fotomotiven von zukunftsweisenden Entwicklungen in der Region des Westmünsterlands für das Bildarchiv im Medienzentrum generiert. Eine klassische Win-Win Situation also, die auf der Basis von starken Fotografien zustande kommt.

Ganz besonders stolz darf das Fotografen-Team des Medienzentrums darauf sein, eines der beiden Regionale-Projekte mit dem Qualifizierungsstatus A, der den sicheren Weg in die Umsetzung freigibt, fotografisch begleitet zu haben. Es handelt sich dabei um das Leo-Haus Olfen, das als ehemals kirchlich geführte Einrichtung in Form eines Bürger- und Begegnungszentrums, nach der Aufgabe durch das Bistum eine zukunftsweisende

neue Form gefunden hat, ohne dabei die Verantwortung für das Gemeinwohl aufzugeben. „Unser Leohaus“, so der Projektname, der beispielgebend für die Region ein zukunftsfähiges Modell einer sozialen Einrichtung präsentiert. Die abgedruckte Fotostrecke zeigt Ansichten des 'alten' Leo-Haus, eines Architekturwettbewerbs zum Ausbau der Einrichtung, sowie das starke bürgerschaftliche Engagement für „unser Leo-Haus“.



Das Regionale-Projekt Leo-Haus konnte auf breites bürgerschaftliches Engagement bauen.



Das Regionale-Projekt „2-Stromland“ widmet sich einem Verkehrskonzept, das die Bedürfnisse von Landwirtschaft und Freizeit berücksichtigt..

Weitere Regionale-2016 Projekte widmen sich unter anderem dem Verkehr. So das „2-Stromland“-Projekt, das für den ländlich-landwirtschaftlich geprägten Raum zwischen Lippe und Stever ein Verkehrskonzept entwickelt, das die besonderen Bedürfnisse von landwirtschaftlichem Nutzverkehr und touris-

tisch geprägtem Freizeitverkehr zusammenbringt. Stör- und Gefahrensituationen werden in dieser Zukunftsvision durch ein innovatives Wegesystem entzerrt. Eine erste Teststrecke wurde im 2-Stromland bereits eingeweiht und bot dem Fotografen dabei die Möglichkeit ein Bildmotiv fotografisch zu visua-

lisieren, das bisher nur als idealisierte Zeichnung existierte: der Konflikt landwirtschaftliche Landmaschine im XXL-Format versus Radfahrer.

Fotografisch begleitet wurde auch das Regionale-Projekt „Bewegtes Land – Mobilität in die Fläche bringen“, das



Das Projekt „Bewegtes Land – Mobilität in die Fläche bringen“ soll Menschen ohne eigenes Auto die Teilhabe am öffentlichen Leben ermöglichen.



Ein Baustein des Projekts „Bewegtes Land“ ist der „BürgerBus“ – ein bedarfsorientiertes flexibles Bussystems ohne feste Fahrpläne und Linien.



Eine aufwändige Langzeitbelichtung des Hamaland-Museums Vreden zur ‚blauen Stunde‘



sich dem öffentlichen Nahverkehr im ländlichen Raum widmet und dabei Menschen ohne eigenes Auto die Teilhabe am öffentlichen Leben ermöglicht. Die Bildstrecke zum Projektbaustein „BürgerBus“, einem bedarfsorientierten flexiblen Bussystems ohne feste Fahrpläne und Linien, begleitet fotografisch eine Seniorin aus der westmünsterländischen Bauernschaft Rechede bei Olfen auf ihrem Weg zum Wochenmarkt in der Stadt.

Dass ein Fototermin für die Regionale durchaus auch schon mal Happening-Charakter entwickeln kann, zeigte sich jüngst bei Aufnahmen zum Projekt „Kulturhistorisches Zentrum Westmünsterland“.

Während einer aufwändigen Langzeitbelichtung des Hamaland-Museums Vreden durch das Fotografen-Team des Medienzentrums zur ‚blauen Stunde‘ fanden sich gleich mehrere Hobby-Fotografen ein. Die aufmerksamen Foto-Enthusiasten brachten eilig ihre eigenen Fotoapparate mit und nutzten die einmalige Gelegenheit, die das Hamaland-Museum während der Dämmerung zur ‚blauen Stunde‘ mit einer komplett eingeschalteten Hausbeleuchtung bot.

Text und Fotos: Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org



Königlicher Gast besucht Fotoausstellung des LWL-Medienzentrums



The Duke of York Andrew Mountbatten-Windsor, Sohn der britischen Königin Elizabeth I., betrachtet die Fotoausstellung im Rathaus in Münster.

Eine bessere Resonanz auf seine Fotoausstellung „Die Briten in Westfalen-Lippe“ konnte sich das LWL-Medienzentrum für Westfalen kaum wünschen. Während der zweiwöchigen Ausstellungs-Präsentation an erster Adresse in Münsters historischem Rathaus ließ es sich HRH the Duke of York Andrew Mountbatten-Windsor, Sohn der britischen Königin Elizabeth II, nicht nehmen, die Fotoausstellung persönlich zu besuchen.

In Kooperation mit dem Büro des Oberbürgermeisters der Stadt Münster waren die Verhandlungen um eine optimale Präsentation der Fotoausstellung anlässlich der Verabschiedung der letzten britischen Soldaten aus Münster so geschickt geführt worden, dass sich letztlich auch ein 'royaler Termin' einplanen ließ. Der Dreiklang aus LWL-Medienzentrum, Stadt Münster und der Presse- und Öffentlichkeitsabteilung der britischen Streitkräfte in Deutschland verhalf somit der ersten LWL-Fotodokumentation zu 'königlichen Weihen'.



A Churchill tank crew and US Airborne troops in Munster, 4 April 1945. BU 2931. Foto: Sgt. Hewitt, No 5 Army Film & Photographic Unit © IWM, Imperial War Museum, London

Neben der Royal-Aufnahme entstanden am Tag der offiziellen Verabschiedung des 1st Yorkshire Regiment aber noch weitere und letzte Aufnahmen für die Fotodokumentation. Mit Aufmarsch und Parade vor dem Rathaus schließt sich nun ein Bildpaar, das im April 1945



mit dem Einmarsch der Briten in Münster begann und nach 68 Jahren im Juli 2013 mit deren Abzug zu Ende ging.

Text und zwei Fotos: Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org



Westfalen geben immer Vollgas!

Werbeinitiative mit selbstironischen Postkarten

Das LWL-Medienzentrum für Westfalen hat in Kooperation mit der Westfalen-Initiative fünf verschiedene Westfalen-Postkarten veröffentlicht. Die Vorderseiten zeigen historische Porträtaufnahmen echter Westfalen-Typen in Kombination mit verschiedenen amüsanten „Westfalen-Sprüchen“. Die Karten liegen ab sofort an vielen Stellen in Westfalen-Lippe zur kostenlosen Mitnahme aus.

Westfalen geben immer Vollgas! Westfalen blicken durch! oder Westfalen lassen sich nicht hängen! – Solchen Aussagen stimmt jeder gebürtige und jeder Wahlwestfale gerne zu! Gerade weil die Sprüche auf den Karten mit dem verbreiteten Klischee des sturen, introvertierten und humorlosen östlichen Nachbarn der Rheinländer auf ironische Art und Weise spielen. Die Motive versprühen Lebenslust und ein gesundes Selbstbewusstsein. Das mit der Region Westfalen – dem eigenen Lebensraum – verbinden zu können, stärkt die eigene Westfalen-Identität und macht einfach Spaß.

Wer nun Verwandten, der alten Freundin oder auch dem netten Kollegen im anderen Landesteil Nordrhein-Westfalens mit einem Kartengruß eine Freude machen möchte, findet die Postkarten bei allen teilnehmenden Sparkassen, Jugendherbergen, Provinzial-Geschäftsstellen und LWL-Museen sowie -Kultureinrichtungen in Westfalen-Lippe. Sie liegen dort zur kostenlosen Mitnahme aus. Natürlich finden Sie die Karten auch im LWL-Medienzentrum sowie – ganz exklusiv für unsere Leserinnen und Leser – jeweils einen kompletten Satz als Beilage zu dieser Ausgabe des „Im Fokus“.

Die historischen Motive stammen aus dem Bildarchiv des LWL-Medienzentrums. Drei der insgesamt fünf Fotografien gehören zur Sammlung Ignaz Böckenhoff. Der überaus talentierte Amateurfotograf hatte seit Beginn der 30er- bis hinein in die 70er-Jahre alles und jeden in seiner Heimatgemeinde



Raesfeld vor die Linse gebracht. Besonders eindrucksvoll sind die vielen liebevollen Personenaufnahmen. Kreative Köpfe im LWL-Medienzentrum und bei der Westfalen-Initiative steuerten die jeweiligen Sprüche zu den Motiven bei.

Hintergrund

Das Bildarchiv im LWL-Medienzentrum besteht bereits seit 1986. Es sammelt und sichert historische Bildbestände zur Kulturgeschichte und Landeskunde Westfalens. Die Fotos stammen aus privatem oder öffentlichem Besitz. Das

Bildarchiv beauftragt aber auch aktuelle Fotodokumentationen über Land und Leute von heute für die Westfalen von morgen. Die Bestände werden kontinuierlich erschlossen und im Online-Bildarchiv zugänglich gemacht. Bereits jetzt sind dort über 50.000 Fotos verfügbar.

Link zum Online-Bildarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen:
www.bildarchiv-westfalen.lwl.org

Mareen Kappis
Kontakt: markus.koester@lwl.org

„Rote Erde“

Ein Filmporträt über Westfalen aus den 1920er Jahren



Es ist aber auch
das Land herrlicher
Natur Schönheiten,
das Land alter Burge
und Schlösser
und stiller verträumte
Stadtwinkel.

Mit einer beklagenswerten Erkenntnis muss das Filmarchiv leben: Ein Großteil der bis in die 1920er Jahre produzierten Filme existiert heute nicht mehr. Teilweise sind von einzelnen Jahrgängen Verluste von über 90 Prozent zu verzeichnen – von vielen Filmen wissen wir heute nur noch aufgrund schriftlicher Überlieferung. Umso tröstlicher ist es, wenn dann der umgekehrte Fall eintritt: Ein alter Film taucht auf, von dessen Existenz bis dahin niemand etwas wusste.

So geschehen zu Beginn des Jahres. Ein privater Sammler überließ dem Filmarchiv des LWL-Medienzentrums mehrere Filmrollen, die lange zuvor auf einem Flohmarkt in Werdohl ergattert worden waren. Darunter befand sich auch eine große Filmbüchse mit einem fast 600 Meter langen 35 mm-Film. Ein erster Blick in die Büchse verriet: Hier haben wir es mit einem alten Nitrofilm zu tun! Die Dosenbeschriftung lud dann endgültig zum Träumen ein: „Eine Wande-

rung durch Westfalen“. Handelte es sich bei diesem Film vielleicht um ein Fragment des bekannten Mehrteilers von Hugo Schonger „Durch das schöne Westfalen“? Dieses filmische Landschaftsportrait aus dem Jahre 1929 galt bislang als das älteste erhaltene Filmdokument über Westfalen und wurde vor annähernd zehn Jahren vom LWL-Medienzentrum auf DVD wieder zugänglich gemacht. Allerdings mit einem Manko: Bei dem fünfteiligen Werk fehlt ein ganzer Teil, nämlich der über das Münsterland. Trotz intensiver, sogar internationaler Suche, blieb dieser Teil bislang verschollen.

Nach einer ersten Begutachtung stand fest, dass sich die Filmquelle in einem guten Zustand befand und ein Abspielen auf dem 35 mm-Sichtungstisch des Filmstudios gefahrlos möglich war. Beim Sichten stellte sich allerdings schnell heraus, dass der Neuzugang kein Teil des Westfalenfilms von Hugo

Schonger sein konnte. Vielmehr besitzt der Film einen eigenständigen Titel: „Rote Erde – Eine Wanderung durch Westfalen in 5 Etappen“. Ein Produzent ist nicht angegeben, nur ein Verleih und Vertrieb: „J. Schulze, Hagen“.

Im Fortgang der Sichtung zeigte sich, dass auch dieses filmische Landschaftsportrait nicht vollständig erhalten geblieben ist. Statt der angegebenen fünf Etappen werden nur drei Etappen gezeigt: Der erste Teil erwandert die Soester Boerde und Soest, der dritte Teil die Schlösser des Münsterlandes und der fünfte Teil das Mindener Land. Es fehlen die Teile zwei und vier. Aufgrund der filmischen Einleitung kann nur spekuliert werden, ob einer der fehlenden Teile eventuell das Ruhrgebiet gezeigt hätte, das im Intro eine gewisse Rolle spielt oder ob gerade im Kontrast zu dem dort dargestellten „Arbeitsland Westfalen“ in den fünf Teilen ganz und gar auf das „Natur-



und Kulturland Westfalen“ abgestellt werden sollte und damit eher Regionen wie das Siegerland oder das Sauerland fehlen.

Erste Nachforschungen zum Kontext verliefen erfolglos. Der Film ist in den Verzeichnissen des Bundesfilmarchiv nicht aufgeführt, obschon sich dort auf über 40.000 Zensurkarten und in weiteren Quellen die Existenz zahlreicher alter und verschollener Filme nachweisen lässt. Auch in Hagen gibt es keine Hinweise mehr zu dem angegebenen Vertrieb von „J. Schulze“, der laut einem Adressbucheintrag eine Tonfilmbühne des Kolpingvereins betrieben hatte.

Wer mag den Film zu welchem Zweck wann angefertigt haben? Die Filmsprache enthält Hinweise darauf, dass das Westfalenporträt wahrscheinlich in den frühen 1920er Jahren anzusiedeln ist: Die Kamera nimmt größtenteils einen festen Standpunkt ein, nur behutsam wagt der Operateur hin und wieder einen Schwenk. Auch in den Bildern selbst steckt wenig Bewegung und Dy-

namik, stets fokussiert der Blick auf die Wahrzeichen der Städte und Regionen. Auf diese Weise entsteht fast der Eindruck einer abgefilmten Postkartensammlung mit Sehenswürdigkeiten.

Das alles lässt entweder auf einen wenig erfahrenen Kameramann oder aber eben auf eine frühe Entstehungszeit schließen. In letztere Richtung weisen auch die Zwischentitel, die mit ihrer Frakturschrift eine frühere Entstehungszeit verkünden, da bereits in den späten 1920er Jahren viele Produzenten zu leichteren Schrifttypen übergangen.

Dass der Schwarzweißfilm viragiert, also nachträglich flächig eingefärbt worden ist, deutet schließlich ebenfalls in diese Richtung. Bis in die Mitte der 1920er Jahre war ein Großteil der zu kommerziellen Zwecken produzierten Filme farbig bearbeitet worden, doch das änderte sich aufgrund der hohen Kosten rasch, insbesondere weil der Abnutzungsgrad der eingefärbten Filme wesentlich höher war. Ende der 1920er

Jahre dominiert wieder der Schwarzweißfilm in seiner unbehandelten Form.

Unser Film dürfte im Vor- und Hauptprogramm des Kinos eingesetzt worden sein, ein Ansatz, der über eine Recherche in den Hagener Zeitungen verfolgt werden könnte und aus dem sich vielleicht mehr ergibt. Spätestens bei einer etwaigen Neuedition werden derartige Kontextinformationen zusammengetragen. Zunächst aber gilt es, das wertvolle Filmdokument zu sichern, weshalb das Westfalenporträt Bestandteil unseres diesjährigen Förderantrags im NRW-Programm „Substanzerhalt“ ist.

Bis dahin können wir nur vermuten, dass der Neuzugang wohl zu den ältesten Filmen unserer inzwischen mehr als 6000 Filme und Filmteile umfassenden Sammlung gehört – und mit ziemlicher Sicherheit älter ist als das bisher älteste Westfalenporträt von Hubert Schonger. Zumindes vorläufig.

Ralf Springer
Kontakt: ralf.springer@lwl.org

Neu im LWL-Medienzentrum

Florian Thiel, Auszubildender in der Medienproduktion

Mein Name ist Florian Thiel. Ich bin 19 Jahre jung und gehöre nun auch fest zum Team der Medienproduktion im LWL Medienzentrum. Ich wohne in dem kleinen Ort Kattenvenne, welcher genau zwischen Münster und Osnabrück liegt.

Im Juni 2011 habe ich mein Fachabitur mit Schwerpunkt Gestaltung am Berufskolleg in Ibbenbüren gemacht. Danach folgte ein Praktikum im LWL Medienzentrum, weshalb ich dem ein oder anderen schon bekannt vorkommen könnte.

Seitdem ich 15 bin, habe ich ein gesteigertes Interesse an dem „großen“ Wort „Film und Fernsehen“. Mich faszinieren von Anfang an, die unzähligen

Möglichkeiten mit denen man beim Zuschauer Emotionen und Stimmungen erreichen kann.

Nach der Ausbildung zum Mediengestalter für Bild und Ton würde ich gerne im Bereich „Sound Engineering“ arbeiten, zumal ich in einer eigenen Band namens Discord Gitarre spiele.

Ich denke das Eine lässt sich sehr gut mit dem Anderen vereinbaren, sodass ich nun meine Ausbildung hier im LWL Medienzentrum mache.

Florian Thiel
Kontakt: florian.thiel@lwl.org



Foto: Christoph Steinweg/LWL-Medienzentrum



„Wir haben es doch erlebt“

DVD über das Ghetto von Riga



Die Schwestern Thea und Ruth Fuss und ihr Vater Abraham wurden im Ghetto Riga ermordet. Fotomontage: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

Bis auf den letzten Platz belegt war der große Kinosaal im Cinema an der Warendorfer Straße in Münster, als dort am 14. Mai 2013 die Premiere des Films von Jürgen Hobrecht über das Ghetto von Riga stattfand. Eingeladen hatte das LWL-Medienzentrum für Westfalen in Kooperation mit der Phoenix Medienakademie e.V., dem Geschichtsort Villa ten Hompel und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e.V.. 98 Minuten herrschte betroffene Stille unter den 200 Zuschauern, in denen sie dialogisch montierte Aussagen von Zeitzeugen und ausgesuchte historische Filmaufnahmen auf sich wirken ließen. Jürgen Hobrecht hatte die Zeitzeugen bereits Anfang der 1990er Jahre, zum Teil aber auch erst ganz aktuell 2012 befragt.

Aus den einzelnen Interviews der Überlebenden entsteht die Erzählung der Deportation nach Riga, der mehrjährigen Zwangsarbeit und täglichen Todesgefahr im Ghetto, der Odyssee durch die

Lager, der Befreiung und schließlich der Frage, wie ein Überleben und Weiterleben nach diesen unvorstellbaren Erlebnissen möglich war bzw. ist. Dabei erhebt sich kein belehrender Kommentarton über die Wahrhaftigkeit der Aussagen Überlebender. Vielmehr sorgt ein informierender Sprecher für historische Einordnung und Orientierung, um dem Zuschauer das Verständnis zu erleichtern. In der anschließenden Diskussion mit dem Filmemacher, moderiert von Andreas Determann, dem Vorsitzenden der Gesellschaft Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. meldeten sich noch Zeitzeugen zu Wort, die als Schulkinder die Vorbereitungen für den Abtransport der Juden aus Münster in das Ghetto von Riga beobachtet hatten und sich noch gut erinnern konnten.

Welche Bedeutung aber hatte das Ghetto von Riga für jüdische Mitbürger aus Westfalen? Rund 22.000 Juden wurden aus dem Deutschen Reich während des Zweiten Weltkriegs nach Riga

verschleppt, einer Stadt im von deutschen Truppen besetzten Lettland. Zwischen November 1941 und Oktober 1942 fuhren 25 Züge aus 14 Städten – darunter Bielefeld, Dortmund, Gelsenkirchen und Münster, weiterhin Köln, Kassel, Stuttgart und Berlin – nach Riga. Nirgendwo sonst sind so viele Juden aus Westfalen ums Leben gekommen, wie in Riga. Das Ghetto Riga wurde gleichsam ihr Todesort.

In den letzten Oktobertagen des Jahres 1941 war das Ghetto von Riga eingerichtet und in einer ersten Phase mit der Umsiedlung von 27.000 Juden aus der Stadt Riga und aus Lettland abgeschlossen. Die deutschen Besatzer waren auf die Arbeitskraft der zumeist in handwerklichen Berufen tätigen Juden angewiesen, um ihr Vorhaben umsetzen zu können, Riga zur Hauptstadt und zum Verwaltungszentrum des Reichskommissariats Ostland auszubauen. Nun war für die aus dem Deutschen Reich deportierten Juden im Ghetto von Riga gar kein Platz. Um diesen zu schaffen, hatte Anfang November 1941 Heinrich Himmler den Auftrag erteilt, die lettischen Juden des Ghettos in Riga zu vernichten. Alleine am 30. November 1941, dem „Rigaer Blutsonntag“ wurden etwa 14.000 Männer, Frauen und Kinder des Ghettos bei Rumbola, einer etwa 10 Kilometer entfernten Bahnstation, liquidiert.

An diesem Tag kam auch der erste Deportationszug aus Berlin in Riga an und wurde direkt nach Rumbola weitergeleitet, wo die Deportierten noch vor den Ghettobewohnern erschossen worden sind. Als am 8. Dezember die Liquidierung der verbliebenen Ghettobewohner fortgesetzt wurde, waren diese sich über ihr Schicksal im Klaren und die Räumung der Häuser verlief unter Widerstand weniger geordnet und mit vielfacher Gewaltanwendung, so dass bereits im Ghetto mehrere Hundert Menschen den Tod fanden.



Männer, Frauen und Kinder warten in Coesfeld auf ihre Deportation. Foto: Anton Walterbusch/Stadtarchiv Coesfeld

Die Tage darauf in das Ghetto einquartierten reichsdeutschen Juden fanden gefrorene Blutlachen auf den Straßen vor, Essen, das noch auf den Tischen stand und teilzerstörte Wohnungen; aber auch gefüllte Kleiderschränke und Brennholz für die Öfen.

Die Juden wurden an vielen unterschiedlichen Arbeitsstellen eingesetzt, etwa

600 Betriebe sind bekannt. Arbeiten und Wohnen erfolgten unter unmenschliche Bedingungen und ein Überleben hing von vielen, oft zufälligen Faktoren ab. Nicht mehr arbeitsfähige Menschen wurden selektiert und getötet. Am 21. Juni 1943 erteilte Himmler den Befehl, die noch in Ghettos lebenden Juden in Konzentrationslager zusammenzufassen. Dies bedeutete einen weiteren Schritt der Entmenschlichung: Letzte eigene Habseligkeiten gingen verloren, Häftlingsnummern und Häftlingskleidung wurden ausgegeben, die Familien wurden auseinandergerissen, Männer und Frauen getrennt untergebracht. Am 2. November 1943 wurde das Ghetto von Riga endgültig geräumt, noch verbliebene, nicht arbeitsfähige Personen wurden nach Auschwitz deportiert.

Neben den organisierten Massenerschießungen kam es in Riga zu einer Vielzahl einzelner Morde, begangen aus Tötungslust, zur Bestrafung und zur Abschreckung. Von 24.605 in den Jahren 1941 bis 1942 in das Ghetto von Riga deportierten Juden aus dem Reichsgebiet überlebten lediglich 1.073.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die überlebenden und in Lettland verbliebenen Juden von sowjetischen Behörden der Kollaboration

verdächtig. Offiziell wurde ein Gedenken an die Gräueltaten verschwiegen und untersagt. Erst nach dem Fall des „eisernen Vorhangs“ änderte sich ab den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts die Situation. Das kollektive Gedächtnis machte sich die Geschehnisse wieder zu Eigen.

Im Jahre 2000 wurde das Riga-Komitee gegründet, ein mittlerweile von 42 Städten – darunter 20 aus Westfalen – getragener Zusammenschluss von Orten, aus denen Menschen nach Riga deportiert worden sind. Ein Jahr später wurde am Stadtrand von Riga eine Gedenkstätte im Wald von Bikernieki eingeweiht. Hier hatten 1941 bis 1944 deutsche SS-Männer und ihre einheimischen Helfer ca. 35.000 Menschen erschossen und verscharrt. In der maßgeblich von dem ehemaligen münsterischen Bundestagsabgeordneten Winfried Nachtwei initiierten Gedenkstätte veranstaltet der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge heute regelmäßige Camps mit deutschen und lettischen Jugendlichen. Auch das wird auf der DVD in einem 18-minütigen Bonusfilm „Der Zukunft ein Gedächtnis – Erinnerungen an das Ghetto von Riga“ dokumentiert.

Hermann-Josef Höper
Kontakt: hermann-josef.hoeper@lwl.org

LWL-Medienzentrum für Westfalen
Phoenix Medienakademie e.V.

Wir haben es doch erlebt
Das Ghetto von Riga
Ein Film von Jürgen Hobrecht



LWL
Das Westfälische
Landes-Leser-Kolleg

Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden. Auch über den Online-Bildungsmedienservice ED-MOND NRW steht das Medium allen Schulen zur Verfügung.



Auf Fahrt

Eine DVD des LWL-Medienzentrums macht jugendliche Freizeiterfahrungen der Wirtschaftswunderjahre lebendig

Zwar hießen die Ziele nicht Mallorca oder Neuseeland, sondern Nordsee und Sauerland, doch davon abgesehen war das Unterwegs-Sein für Jugendliche der 1950er Jahre schon ein genauso beliebtestes Freizeitvergnügen wie für heutige Teenager. Zumal es die Möglichkeit bot, aus der Enge und Tristesse der zerstörten Städte und bescheidenen Lebensverhältnisse der Nachkriegsjahre zu entkommen und endlich wieder selbstbestimmte Freiheit, jugendbewegte Romantik und echte Gemeinschaft zu erleben.

Auf der Basis ausgewählter Filmdokumente zeichnet eine neue DVD des LWL-Medienzentrums in der Reihe „Westfalen in historischen Filmen“ die Neuanfänge des Jugendtourismus in der Wirtschaftswunderzeit nach. Ein kurzweiliger Einführungsfilm von Andrea Wirtz und fünf vollständige historische Original-Filme machen die jugendlichen Freizeiterfahrungen jener Jahre lebendig.

Den ältesten dieser Filme ließ schon 1952 das Jugendherbergswerk Westfalen-Lippe unter dem Titel „Wer recht in Freuden wandern will“ drehen. Er zeigt die Vorbereitung und Durchführung

einer Wandertour ins Sauerland, beschreibt das „richtige“ Verhalten in einer Jugendherberge und propagiert das Fußwandern als (einzig wahre) jugendgemäße Freizeitbeschäftigung: „Gehst du auf die Wanderfahrt, prüfe gut, auf welche Art! Willst du auf den Autostraßen dich als Tramp bestauben lassen? Warum auf dem Rad sich quälen, stumpf nur Kilometer zählen? (...) Höre zu: lass alles andere, durch Natur und Heimat – wandere!“ – so der Filmkommentar.

Mit noch deutlich größerem Aufwand wurde 1953, also nur ein Jahr später, von den vier Diözesanverbänden des BDKJ (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) in NRW der 40-Minüter „Jugend zwischen Zechen und Domen“ produziert. Drei Jungen machen per Rad eine Reise quer durch Nordrhein-Westfalen und lernen so ganz unterschiedliche Einrichtungen und Formen katholischer Jugendarbeit kennen: vom Zeltlager der Sankt Georgs-Pfadfinder an der Möhnetalsperre über die „Mädchenarbeit“ im Jugendhaus Hardehausen und ein Sportlager der DJK (Deutsche Jugendkraft) in Bottrop bis zu einer internationalen Jugendbegeg-



Ziel vieler junger Wanderer in den 1950er Jahren: Die Jugendherberge Bilstein im Sauerland, Foto: Hans Hild/LWL-Medienzentrum

nung in Aachen. Als Regisseur wurde der später sehr bekannt gewordene Dortmunder Schriftsteller Josef Reding gewonnen, die Produktionsleitung übernahm Hans Fahle.

Dass das jugendliche Fernweh in der Ära Adenauer keineswegs an den Grenzen der Bundesrepublik enden musste, beweist der 1956 im Auftrag des Nerother Wandervogels, einem schon in der Weimarer Zeit aktiven autonomen Jugendbund, entstandene



Jugendherberge Brilon: Herbergsgäste beim Aufbruch zur Wanderung, 1957, Foto: Hans Hild/LWL-Medienzentrum



Katholische Jungschar aus Raesfeld auf Fahrt an der Mosel, 1949 Foto: Ignaz Böckenhoff/LWL-Medienzentrum

Kurzfilm „Begegnung mit Jung-Hellas“. Er begleitet eine Gruppe bündischer Jugendlicher mit Rucksack und Gitarre nach Griechenland, wo diese einerseits den fremdartigen Reiz des touristisch noch wenig entwickelten Landes erleben, andererseits eine „grenzenlose“ Verbundenheit mit jungen Griechen spüren: „Wo Jungen zusammenkommen, verschwinden schnell die nationalen Gegensätze. Wer kann uns hier noch von den Griechen unterscheiden? Wir sind schon die Gemeinschaft, die unsere Völker erst erhoffen“, heißt es kommentierend.

Erst 1966/67 entstand der vierte Film der Edition, „Haus Ahlen in der Büre“. Er gibt Einblicke in die Errichtung und den Betrieb des Schullandheimes der Stadt Ahlen im sauerländischen Winterberg. Die Schüler werden von der Anreise bis zu ihrer Rückkehr bei verschiedensten Aktivitäten während ihres Aufenthaltes gezeigt. Vom Aufbruch der 1968er ist dabei noch nichts zu spüren, im Gegenteil: Die Erziehungsformen entsprechen ganz denen der 1950er Jahre. Zudem spiegelt der Streifen eine gehörige Portion Selbstlob der Auftrag gebenden Ahlener Stadtväter über ihre jugend-fürsorgerischen Aktivitäten.

Ein Filmdokument ganz eigener Art ist der Streifen „Verirrt“ des Dortmunder Volksschullehrers Gerhard Hildebrand. Er hatte Mitte der 1950er Jahre die für damalige Verhältnisse revolutionäre Idee, zur Förderung von deren Medienkompetenz mit seinen Schülern selbst einen kompletten Spielfilm auf 8mm zu drehen. Seine Kollegen fanden die Idee absurd, doch der filmbegeisterte Hildebrand setzte sich durch. Mit Schülern seiner siebten Klasse drehte er 14 Tage lang rund um das Landschulheim Haus Dortmund im sauerländischen Meschede und anschließend auch noch in Dortmund und Umgebung. Die Story: Klaus ist unter seinen Mitschülern ein Außenseiter und am liebsten mit seinem Fotoapparat allein unterwegs. Während einer Wanderung verliert er die Gruppe, verläuft sich und kann sich erst nach dramatischen Momenten in Wald und Moor selbst retten.



Zeltlager der katholischen „Pfarrjugend“ aus Raesfeld, ca. 1950
Foto: Ignaz Böckenhoff/LWL-Medienzentrum

Um der Besonderheit dieses außergewöhnlichen medienpädagogischen Dokuments gerecht werden zu können, ist das Interview mit Gerhard Hildebrand, in dem er seine Motivation und die Geschehnisse rund um die Filmproduktion erläutert, von Andrea Wirtz mit Ausschnitten aus dem Film „Verirrt“ in einem eigenen Kurzfilm bearbeitet worden. Bei diesem Landschulheimaufenthalt wurde nur im Film gewandert. Ansonsten wurde der Aufenthalt komplett für die Erstellung des Filmes genutzt, eine für damalige Verhältnisse äußerst ungewöhnliche Beschäftigung für Schüler, die ihnen wie ihrem Lehrer bei der Premiere im Ratssaal der Stadt Dortmund viel Lob und ein enormes Medienecho einbrachte.

In ihrem einführenden Dokumentarfilm verknüpft Autorin Andrea Wirtz Sequenzen aus den historischen Filmdokumenten mit Zeitzeugeninterviews, die die Perspektiven der Filmkommentare ergänzen und zum Teil auch kritisch korrigieren. So erinnert sich ein Zeitzeuge, dass es in den Jugendherbergen eiserne Spielregeln gab und viele Herbergseltern aus ihrer Tradition

heraus sehr patriarchalisch-autoritär eingestellt waren. Andere Interviewpartner erläutern, dass viele Jugendliche schon in den 1950er Jahren und verstärkt in den 1960er Jahren ganz andere Vorstellungen von Freizeit hatten, als in kurzen Hosen und per pedes auf Fahrt zu gehen.

Doch für einen Großteil der Nachkriegsgeneration waren und blieben Jugendherberge, Zeltlager und Landschulheim absolut prägende Jugenderfahrungen. Und für viele endete der Ausflug sicher ganz ähnlich wie im Jugendherbergsfilm von 1952: „Mutti, das war aber prima! Nächstes Mal gehe ich wieder mit auf Fahrt!“

Markus Köster
Kontakt: Markus.koester@lwl.org

Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD ab Herbst 2013 beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden. Auch über den Online-Bildungsmedienservice EDMOND NRW steht das Medium allen Schulen in NRW zur Verfügung.



Die Menschen und der See

Neue DVD zum Landschaftsraum Bigge-Lister



Die Bigge – ein attraktiver Freizeit- und Naturraum, nicht nur für Sport- und Freizeitangler. Foto: Christoph Steinweg/LWL-Medienzentrum

Bereits Anfang des Jahres heißt es: Dreharbeiten ab Mai! Das Filmteam hat Bedenken, denn das Wetter im Sauerland hat keinen guten Ruf. Von einer „sehr sicheren Wasserspende“ spricht Antonius Klein – Umweltbeauftragter des Kreises Olpe und nur einer der vielen Interviewpartner an der Biggetalsperre. Ab Juni – der Winter hat endlich ein Ende – läuft alles wie am Schnürchen. Das Wetter spielt mit, Team und Technik sind in bestem Zustand, die Koordination der vielen Dreh- und Interviewtermine verläuft problemlos und überall kann auf Unterstützung vor Ort gebaut werden. Gut drei Wochen dauern die Dreharbeiten zu dem 45-minütigen Film „Die Menschen und der See“ von Regisseur Harald Sontowski, der am 30. September im Cineplex in Olpe Premiere feiern wird.

Die Biggetalsperre ist gemeinsam mit der Listertalsperre mit über 170 Mio. m³ Stauvolumen die größte Talsperre Westfalens. Wie kaum ein anderes Landschaftselement stehen die Talsperren für eine vom Menschen gestaltete Kulturlandschaft. Beide Staueen, zur Zeit ihrer Entstehung große, wirtschaftlich begründete und durchaus umstrittene Eingriffe

in die sauerländische Naturlandschaft, gehören heute zu den schönsten Naturerlebnisräumen Südwestfalens. Der Film, vom LWL-Medienzentrum auch als Beitrag zum Regionale-Projekt „NaturErlebnisgebiet Biggesees-Listersee“ produziert, möchte die Bigge- und Listertalsperre mit all ihren Facetten Besuchern und Bewohnern der Region näher bringen.

Natürlich behandelt der Film auch den Bau der Talsperren – wobei die 1912, gut 50 Jahre zuvor errichtete Listertalsperre technisch gesehen nur noch ein Vorstaubecken der 1965 in Betrieb genommen Biggetalsperre ist. Der Bau der Biggetalsperre – ihre Stauffläche ist sieben Mal so groß wie die der Lister – war ein gigantischer Eingriff in die Natur und danach die größte Baustelle Deutschlands.

Doch längst nicht jeder Anwohner konnte sich mit den versunkenen Dörfern und einem verlorenen Zuhause abfinden. Der Bau einer Talsperre fordert eben immer auch die mehr oder weniger schmerzliche Aufgabe des Tals. Der Film lässt Zeitzeugen zu Wort kommen und wirft den Blick zurück in die Zeit von Bau und Umsiedlung, in die Zeit als

neue Siedlungen und Unternehmen entstanden und für Viele auch ein neues Zuhause.

Technisch betrachtet regulieren Bigge- und Listersee die Wasserversorgung zum Ruhrgebiet und sind gleichzeitig Hochwasserschutz und Energieerzeuger durch Wasserkraft. Verantwortlich für den Betrieb und die Instandhaltung aller Talsperren im Einzugsgebiet der Ruhr ist der Ruhrverband mit Sitz in Essen, der das Filmteam während der Dreharbeiten in vielerlei Hinsicht unterstützt und so manchen ungewöhnlichen Einblick ermöglicht hat.

Neben wasser- und energiewirtschaftlichen Aspekten thematisiert Regisseur Harald Sontowski die Entwicklung von Industrie und Infrastruktur. So auch die Verkehrsanbindung durch Autobahn und Bahn, z. B. den Biggesees-Express, der im Stundentakt – von Finnentrop kommend – Attendorn und Olpe verbindet. Die traditionsreiche Strecke wurde 1875 in Betrieb genommen und zum Bau der Biggetalsperre mit aufwändigen Tunnel- und Brückenbauten verlegt. Betrieben wird sie vom Zweckverband Personennahverkehr Westfalen-Süd.



Die Aussichtsplattform „Biggeblick“ an der „SGV-Hütte“ Attendorn. Der Ausbau der Rad- und Wanderwege ist nur ein Teil der Projektaktivitäten der Südwestfalen-Regionale 2013.
Foto: Greta Schüttemeyer/LWL-Medienzentrum

Für heutige Anwohner und Besucher ist die Bigge vor allem ein attraktiver Freizeit- und Naturraum, der zum Wandern und Verweilen einlädt. Antonius Klein, Umweltbeauftragter im Kreis Olpe, begibt sich in „Die Menschen und der See“ auf Spurensuche und bietet den Zuschauern auch unerwartete Ansichten von dieser besonderen Landschaft mit ihrer enormen Vielfalt an Fauna und Flora.

Zwar wurde die Entwicklung der touristischen Infrastruktur über längere Zeit vernachlässigt, aber nach Jahren der Stagnation tut sich nun wieder etwas an Bigge und Lister. Im Rahmen der Südwestfalen-Regionale 2013 schnürten Fachleuten aus den Bereichen Verkehr, Stadtentwicklung, Naturschutz und Tou-

rismus ein zukunftsweisendes Maßnahmenpaket. Ziel ist es, durch die breite Ausrichtung der Projektaktivitäten, die Attraktivität dieses Natur- und Freizeitraums sowohl für Einheimische als auch für Besucher zu steigern.

Dieser abwechslungsreiche und markante Raum wird sich sicher auch in den nächsten Jahren weiter verändern und ist gewiss einen Besuch wert. Das komplette Filmteam war sich am Ende der Dreharbeiten unbedingt einig: Besonders bei Wetterglück im Sommer kann man sich kaum einen schöneren Drehort vorstellen.

Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org



Neben dem 45-minütigen Film von Harald Sontowski enthält die DVD eine etwa 13-minütige Kurzfassung und drei historische Filme: „Ein Tal versinkt im See“, entstanden ca. 1966 im Auftrag des Talsperrenvereins Essen, dem heutigen Ruhrverband, zeigt den Bau des Biggedamms und der Vorbecken. „Landschaft aus Menschenhand“, entstanden ca. 1970 im Auftrag der Deutschen Bahn, zeigt den Neubau der Bahnstrecke zwischen Finnentrop und Olpe. In „Wasser für die Ruhr“ von 1973 befasst sich der Filmemacher Paul Kellermann mit den Talsperren im Sauerland.

Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD ab Oktober beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden. Auch über den Online-Bildungsmedienservice EDMOND NRW steht das Medium allen Schulen in NRW zur Verfügung.

Geschichten von Land und Leuten

CD-Reihe zum Niederdeutschen Hörspiel im WDR

Anknüpfend an bis in die 1920er Jahre zurückreichende Traditionen hat der Westdeutsche Rundfunk (WDR) – bzw. auch schon sein Vorläufer, der Nordwestdeutsche Rundfunk (NWDR) – seit den 1950er Jahren eine Fülle von niederdeutschen Hörspielen in westfäli-

scher Mundart produziert und ausgestrahlt. Viele dieser Tondokumente sind heute nicht nur für die Mundartforschung, sondern auch unter literarischer, volkskundlicher, sozial- und kulturhistorischer Perspektive von hohem Wert.

Allerdings waren sie für Forschung und Bildungsarbeit bislang kaum zugänglich. Das LWL-Medienzentrum für Westfalen veröffentlicht deshalb jetzt mit großzügiger finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-



Westfalen unter dem Titel „Geschichten von Land und Leuten“ einen repräsentativen Querschnitt des niederdeutschen WDR-Hörspielrepertoires in einer limitierten CD-Reihen-Edition für die Bildungsarbeit. 57 Hörspiele sowie sechs dokumentarische Produktionen aus den Jahren 1950 bis 2005 werden im MP3-Format in drei Doppel-CD-Lieferungen herausgebracht: Teil 1 – 1950er Jahre, Teil 2 – 1960er und 1970er Jahre, Teil 3 – 1980 bis 2005. Neben Klassikern der niederdeutschen Literatur wie denen von Augustin Wibbelt und Anton Aulke finden auch moderne Autoren und experimentelle Hörspiele sowie dokumentarische Features Berücksichtigung, z.B. Norbert Johannimlohs Stücke „Atomrektor“ und „Airport Münsterland“.

Georg Bühnen bietet im umfassenden Booklet der CD-Reihe einen Einblick in die Entwicklung des Niederdeutschen Hörspiels im Westdeutschen Rundfunk. Daraus einige Auszüge:

Platt von Anfang an

Der Vorläufer des Westdeutschen Rundfunks wurde 1924 aus politischen Gründen nicht im besetzten Rheinland, sondern in der westfälischen Provinzhauptstadt Münster gegründet. 1926 erfolgte die Verlegung nach Köln. Schon in den ersten Organisationsformen WERAG und WEFAG gab es Sendplätze für Plattdeutsches. Bis 1933 wurden insgesamt 20 westfälische Mundarthörspiele gesendet.

Aber regionaler Eigensinn stand im erstarkenden Nationalsozialismus dem Einheitsstaatsgedanken und dem Ziel eines überregionalen Rundfunks im Wege. Erst im Verlauf des Zweiten Weltkriegs erfuhr der Heimatbegriff eine Umwertung. „Heimat sollte als Idealbild für die Soldaten an der Front jenseits des abstrakten „Ein Volk – ein Reich – ein Führer“-Gedankens das konkretisieren, was es zu verteidigen galt: Haus und Hof, die privaten Beziehungen, das Heim. Mundart wurde zum Identifikationsanreiz für den Kleinraum.

Mit der niederdeutschen Bühne Münster blieb in den Kriegsjahren eine wichtige

Basis des plattdeutschen Hörspiels erhalten. Auf die Mitglieder dieses Ensembles konnte bei der Wiederaufnahme der Hörspielproduktionen im Jahre 1949 ein Mann zurückgreifen, der von Beginn an nicht nur diese Bühne, sondern auch das Mundarthörspiel im WDR entscheidend geprägt hatte: Wilhelm Wahl. Wahl hatte schon 1918/19 mit Karl Wagenfeld, Friedrich Castelle und Wilm Böckenholt die Niederdeutsche Bühne Münster gegründet, und nicht nur Castelle, leitendes Mitglied der Reichsschrifttumskammer der Nationalsozialisten, stand als Autor durchaus in der Nachfolge Karl Wagenfelds (1869-1939), dessen deutschnationale und antisemitische Haltung in Westfalen lange verschwiegen und erst in den 80er-Jahren ansatzweise aufgearbeitet wurde.

Wahls Nachfolger, Dr. Wolfram Rosemann, der nach fünf Jahren Mitarbeit ab 1959 in leitender Funktion als Regisseur und Redakteur das plattdeutsche Hörspiel betreute, war aus pragmatischen und programmgestalterischen Gründen an Wiederholungen alter Theateradaptionen gebunden, für die er das Ensemble der Niederdeutschen Bühne Münster einsetzte. Wolfram Rosemann erkannte aber die dringliche Notwendigkeit, das allzu Bekannte, hier und da auch ein wenig anrühlich gewordene Repertoire zu ergänzen und zu erneuern.

Missverständnis Mundart

Dem inhaltlich-ästhetischen Missverständnis, Mundarthörspiele seien per se dem Bereich der fröhlichen Unterhaltung zuzuschlagen, gesellen sich weitere Probleme hinzu, allen voran der Bindestrich zwischen Nordrhein und Westfalen. Ein Landessender musste immer beide Bereiche – links und rechts des Bindestrichs – bedienen und dazu noch die sprachlichen Besonderheiten des Ruhrgebiets angemessen berücksichtigen. Große sprachliche Unterschiede innerhalb des Niederdeutschen schafften weitere Probleme, denn das Sendegebiet des WDR umfasst mindestens vier verschiedene Varianten des westfälischen Niederdeutsch: das Westmünsterländische (Sandplatt), das

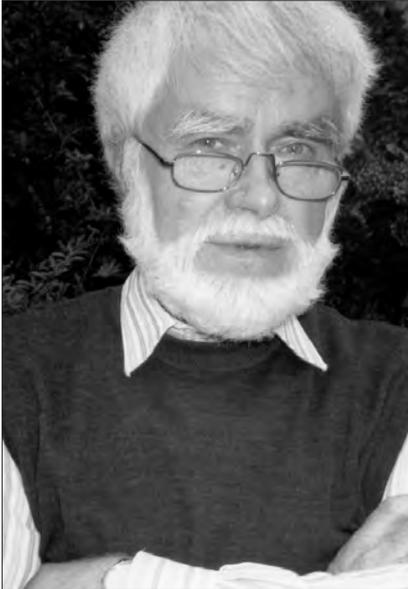
Münsterländische (Kleiplatt), das Ostwestfälische und das Südwestfälische.

Dieser Vielschichtigkeit entspricht das Spektrum an Erwartungen, Forderungen und Missverständnissen seitens der Hörer, aber auch der politisch orientierten, auf regionale Identität bedachten „Berufswestfalen“. Diese forderten durchaus das sauerländische Hörspiel, assistiert von den Bewahrern der vorgeblich „westfälischen“ Tugenden, die mit dem Plattdeutschen tradiert werden sollten. Angesichts dieser zum Teil vehement und mit politischem Druck vorgetragenen Forderungen an den „Haussender“ verstummte fast jene wichtige Randgruppe, die ernsthafte Beschäftigung mit niederdeutscher Sprache und Literatur forderte und in der Weiterentwicklung und modernen Erneuerung der plattdeutschen literarischen Genres einen Beweis für die Lebendigkeit dieser totgesagten Sprache sah.

Fernsehkonzurrenz

Wie das gesamte Abendprogramm des Rundfunks geriet auch das plattdeutsche Hörspiel in den sechziger Jahren in Konkurrenz zu einem neuen Medium. Die Aufmerksamkeit galt nun dem Fernsehspiel und den Berichten „aus aller Welt“. Im von Picht und anderen Pädagogen und Politikern ausgerufenen „Bildungsnotstand“ empfahlen die Lehrer den Eltern, den häuslichen Gebrauch der Mundart einzuschränken. Das Niederdeutsche war auf dem Weg, eine Domäne der Sprachpfleger, Sammler und Liebhaber zu werden.

Plattdeutsche Hörspiele verloren im Wirtschaftswunder ihren Reiz, junge Autoren, die sich ihm widmeten, waren selten. Rosemanns Ausweg bestand in der Übernahme gelungener Hörspielmanuskripte aus dem norddeutschen Raum. Dass die Stücke eines Fritz Arend, eines Konrad Hansen oder eines Wolfgang Sieg weit entfernt waren von den Inhalten und Formen westfälischer Autoren wie Anton Aulke und Hermann Homann, wurde seitens des Publikums oft beklagt. Und auch in den Arbeiten der hervorragenden westfälischen



Norbert Johannimloh, Foto: Westfälisches Literaturbüro in Unna e.V.

Avantgarde des plattdeutschen Hörspiels, bei Stücken von Norbert Johannimloh oder Peter Kuhweide, fehlte dem Publikum jene zeitlose Leichtigkeit und Unterhaltung, die nunmehr aufgrund der fünfziger Jahre dem plattdeutschen Hörspiel gleichsam als naturgegeben unterstellt wurden. Rosemanns klare Zielrichtung, die wegführte von den überkommenen Erwartungen eines „Haus-, Hof- und Landschafts“-Hörspiels, gelang also vor allem mit Hilfe norddeutscher Autoren und weniger westfälischer Nachwuchsautoren.

Neubeginn

Die herausragende Autorenpersönlichkeit des niederdeutschen Nachkriegshörspiels in Westfalen, Norbert Johannimloh, wurde schnell auch jenseits westfälischer Grenzen bekannt. Er hatte schon in den sechziger Jahren mit neuen Formern plattdeutscher Lyrik auf sich aufmerksam gemacht. Seine Arbeiten haben wenig mit den sprachpflegerischen Ambitionen von Mundartpflegern zu tun. Dies verunsicherte, ja schockierte bei ihrem ersten Erscheinen die Bewahrer der „guten, alten plattdeutschen Muttersprache“, weniger der gänzlich neuen Verwendung der Sprache oder der neuen Formen wegen, sondern vor allem wegen der neuen Inhalte.

Norbert Johannimlohs Originalton-Hörspiel „Airport Münsterland“ (1971), dem ersten Produkt dieser Gattung im niederdeutschen Sprachbereich, setzt nüchterne Berichte und offizielle Statements den plattdeutschen Aussagen westfälischer Bauern entgegen, auf deren Grund und Boden ein gigantischer Flugplatz entstehen soll. Flughafengeräusche und Düsenlärm verbinden sich mit den verschiedenen, oft kontroversen Originalaussagen der Befragten zu einer künstlerisch durchgestalteten Aussage mit politischer Dimension. Spätere Arbeiten Johannimlohs sind geprägt von knappen, konzentrierten Aussagen, in denen die Dialektik zwischen äußerer Realität und subjektiver Wahrnehmung, zwischen Individuum und gesellschaftlicher Konvention deutlich wird.

Sein nach niederdeutschen Hörspielvorlagen entstandener hochdeutscher Roman „Appelbaumchaussee. Geschichten vom Großundstarkwerden“ (1983), der Johannimloh überregional bekannt machte, stieß in der engeren Heimat eher auf Ablehnung. Das legitime Wechselspiel von Biographie und Fiktion, der freie Umgang mit Geschichte und Geschichten musste im Geburtsort des Autors wegen der verborgenen Kritik an den überkommenen Lebensmustern und Normen auf Widerstand stoßen. So mochte man die Heimat nicht verewigt wissen.

Das (vorerst) letzte Kapitel

Die siebziger Jahre waren eine Renaissance für das Niederdeutsche in Westfalen, befördert durch Norbert Johannimloh, Siegfried Kessemeier, Peter Kuhweide u.a. Wie eine Welle häufen sich die Rezensionen plattdeutscher Hörspiele westfälischer Autoren noch Ende der 1970er-Jahre, um dann etwa bis 1983 abzubauen und schließlich zu verschwinden. Es wird still um das westfälische niederdeutsche Hörspiel. Wolfram Rosemann leitet seinen Abschied ein, produziert wird kaum noch, eine Nachbesetzung ist unsicher.

Nach der Verlagerung der WDR-Redaktion „Westfälisches Hörspiel“ von Köln nach Münster im Jahre 1987 schien es

ratsam, das Programmspektrum mit neuen Formen und neuen Autoren zu erweitern. Es entstand das zusätzliche Mundartmagazin „Lierendriaiher“. Die neue Form des Mundartmagazins bot mit seinen Kurzhörspielen, Prosatexten und O-Ton-Reportagen ein vielfältiges Betätigungsfeld vor allem für neue Autoren, von denen einige hier debütierten. Im Zuge einer umfassenden Programmreform wurde das plattdeutsche Mundartmagazin „Lierendriaiher“ 1995 zugunsten einer Stärkung des niederdeutschen Hörspiels aufgegeben. Ebenso wurde der veränderten Sprachlandschaft Rechnung getragen, indem man verstärkt Produktionen zu Gehör brachte, die Niederdeutschkenntnisse nicht zwingend voraussetzen.

In der rasanten Entwicklung der Rundfunklandschaft, mit der auch im Westdeutschen Rundfunk das Wellensystem, also die klare, an Einschaltgewohnheiten, Hörergeschmack und -interessen ausgerichtete Trennung der einzelnen Wellenprofile erfolgte, ließ wenig Möglichkeiten, die traditionsreichen Mundartsendeplätze dauerhaft zu sichern. Ernüchternd auch, nach allen neuen Versuchen und zusätzlichen Aktivitäten, die Schlussbilanz: Die plattdeutschen Sendungen des WDR sind nicht aus dem Programm verschwunden, aber auf zwei zweistündige Termine im Jahr zusammengeschrumpft; zusätzlich gibt es die jährliche niederdeutsche Fernsehaufzeichnung eines plattdeutschen Volksstücks.

Dennoch steckt gerade die Region voller Geschichten – und noch werden sie auch in der Mundart erzählt.

Georg Bühen ist seit vielen Jahren Leiter der Westfälischen Hörspielredaktion im WDR. Er übernahm die Konzeption der CD-Reihe sowie die Auswahl der Hörspiele. Die Reihe „Geschichten von Land und Leuten“ wird zum Jahresende über Medienzentren und Bibliotheken für die Kultur- und Bildungsarbeit zur Verfügung stehen.

Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org



Medienservice für Münster wird in die Stadtbücherei integriert



Ende 2013 wird der Medienservice in die Stadtbücherei Münster integriert.
Foto: Olaf Mahlstedt/LWL-Medienzentrum

Seit 1928, also 85 Jahre lang, war die Landesbildstelle Westfalen bzw. deren Nachfolger, das LWL-Medienzentrum für Westfalen, auch für die Versorgung

der Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen in Münster mit Bildungsmedien zuständig. Am 31.12.2013 wird diese traditionsreiche Kooperation

zwischen Stadt und LWL zu Ende gehen. Auf Vorschlag der Verwaltung hat der Rat der Stadt Münster im Rahmen eines umfangreichen Sparpaketes beschlossen, den Medienservice in die Stadtbücherei Münster zu integrieren. Damit wird auch der Medienberater für die Stadt Münster seinen Arbeitsplatz nicht mehr im LWL-Medienzentrum haben. Er wird bereits nach den Sommerferien ein Büro im Schulamt der Stadt beziehen und künftig feste Präsenzstunden in der Stadtbücherei wahrnehmen.

Für Rainer Wulff, der seit 2003 Medienberater für Münster ist und zuvor schon drei Jahre für die Medienberatung NRW tätig war, endet damit eine 13-jährige Zeit im LWL-Medienzentrum für Westfalen. Für seine engagierte Tätigkeit in beiden Funktionen und ebenso sehr für seine kollegiale Unterstützung des LWL-Medienzentrums-Teams in einer Vielzahl von Fragen der Medienbildung und Medienausstattung sei ihm ein besonderer Dank ausgesprochen!

Markus Köster
Kontakt: Markus.koester@lwl.org

Systembetreuer kümmern sich erfolgreich um Computer der Schulen im Kreis Höxter

Es ist ein Erfolgsmodell, das landesweit Beachtung findet. Seit nunmehr zehn Jahren kümmert sich der Kreis Höxter mit seinen mittlerweile drei Systembetreuern darum, dass die Computer in 61 Schulen im gesamten Kreisgebiet

funktionieren. Pünktlich zum kleinen Jubiläum nehmen jetzt alle zehn Städte des Kreises diesen Service in Anspruch.

„Die Systembetreuung ist ein Paradebeispiel für interkommunale Zusam-

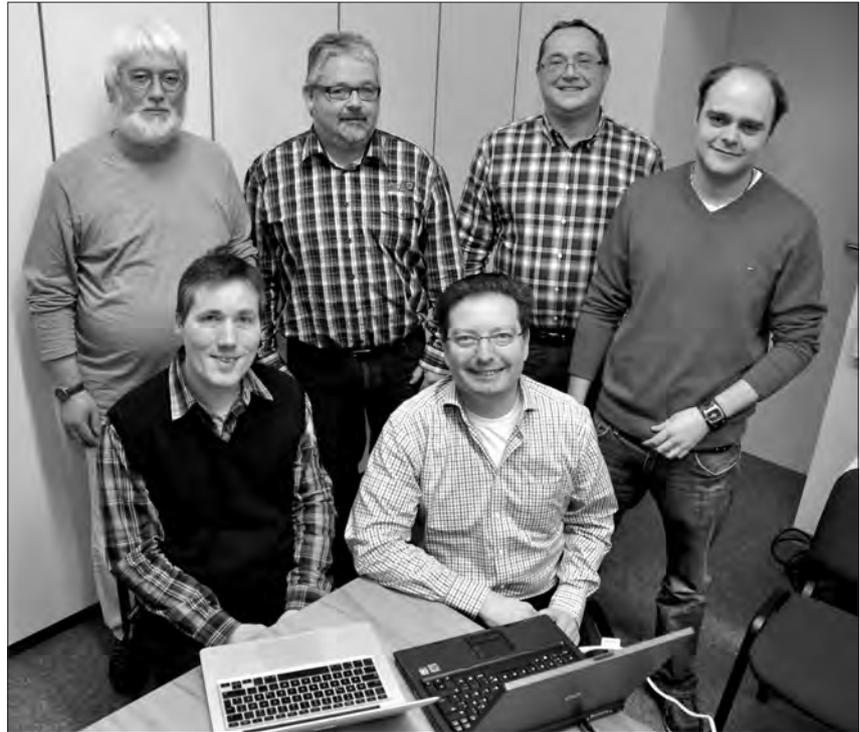
menarbeit“, sagt Landrat Friedhelm Spieker und weist auf die enormen Synergieeffekte hin. Neben der wichtigen Kosteneinsparung besitze jeder eine bessere Investitionssicherheit, die Systemverfügbarkeit werde erhöht und es



müssten weniger Lehrer für die Betreuung und Wartung der Technik eingesetzt werden. „Es kommt nicht oft vor, dass alle Beteiligten profitieren – aber bei der Systembetreuung durch den Kreis Höxter gibt es nur Gewinner“, sieht Spieker darin den Grund, warum das Medienzentrum nun auf zehn erfolgreiche Jahre Systembetreuung zurückblickt und mittlerweile alle Städte mitmachen.

Achim Helm, Verwaltungsleiter des Medienzentrums, kann sich noch gut an den Start im Januar 2003 erinnern: „Als Pilotprojekt angelegt, hat Jochen Helmke zunächst für fünf Kooperationspartner 35 Schulen betreut, die damals natürlich noch längst nicht über die heutige technische Ausstattung verfügten.“ Schnell habe sich herumgesprochen, welche Vorteile eine zentrale Systembetreuung biete. „Als am 1. Januar 2005 Volker Michels unser Team verstärkt hat, waren es schon 63 Schulen, die von dem guten Service profitiert haben.“ Wieder zwei Jahre später konnte mit Dominik Lange zum ersten Mal ein Auszubildender für den Beruf Informatiker Fachrichtung Systemintegration eingestellt werden. „Zum 1. August fängt bereits der dritte Auszubildende bei uns an“, freut sich Helm, dass auf diesem Wege jungen Menschen aus der Region ein interessanter Arbeitsplatz angeboten werden kann.

„Die Anzahl der Schulen wird mittelfristig zwar weniger, nicht aber die Anzahl der zu betreuenden Systeme, da die technische Ausstattung der Schulen weiter verbessert und ausgebaut wird“, sagt Helm. Deshalb würden die Computer an den Schulen im Kreis Höxter auch mit einer klaren Struktur gepflegt. Die Schulen selbst stellen die sogenannten „First-Level-Beauftragten“. Sie wirken mit bei der Entwicklung des Medienkonzepts und achten auf die technische Realisierbarkeit und Wartungsfreundlichkeit der Ausstattung. Entsprechend geschult, sind sie in der Lage, ihre Kolleginnen und Kollegen in der Nutzung der installierten Technik zu unterweisen und zu beraten. Sie sind auch erster Ansprechpartner, wenn es



Sind stolz auf zehn erfolgreiche Jahre Systembetreuung durch den Kreis Höxter (vorne von links): Die drei Systembetreuer Volker Michels, Jochen Helmke und Dominik Lange sowie (dahinter von links) Techniker Ulrich Gelsdorf, Verwaltungsleiter Achim Helm und Michael Arens als Leiter des Medienzentrums.

zu Schwierigkeiten kommt, beheben leichte Störungen und sollen erst dann auf die Systembetreuer zurückgreifen, wenn erhebliche Betriebsstörungen zu beseitigen sind.

„Hierbei spielt zum Beispiel eine wesentliche Rolle, dass unsere Systembetreuer eine qualifizierte Fehlerbeschreibung erhalten“, erläutert Michael Arens, Leiter des Medienzentrums und Medienberater des Kreises. Über eine Hotline sind diese immer erreichbar, so dass oft schon per Telefon oder über die Fernwartung, bei der sie sich auf den betroffenen Rechner schalten, „erste Hilfe“ geleistet werden kann. „Es geht uns darum, Störungen in angemessener Zeit zu beheben“, legt Arens großen Wert darauf, dass die Medienbeauftragten der Schulen bei Einsätzen der Systembetreuer dabei sind. „So erreichen wir, dass Probleme immer häufiger schulintern gelöst werden können.“ Denn aufgrund der geografischen Gegebenheiten unseres Kreises kosten manche Anfahrten erheblich Zeit. „Und da wollen wir schon

vermeiden, dass ein Systembetreuer dann nur ein Kabel einstecken muss und der Computer wieder läuft.“

Für ganz knifflige Fälle nutzen die Systembetreuer externe Unterstützung. „Manche Fehler sind mit Hausmitteln nicht mehr zu reparieren, dann kommen die Fachfirmen aus dem Kreis Höxter zum Einsatz“, bringt Arens die dritte Stufe des Systems ins Spiel. Mit diesem dreigliedrigen Aufbau – der intensive Austausch zwischen den ersten beiden Ebenen Schulen und Systembetreuern und die Fachbetrieben im Rücken – hat sich ein Erfolgsmodell entwickelt, um das der Kreis Höxter oft beneidet wird. „Auf überregionalen Veranstaltungen erlebe ich immer wieder, dass Kollegen mich ausfragen, wie wir das machen. Zu gerne hätten sie auch ein so gut funktionierendes System“, berichtet Arens und kann nicht verhehlen, dass dann auch ein wenig Stolz in seiner Stimme mitschwingt.

Michael Arens, Leiter des Medienzentrums des Kreises Höxter
Kontakt: info@kteam-hx.de



Zukunft des Medienzentrums online

Immer mehr Filme über Edmond NRW im Kreis Soest

Neue Wege geht das Kreis-Medienzentrum in Lippstadt nach einem Beschluss des Ausschusses für Schule und Sport im vergangenen Jahr. So wurde der Kurierdienst eingestellt und durch Postversand ersetzt. Zwar sank so der Verleih von 29.948 Medien (2011) auf 26.579 Titel (2012), was einem Rückgang von 11 Prozent entspricht. Rechnet man aber eine verstärkte Verbreitung von Online-Medien hinzu, wurde das erklärte Ziel erreicht, einen Rückgang der Medienausleihe aufzufangen.

Der Weg hin zu DVDs und Edmond NRW, dem Online-Mediendienst in Nordrhein-Westfalen, ist klar vorgezeichnet. Mit dieser Weichenstellung will das Medienzentrum auch in Zukunft die Basis für eine Medienerziehung gewährleisten. Der Verleih von 16mm-Filmen wurde mittlerweile komplett eingestellt, Videos werden als Auslaufmodell betrachtet. So nimmt die Zahl der persönlichen Ausleihen an der Theke im Medienzentrum ab, lagen mit 10.275 Medien aber immer noch über 10.000 (2011: 13.558, d. h. minus 24 Prozent).

Parallel dazu gibt es den deutlichen Aufwärtstrend bei Online-Medien. Das Medienzentrum kauft nur noch Filme, die in Edmond NRW eingestellt werden können und somit für jede Lehrkraft kreisweit nutzbar sind. Waren es am Ende 2011 noch 779 Lehrkräfte aus 130 Schulen, nutzten Ende 2012 schon 857 Pädagoginnen und Pädagogen den Online-Mediendienst. Insgesamt nutzen damit 25 Prozent aller Lehrkräfte im Kreis Soest Edmond NRW. Die Gesamtzahl der Edmond-Klicks betrug im vergangenen Jahr 16.304 (plus 12 Prozent). Durchschnittlich lädt jeder Nutzer 19 Medien pro Jahr vom Server. „Diese Zahlen zeigen, dass die Entscheidung richtig war, verstärkt auf den Online-Mediendienst zu setzen“, zieht Hans-Jürgen Garn, Leiter des Medienzentrums, Bilanz.



Das Medienzentrum des Kreises Soest, untergebracht im ehemaligen Landratsamt in Lippstadt, geht neue Wege und setzt verstärkt auf DVDs und Edmond NRW.
Foto: Thomas Weinstock/Pressestelle Kreis Soest

Egal ob analoge oder digitale Medien samt Online-Bereich. Das wichtigste Geschäft des Medienzentrums ist nach wie vor, die Lizenzen für eine Verwendung im Unterricht vorzuhalten. Da Online-Lizenzen entschieden teurer sind, verringert sich der Bestand der Medien im Archiv. Wurden früher rund 300 Filme jährlich angeschafft, sind es derzeit noch 100. Weiter zugenommen hat die Ausleihe von technischen Geräten wie Beamern, Verstärkern, Lautsprecherboxen, Funkmikrofonen, DVD-Playern, Laptops und Schnittplätzen. 2012 nutzten kreisweit 88 Schulen und Einrichtungen 2.537 Geräte (Vorjahr 2.217 Geräteausleihen, d. h. plus 14 Prozent).

Medienzentrum bedeutet aber viel mehr als Verleih. 35 medienpädagogische Veranstaltungen inklusive Fortbildungen zum Thema Cyber-Mobbing und Handy gab es 2012 in den Seminarräumen des Medienzentrums. Am kreisweiten Lesewettbewerb nahmen wieder alle Grundschulen teil, im Schreibwettbewerb erreichten das Medienzentrum fast 100 Geschichten. Mit vier verschiedenen Filmen, unter ande-

rem „Vincent will Meer“ und „Kannst Du pfeifen, Johanna?“, besuchte das Medienzentrum Grundschulen und Schulen der Sekundarstufe I. Insgesamt profitierten in 71 Veranstaltungen 4.047 Schülerinnen und Schüler auf diese Weise direkt von der Arbeit des Medienzentrums. Rechnet man die Fortbildungen hinzu, nutzen mehr als 5.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Angebote.

Auch in anderer Hinsicht blickt das Medienzentrum nach vorn. Die Pädagogische Landkarte mit allen außerschulischen Lernorten, die 2012 ins Visier genommen wurde, soll in Kooperation mit der Bildungsregion Kreis Soest und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe noch 2013 online gehen. Eine Zunahme der Whiteboard-Fortbildungen ist ebenso geplant wie eine Messe zum Thema Ende 2013. Die Beratung bei neun Veranstaltungen mit 70 Teilnehmern trug 2012 dazu bei, dass Schulen im Kreis 20 dieser intelligenten digitalen Tafeln bereits angeschafft haben.

Wilhelm Müschenborn, Pressestelle Kreis Soest
Kontakt: garn@medienzentrum-lippstadt.de



Digitale Medien im Unterricht

Schulbücher in digitaler Form – Lernen und Schultaschen werden leichter

Das Angebot an digitalen Lernmitteln wächst ständig. Über die Lernmittelsuche learn:line NRW sind aktuell über 25.000 Medien für Unterricht kostenlos und einfach zu nutzen. Auch die Qualität der digitalen Lernmittel verbessert sich. Die vom WDR, der Siemens Stiftung, der Landesanstalt für Medien, dem FWU und vielen anderen Medienproduzenten angebotenen Lernmittel sind für den Unterricht hergestellt; sie sind anspruchsvoll und praxisgerecht. Auch die Schulbuchverlage bieten seit letztem Jahr einen Teil ihrer klassischen Schulbücher in digitaler Form an.

Ein großer Fundus an anspruchsvollen digitalen Lernmitteln ist aber noch keine Garantie dafür, dass sie auch zum Einsatz kommen. Dazu sind unter anderem folgende Fragen zu beantworten:

Welche Bedeutung haben Lernmittel bei zunehmender Heterogenität von Lerngruppen auf dem Weg zur inklusiven Schule? Warum ist Vielfalt von Lernmitteln wichtig und in welche Richtung müsste sich die Qualität entwickeln?

Wie kann sichergestellt werden, dass für Lernende und deren Eltern der rote Faden in den eingesetzten Lernmitteln erkennbar wird? Oder geht mit der Vielfalt ein Eindruck von Beliebigkeit einher, der bei einem klassischen von der Schule eingeführten Schulbuch nicht entstehen würde?

Sind die technischen Voraussetzungen in der Schule, aber auch zu Hause sowohl bei den Schülerinnen und Schülern als auch bei den Lehrkräften gegeben, um digitale Lernmittel verlässlich und selbstverständlich im Lernprozess zu nutzen?

Welche Bedeutung haben Lernmittel für Unterrichtsentwicklung und inklusive Schulen?

Eine größere Vielfalt an Lernangeboten, wie sie in digitaler Form eher möglich

ist, erscheint dringend notwendig. Lerngruppen sind in aller Regel nicht homogen in ihrer Zusammensetzung, sondern heterogen – erst recht auf dem Weg zur inklusiven Schule.

Schülerinnen und Schüler, die gemeinsam in einer Klasse lernen, haben unterschiedliche Vorkenntnisse, Einstellungen und Haltungen zu Themenstellungen, suchen eigene Zugänge zum Thema und sind unterschiedlich im Tempo der Erarbeitung. Am gemeinsamen Thema wird deshalb unterschiedlich gearbeitet. Kompetenzen, wie sie in den Lehrplänen formuliert sind, können auf verschiedenen Stufen erworben werden. Ohne einen differenzierten und vielfältigen Fundus an Lernmitteln ist dieses notwendige individuelle Lernen kaum denkbar. Aber auch gezielte Förderung von Lernenden durch die Lehrkraft erfordert einen ergiebigen Pool an geeigneten Fördermaterialien.

Das ständig steigende Angebot an anspruchsvollen digitalen Lernmitteln ist eine große Chance für Unterrichtsentwicklung und für inklusive Lerngruppen. Außer der Vielzahl und Vielfalt kommt es auf spezifische Qualitätskriterien an, die aus inklusiven Lernkontexten entstehen.

Instruktion der Lehrkraft ist für Unterricht unverzichtbar – die intendierten individuellen Wege aktiven Lernens ergeben sich nicht von selbst, sondern müssen angeleitet und gesteuert werden. Instruktion ist vor allem Voraussetzung für den Einsatz üblicher Lernmittel, die ihrerseits kaum Anleitung enthalten.

In inklusiven Lerngruppen ist es zudem notwendig, dass die eingesetzten Lernmittel genügend Instruktion und Anleitung auf einfachem sprachlichen Niveau enthalten. So können Schülerinnen und Schüler auch dann lernen, wenn sie die

Instruktion der Lehrkraft nicht oder nur teilweise verstanden haben und deshalb nicht beziehungsweise nicht so schnell folgen konnten. Dann können Kinder auch am Unterricht weiter teilnehmen, wenn sie z. B. krank waren oder zeitgleich in einer anderen Gruppe gefördert wurden.

Welche Unterstützung bieten Schulbücher für die Struktur des Unterrichtes?

Ein Schulbuch ist ein „gebundenes“ Lernmittel für den Fachunterricht eines längeren Zeitraums – von einem halben Schuljahr bis zu sechs Jahren, zum Beispiel der kompletten Sekundarstufe. Das Schulbuch wird von Redaktionen zusammengestellt und folgt einer Systematik im Lern- und Kompetenzaufbau – es enthält einen erkennbaren „roten Faden“. Je nach Fach und je nach Eignung für die konkrete Schülergruppe wird es unterschiedlich intensiv im Unterricht eingesetzt.

Der „rote Faden“ ist sehr wichtig für den Fachunterricht einer Schule, besonders wenn vielfältige z.B. über learn:line NRW verfügbare oder auch selbst erstellte Lernmaterialien eingesetzt werden. Ein roter Faden sichert die gemeinsame Orientierung, Zielgerichtetheit und Kontinuität des Fachunterrichts an der jeweiligen Schule. Für Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern entsteht Transparenz und Verlässlichkeit und vergleichbare Qualität von Unterricht verschiedener Lehrerinnen und Lehrer – ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung in der Qualitätsanalyse von Schulen.

Wie kann der rote Faden auch beim Einsatz unterschiedlicher Lernmittel gesichert und sichtbar gemacht werden?

Fachgruppen bzw. Fachkonferenzen setzen kompetenzorientierte Lehrpläne in ein schulinternes Curriculum um und



Das ständig steigende Angebot an anspruchsvollen digitalen Lernmitteln ist eine große Chance für die Unterrichtsentwicklung.
Foto: Nicole Schäfer, LVR-ZMB

entscheiden sich für geeignete Lernmittel – häufig oder meist für die Einführung eines Schulbuches oder einer aufeinander aufbauenden Schulbuchreihe. Auf Vorschlag der Fachgruppe entscheidet letztlich die Schulkonferenz über die Einführung der Schulbücher – Eltern sind sehr interessiert an der Frage, mit welchen Lernmitteln mit welchem Ziel gelernt werden soll.

Mit der Vielfalt und Vielzahl verfügbarer digitaler Lernmitteln erweitern sich die möglichen Lernmittel-Szenarien der Fachgruppen einer Schule. Die Beschränkung alleine auf das klassische Schulbuch ist oft nicht ausreichend. Die eher modular aufgebauten digitalen Lernmittel erscheinen insbesondere für heterogene Lerngruppen in inklusiven Kontexten unverzichtbar.

Szenario 1:

Das klassische Schulbuch liefert den roten Faden und wird ergänzt und angereichert durch modulartige digitale Lernmittel für individuelles Lernen, für Diagnostik und Förderung durch die Lehrkraft. Dazu gibt es Absprachen in der Fachgruppe, die zu Verlässlichkeit und Transparenz des Unterrichts führen.

Szenario 2:

Die Fachgruppe verzichtet – für definierte Themen und Zeiträume – auf die Einführung eines Schulbuches und gestaltet ein eigenes Lernmittelkonzept, das entlang des schulinternen Curriculums Angaben zu Materialien für aktives und selbstständiges Lernen, Diagnostik und individuelle Förderung enthält. Mit erkennbarem roten Faden

für das Lernen im jeweiligen Fach kann es der Schulkonferenz zur Entscheidung vorgelegt werden.

Neue Qualität digitaler Lernmittel durch digitale Schulbücher?

Seit November letzten Jahres bieten Schulbuch-Verlage einen Teil ihrer klassischen „analogen“ Schulbücher auch in digitaler Form an (siehe Kasten). Damit werden den Schulen zum ersten Mal „konzeptionell gebundene“ digitale Lernmittel angeboten, die vom Anspruch her ein kompaktes und vollständiges Lernangebot im Fachunterricht darstellen. Mit der digitalen Variante der klassischen Schulbücher bleibt der rote Faden erkennbar. Das gewohnte Schulbuch wird durch ergänzende Lernmittel angereichert.



Können digitale Schulbücher die Rücken der Kinder entlasten?

Soweit das digitale Schulbuch mit der klassischen Buchvariante identisch ist, ist ein Szenario vorstellbar, Exemplare von Schulbüchern in der Schule vorzuhalten, die im Unterricht genutzt werden, während z.B. Vorbereitungen und Hausaufgaben mit der digitalen Variante via Internet gemacht werden. Diese Schulbücher bräuchten dann nicht mehr auf dem Schulweg transportiert zu werden. Das ist zwar eine Überlegung jenseits von Unterrichtsentwicklung, dafür aber gesundheitlich sehr überzeugend – gerade bei jüngeren Schülerinnen und Schülern.

Können denn Schülerinnen und Schüler zu Hause digital lernen?

Alle Untersuchungen und Befragungen belegen, dass bei der häuslichen IT-Ausstattung mit Internetanbindung von nahezu 100% auszugehen ist. Mit der einfachen Aufteilung zwischen analogen Lernmitteln in der Unterrichtsstunde und der Verfügbarkeit der digitalen Variante im geschützten Internetbereich zu Hause lässt sich eine Verbesserung von Gesundheit und Lebensqualität der Schülerinnen und Schüler erreichen.

Wenn Schulen diese Chance nutzen möchten, wäre mit den Eltern vorab zu klären, ob tatsächlich bei allen Schülerinnen und Schülern die Zugänge zu Computern und Internet zu Hause sichergestellt sind. Um soziale Benachteiligungen zu vermeiden, können im Dialog mit Schülerinnen und Schülern und deren Eltern Absprachen getroffen und zum Beispiel Zugänge zu digitalen Medien in der Schule angeboten werden.

Soll Unterricht digitalisiert werden?

Im Unterricht müssen und sollen unsere Kinder sich gar nicht über längere Phasen mit einem Gerät beschäftigen – es gibt vielfältige Methoden und Sozialformen des Lernens, die viel spannender und effektiver sind.

Unterrichtszeit ist Präsenzzeit für die Interaktion von Menschen untereinander. Kommunikations- und Arbeitswerkzeuge, die die digitale Welt bereitstellt, sind vor allem zur Vor-, Be- und Nachbereitung im Lernprozess wichtig, wenn sich die Lernenden nicht zusammen in einem Unterrichtsraum, sondern in der Regel am heimischen Schreibtisch oder an anderen Lernorten in der Schule befinden.

Auch wenn Unterricht als Präsenzzeit keine ständige Arbeit mit Computer und Internet erfordert, so muss es jedoch möglich sein, digitale Lernmittel immer dann einzubeziehen, wenn das pädagogisch und fachlich sinnvoll erscheint. Dazu sind Internetzugang, geeignete Eingabegeräte und eine Projektionsmöglichkeit erforderlich. Die genaue Ausgestaltung der schulischen Lern-IT ist von verschiedenen Faktoren abhängig wie etwa von fachlichen Erfordernissen oder der praktizierten Lehr- und Lernkultur (www.medienberatung.schulministerium.nrw.de/lern-it/).

Unterricht – mit oder ohne Computereinsatz – kann eingebettet und gesichert werden in einer digitalen Lern-IT, die in der Schule und von zu Hause aus zugänglich ist. Dort stehen die eingesetzten Lernmittel, die Aufgabenstellung wie die Arbeitsblätter, Hausaufgaben, Referate, Hinweise, Differenzierungen und Hilfestellungen jederzeit zur Verfügung.

Wolfgang Vaupel,
Geschäftsführer Medienberatung NRW
Kontakt: vaupel@medienberatung.nrw.de

Der Artikel ist so erschienen in Schule NRW (03-2013), http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Publikationen/Schule_NRW/index.html

EDMOND NRW

Mit iPad offline nutzen

Seit Umstellung des Videoformats auf MPEG-4 können alle EDMOND NRW-Medien im Streamingverfahren auf iPads genutzt werden. Bei zu geringer Bandbreite – oder wenn für das Abspielen keine Internetverbindung besteht – müssen sie jedoch heruntergeladen werden. Dies funktioniert bei iPads anders als bei klassischen PCs.

Voraussetzung: ein geeigneter Web-Browser für das iPad

Wir wollen eine App für die gesamte Nutzung – also Download und Wiedergabe – von allen EDMOND NRW-Medien verwenden. Die Medien müssen – sofern sie als Zip-Pakete vorliegen – entpackt werden. Beim lokalen Abspie-

len müssen für die Navigation innerhalb eines Medienpakets alle Links, die in den HTML-Seiten enthalten sind, funktionieren. Ein Browser, der diese Voraussetzungen erfüllt, ist iCab-Mobile und kann kostenpflichtig (derzeit 1,79 Euro) im AppStore heruntergeladen werden.



Herunterladen und Abspielen eines „Online-Films“ (49er Signatur) oder Einzelclips aus Medienpaketen (55er Signatur)

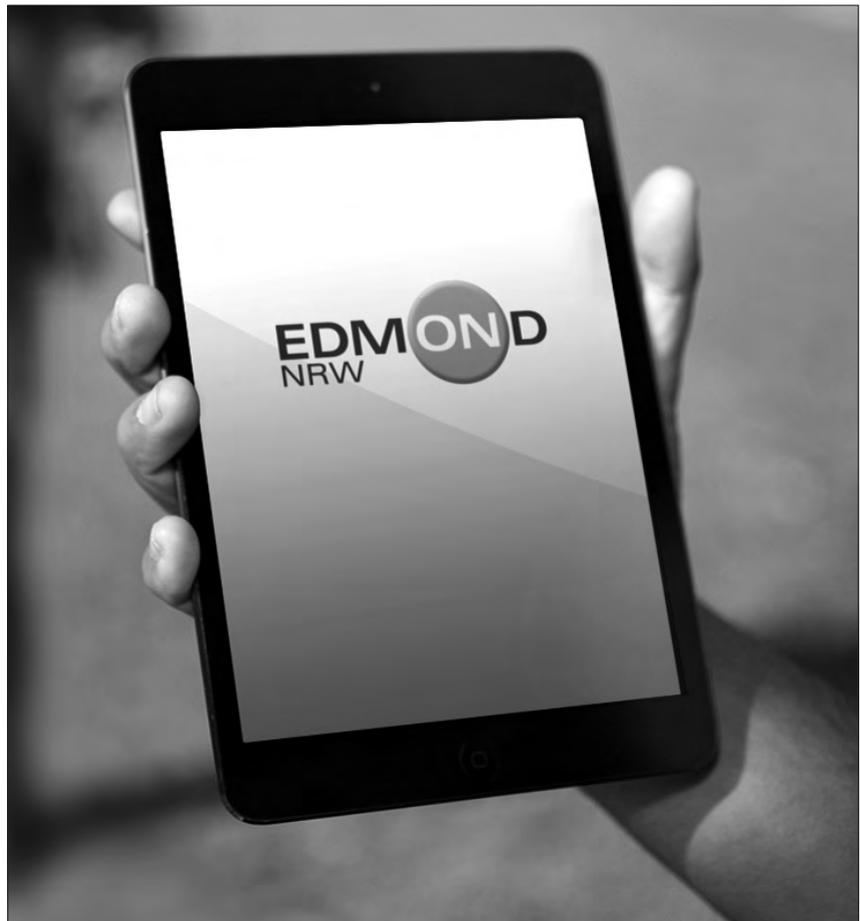
„Online-Filme“ liegen als Einzeldateien auf dem EDMOND NRW-Server und können direkt von dort heruntergeladen werden. Klickt man auf Download, wird stattdessen auf dem iPad das Video wiedergegeben. Klickt man dann auf den laufenden Film und lässt den Finger eine Weile darauf, wird man gefragt, ob man den Film herunterladen möchte. Wird dies bejaht, landet der Film im Downloadordner von iCab mobile, von wo er aus abgespielt werden kann. Bei Einzelclips aus Medienpaketen funktioniert alles analog.

Herunterladen, Entpacken und Abspielen eines Medienpakets

Aktiviert man in iCab einen Link auf einen Dateityp, der vom Browser nicht angezeigt werden kann, wird man gefragt, ob man die Datei herunterladen möchte. Genau das wollen wir. Das Zip-Paket landet also im Download-Ordner. Wenn Sie dort auf die Zip-Datei tippen, müssen Sie im aufspringenden Menü den Eintrag „Unzip“ wählen. Die ZIP-Datei wird entpackt und Sie erhalten einen Ordner mit gleichen Namen. Klicken Sie nun auf den Ordernamen des entpackten Mediums und navigieren Sie zur Startseite des Mediums. Es handelt sich dabei stets um eine HTML-Datei, die entweder die Bezeichnung „Hauptmenü“, „Start“ oder Ähnliches im Dateinamen hat. Diese Startdatei klicken Sie an und wählen dann aus dem Aufklappmenü „Anzeigen“. Sie können nun das gesamte Medium „absurfen“.

Herunterladen, Entpacken und Abspielen eines Medienpakets von einem Dateiserver

Um auf ein Zip-Paket auf einem Fileserver zugreifen zu können, benötigen Sie eine App, die uns das Protokoll des Servers zur Verfügung stellt. Grundsätzlich ist es egal, welche App Sie dafür verwenden, wichtig ist nur, dass diese App auf das Zip-Paket zugreifen und per „Öffnen mit“ an iCab Mobile weitergeben kann. Wenn Sie das Zip-



Die EDMOND NRW-Medien können im Streamingverfahren auf iPads genutzt werden.
Foto: www.placeit.breezi.com

Paket in ihrer Netzwerk-App ausgewählt haben, leiten Sie es per „Öffnen mit...“ an iCab Mobile weiter. Der Browser meldet sich damit, dass eine Datei an ihn gesendet wurde, die nicht angezeigt werden könne und dass diese Datei in den Download-Bereich verschoben worden sei. Der Vorgang dauert allerdings eine Weile, da das gesamte Paket vom Server auf das iPad geladen werden muss. Öffnen Sie nun den Download-Ordner mit dem ZIP-Paket und fahren Sie fort, wie oben beschrieben.

Standbild zur Weiterverarbeitung erzeugen

Das Erzeugen eines Standbildes aus einem Filmclip ist mit dem iPad denkbar einfach. Sie müssen dazu nur den Aus-/Einschaltknopf und den „Home“-Button des iPads gleichzeitig drücken. Der aktuelle Bildschirminhalt wird daraufhin als Bild unter Ihren Fotos gespeichert

(das funktioniert sogar bei einem laufendem Film). Von dort können Sie es mit allen Anwendungen weiterverarbeiten, die auf die Bilder zugreifen können.

Filmdatei zur Weiterverarbeitung speichern

Wenn Sie eine Filmdatei weiterverarbeiten wollen, ist es am sinnvollsten, wenn Sie diese zunächst bei Ihren Bildern im Album speichern, weil Sie dort mit allen in Frage kommenden Apps (z. B. Keynote, iMovie usw.) darauf zugreifen können. Tippen Sie hierzu in iCab-Mobile unter „Downloads“ auf die Video-datei und wählen dann „Video in Album speichern“.

Wolfgang Dax-Romswinkel,
Medienberater und Mitglied der Co-Leitung
des Kompetenztteams Rhein-Sieg-Kreis.
Kontakt: wolfgang.dax-romswinkel@rhein-sieg-kreis.de



EdOn

Ein Beitrag zum Medienkonzept der Zentren für schulpraktische Lehrerausbildung (ZfsL)

Guter Unterricht braucht gute Medien

„Unterricht gestalten und Lernprozesse nachhaltig anlegen“ ist eins der sechs zentralen Handlungsfelder des Kerncurriculums zur Ausbildung angehender Lehrerinnen und Lehrer. Dabei spielen digitale Medien eine nicht unwesentliche Rolle. Mit EDMOND NRW bieten die kommunalen Medienzentren qualitativ hochwertige Bildungsmedien, die in Verbindung mit den rechtlich eingeräumten Nutzungsmöglichkeiten erhebliche Potenziale für eine Weiterentwicklung von Unterricht bergen.

Was ist EdOn?

Mit EdOn erhalten angehende Lehrerinnen und Lehrer eine Einführung in den praktischen Umgang mit EDMOND NRW. Sie erfahren, wie Bildungsmedien für den Einsatz im Unterricht adressa-

tengerecht und zielorientiert recherchiert, heruntergeladen und abgespielt werden und erhalten Einblick in Möglichkeiten der Be- und Verarbeitung zur Förderung aktiver Lernprozesse. Der Einsatz von Kommunikationsplattformen und digitalen Tafeln rundet das praxisorientierte Angebot ab.

EdOn ist ein Blended Learning-Kurs mit Präsenzveranstaltungen und Online-Phasen. Letztere werden mit Hilfe einer internetbasierten Kommunikationsplattform organisiert, wobei eine tutorielle Begleitung durch die Medienzentren vor Ort stattfindet. Der Kurs ist in thematische Kursabschnitte untergliedert. Themen aus der Präsenzveranstaltung werden auf der Online-Plattform vertieft und das Wissen anhand von konkreten Aufgabenstellungen erprobt und angewendet.

EdOn soll grundlegende Anwendungsfertigkeiten vermitteln. Zwar planen die

Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter im Kurs ein Vorhaben für den eigenen Unterricht, in dem EDMOND-Medien genutzt werden, doch ist die didaktisch-methodische Reflexion und die konkrete Durchführung der Unterrichtssequenz nicht mehr originärer Bestandteil. Idealerweise wird dies anschließend in die Seminararbeit integriert.

EdOn eignet sich für alle Lehrämter. Da in den Ausbildungsschulen die Nutzung von EDMOND NRW oft schon zum Unterrichtsalltag gehört, ist es sinnvoll, den Kurs möglichst zu Beginn der Ausbildung anzubieten. Lediglich allgemeine Grundkenntnisse im Umgang mit PC und Internet werden vorausgesetzt.

Barbara Bielefeld, Konstanze Sigel
Medienberatung NRW
Kontakt: bielefeld@medienberatung.nrw.de,
sigel@medienberatung.nrw.de



Angehende Lehrerinnen und Lehrer erhalten mit EdOn eine Einführung in den praktischen Umgang mit EDMOND NRW. Foto: LVR-ZMB



Kann man Glück lernen?

Aktion Schulstunde zur ARD-Themenwoche Zum Glück

Bin ich glücklich? Glück ist eine zentrale Frage des menschlichen Lebens. Letztlich kann sie jede und jeder nur selbst beantworten, dennoch lässt sich Glücklichkeit lernen. Es gibt viele Anregungen, Denkanstöße und Übungen, die helfen, eigene Wege zu einem glücklichen erfüllten Leben zu finden – abseits von der Flut von Ratgebern und Glücksforen.

Glück ist zwar ein individuelles Gefühl, aber keineswegs nur Privatsache. Ob man in seinem Leben glücklich werden kann, hängt auch von gesellschaftlichen Faktoren ab. Selbst- und Fremderwartungen können einen erheblichen Druck ausüben, vor allem auf Jugendliche. Gerade sie sind auf der Suche nach eigenen Wegen und Vorstellungen von Glück. Wenn die Schule ihre Aufgabe ernst nimmt, die Schülerinnen und Schüler auf das Leben vorzubereiten, gehört das Thema in den Unterricht.

Jedes Jahr setzt die ARD mit ihrer Themenwoche Akzente: Das gesamte Programm steht dann unter einem Schwerpunkt. Mit der Themenwoche will die ARD gesellschaftliche Debatten anregen, Information und Orientierung bieten. Nach „Leben mit dem Tod“ 2012 heißt es in diesem Jahr „Zum Glück“, die Federführung liegt beim WDR.

Die Themenwoche gibt es seit sieben Jahren. Neu ist, dass sich die ARD dabei auch explizit an Schulen richtet. Unter der Internetadresse www.schulstunde.ard-themenwoche.de finden Schulen ein vielfältiges Materialangebot mit Filmen, Audios und vielfältigem Unterrichtsmaterial.

Im vergangenen Jahr gab es erstmals die „Aktion Schulstunde“ für Grundschulen. Die Resonanz war groß und durchweg positiv. Die Internetseite der „Aktion Schulstunde“ erhielt auf der diesjährigen Didacta den Digita Sonderpreis, weil sie „auf die vermutlich

The screenshot shows a banner for the ARD 'Themenwoche 2013' (November 16-22). It features the 'Zum Glück' logo and the ARD logo. The main headline is 'Aktion Schulstunde'. Below the headline are two columns of text:

Schwerpunkt Grundschule
Was ist Glück? Wie fühlt sich Glück an? Was braucht man dazu? Hier geht es zum fächerübergreifenden Angebot für Grundschulen (Kernzielgruppe 3. bis 6. Klasse) und Hortgruppen. Filme, Unterrichtsmaterial und viele Aktions- wie Projektideen liefern spannende Anregungen, um über das "kleine" wie das "große Glück" ins Gespräch zu kommen. | [rbb](#)

Schwerpunkt Sekundarstufe I
Kann man Glück lernen? Eine spannende Frage, gerade für Jugendliche, die so viele wichtige Entscheidungen für ihr künftiges Leben treffen müssen. Darum gibt es hier ein umfassendes Medienpaket für die Sekundarstufe I (5. bis 10. Klasse) für insgesamt zehn Fächer. Und für jedes Fach ein spannendes Experiment mit Ralph Caspers. | [swr/wdr](#)

Unter www.schulstunde.ard-themenwoche.de gibt es für Grundschulen und weiterführende Schulen Material für den Unterricht.

schwierigste Kinderfrage eine pädagogisch wie auch mediendidaktisch überzeugende Antwort findet: Was ist das eigentlich: Tod?“, so die Begründung der Jury.

Glück in verschiedenen Schulfächern

In diesem Jahr ist das Angebot auf die weiterführenden Schulen ausgeweitet worden. Ein umfassendes Medienpaket für zehn Schulfächer beweist, wie vielfältig man das Thema angehen kann und für wie viele Fächer es (lehrplan-) relevant ist.

Wie kann man Glück in Worte fassen oder ohne Worte durch Körpersprache, in Bildern oder Filmen ausdrücken? Was sagen Sprichwörter oder Redewendungen über landläufige Vorstellungen von Glück aus? Wie klingt das Glück in verschiedenen Sprachen? Welche Vorstellungen verkauft uns die Werbung?

Die Philosophen und die Weltreligionen haben sich natürlich mit diesem großen Lebensthema beschäftigt. In Ethik geht es auch um schwierige Lebenssituationen und den Umgang mit Krisen.

Die gesellschaftliche Dimension des Glücks kommt nicht zu kurz: Ist jeder Mensch selbst für sein Glück verantwortlich oder gibt es auch gesellschaftliche Bedingungen, die Menschen in ihrem Streben nach Glück behindern? Wie geht man mit dem Spannungsfeld der vielfältigen sozialen Rollenerwartungen und eigenen Wünschen um? Gerade für Jugendliche ist das ein großes Thema.

Im Glück steckt natürlich auch ganz viel Biologie: Glück kann man nämlich fühlen und Glücksgefühle lösen zahlreiche Reaktionen im Körper aus. In der Pubertät gerät dabei allerdings manches durcheinander. Wenn man weiß warum, kann man mit plötzlichen Gefühlsschwankungen besser umgehen. Drogen sind trügerische Glückshelfer – ist man erstmal abhängig, wird es immer schwerer, ohne sie überhaupt Glück zu fühlen.

Und auch Tüfteln, Knobeln und Erfinden macht glücklich – Mathematik als Beitrag zum Glück ist sicherlich für die meisten Schülerinnen und Schüler ein völlig neuer Gedanke.



Kurze Filmclips mit Ralph Caspers für zehn Fächer regen zur Diskussion und zu Experimenten an. Foto: ARD



Der kleine Philosoph Knietsche erklärt Grundschulkindern das Glück. Foto: ARD



Für jedes der zehn Fächer bilden kurze Clips von WDR-Moderator Ralph Caspers einen motivierenden Einstieg, der zu Diskussionen und manchmal auch zu kleinen Experimenten anregt. Zum Medienpaket gehören Unterrichtsvorschläge mit Arbeitsblättern und Filme von Planet Schule.

Ein Teil der Angebote ist für inklusive Lerngruppen ausgelegt und setzt auf einfache Sprache, differenzierte und handlungsorientierte Methoden. Dabei wird auch angesprochen: Ist oder wird man „glücksbehindert“, wenn es so etwas überhaupt gibt? Wie werden

Menschen wegen ihrer sexuellen Orientierung, körperlichen Beeinträchtigung, sozialen oder ethnischen Herkunft an ihrer freien Entfaltung gehindert? Und was kann jede und jeder vielleicht daran ändern?

Glück in der Grundschule

Für die Grundschulen gibt es eigenes Material. Hier ist es Knietsche, der für die Denkanstöße sorgt. Die Figur des kleinen Philosophen, der sich seine Gedanken über das Glück macht, wurde im vergangenen Jahr für die „Aktion Schulstunde“ entwickelt und kam bei den Grundschulern sehr gut an.

Zu drei Themenkomplexen folgen Unterrichtsvorschläge mit Arbeitsblättern und kurzen, verständlichen Infotexten. Das Material ist bewusst fächerübergreifend angelegt. Beim Stationenlernen können unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden – auf das Philosophieren mit Kindern, auf Sachunterricht mit biologischen oder gesellschaftlichen Fragestellungen oder auf Deutsch.

Aktion Glück verschenken

„Glück ist das Einzige, was mehr wird, wenn man es teilt.“ Getreu dieses Mottos gibt es für die Grundschulen eine zentrale Mitmach-Aktion „Glück verschenken“. Wie kann man anderen Menschen eine Freude machen oder etwas bewegen? Ob kleine Freude oder gute Tat – es braucht nicht immer viel dazu, Glück zu verschenken.

Alle eingesandten Ideen werden in der Online-Galerie auf der Seite der „Aktion Schulstunde“ für die Grundschule vorgestellt und mit einem kleinen Glücksbringer sowie einer Urkunde belohnt. Wer Glück hat, gewinnt einen tollen Preis. Einsendeschluss ist der 30. Oktober.

Internetseite:

www.schulstunde.ard-themenwoche.de

Anne Haage, mct media consulting team Dortmund GmbH

Kontakt: haage@mediaconsultingteam.de

www.planet-schule – Alles auf einen Blick

Filme, Lernspiele und Arbeitsblätter, alles finden Lehrerinnen und Lehrer gesammelt auf der Internetseite von Planet Schule. Alle Filme sind auch bei Edmond NRW für den Einsatz im Unterricht erhältlich. Die Seite von Planet Schule ist für alle offen – Schülerinnen und Schüler können die Angebote auch zu Hause nutzen.



„Medienscouts NRW“

Ein Angebot der Landesanstalt für Medien

Medien sind allgegenwärtig. Kinder und Jugendliche wachsen ganz selbstverständlich mit ihnen auf. Medien bieten viele Chancen, haben jedoch auch problematische Aspekte. Cybermobbing, Gewaltvideos auf dem Handy, Einstellen von urheberrechtlich geschützten Fotos und Videos bei Youtube oder illegale Film- und Musikdownloads – die Mediennutzung von Heranwachsenden auch in ihren problematischen Formen macht vor der Institution Schule nicht Halt. Um sowohl die Chancen als auch die Risiken medialer Angebote erkennen und diese selbstbestimmt, kritisch und kreativ nutzen zu können, bedarf es Begleitung, Qualifizierung und Medienkompetenz.

Der Ansatz der Peer-Education ist, wie Untersuchungen zeigen, hierbei besonders hilfreich. Demzufolge lernen junge Menschen einerseits lieber von Gleichaltrigen. Andererseits sprechen sie die gleiche Sprache, haben die gleichen Sorgen und nutzen die gleichen Medien – das heißt, sie können Gleichaltrige aufgrund eines ähnlichen Mediennutzungsverhaltens zielgruppenadäquat aufklären.

Im Anschluss an eine einjährige Pilotphase, die begleitend wissenschaftlich evaluiert wurde, hat die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) in den vergangenen Monaten das Projekt „Medienscouts NRW“ erstmals NRW-weit und mit Unterstützung der Kommunen durchgeführt. Hierbei werden Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I im Schulkontext zu Medienscouts ausgebildet. Diese sollen jüngeren Schülerinnen und Schülern bei ihrer Mediennutzung beratend zur Seite stehen und Fragen beantworten, die sich für junge Nutzer rund um die Themen Social Web, Internet & Co. ergeben können. Medienscouts sollen insbesondere:

1. ihre eigene Medienkompetenz erweitern,
2. Wissen um den sicheren Medienumgang erwerben und dazu befähigt werden, dieses Wissen Mitschülern zu vermitteln und sie bei Fragen zu unterstützen,



3. nach der Qualifizierungsmaßnahme mit den anderen Scouts im Austausch bleiben und
4. ihre Kenntnisse und Erfahrungen an nachfolgende Medienscouts an der Schule weitergeben.

Da die Medienscouts selbst noch Heranwachsende sind, bedarf es einer Rückfallposition, d.h. die Scouts benötigen feste Ansprechpartner, an die sie sich selbst bei Fragen zu Inhalten oder zum Umgang mit an sie herangetragen

Problemen wenden können. Hierzu sind schulinterne sowie -externe Beratungsstrukturen geschaffen worden. Einerseits dienen Beratungslehrer den Medienscouts als Ansprechpartner. Diese Lehrkräfte werden, gemeinsam mit den Medienscouts, ebenfalls mit Blick auf Medieninhalte, rechtliche Grundlagen etc. qualifiziert. Zudem ist ein dritter Beteiligtenkreis installiert worden, um auch den Beratungslehrern eine Sicherheit in ihrer Funktion zu vermitteln: Das Medienscouts-Expertenteam. Dieses be-



steht aus Experten aus unterschiedlichen Kontexten zu bspw. rechtlichen und schulorganisatorischen Fragen.

Bei allen Vorteilen, die ein solches Peer-to-Peer-Konzept für die Förderung eines kritisch-reflektierenden Umgangs von Heranwachsenden mit Medien haben kann – es gibt Grenzen. Von besonderer Bedeutung ist, dass die Medienscouts Teil der Peergruppe bleiben und eben nicht als „Hilfslehrkräfte“ wahrgenommen werden. Zudem bedeutet die Etablierung von Medienscouts an der eigenen Schule natürlich nicht, dass sich die Schule nicht mehr um das Thema Medienkompetenz kümmern muss. Eine solche Verantwortung kann und darf nicht auf die Schülerinnen und Schüler verlagert werden.

Darüber hinaus werden die Medienscouts in ihrer Beratungstätigkeit zuweilen mit Fragen und Themen konfrontiert,

die möglicherweise eine Überforderung darstellen. Hierunter fallen beispielsweise Fälle von Cybermobbing oder von sexuellen Übergriffigkeiten, bei denen mitunter strafrechtlich relevante Implikationen berührt und Konsequenzen erforderlich sind. Diese gehören ganz klar an Erwachsene übergeben. Ein wichtiges Ziel der Ausbildung ist es daher auch, dass die angehenden Medienscouts die Grenzen ihres Wirkens erlernen.

Aufgrund der bisherigen sehr positiven Erfahrungen und Erkenntnisse sowie des positiven Zuspruchs und großen Interesses an einer Projektteilnahme führt die LfM das Projekt „Medienscouts NRW“ auch 2013. In diesem Jahr konnte weiteren Kommunen eine Teilnahme ermöglicht werden. Die Kreise und kreisfreien Städte Bochum, Borken, Bottrop, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Gelsenkirchen, Gütersloh, Hochsauer-

landkreis, Höxter, Köln, Minden-Lübbecke, Mühlheim, Münster, Paderborn, Rhein-Erft-Kreis, Unna, Warendorf, Wesel und Wuppertal bilden gegenwärtig schulformübergreifend neue Medienscouts und Beratungslehrer mit Unterstützung der LfM aus.

Weitere Informationen zum Projekt unter www.medienscouts-nrw.de/ projektbuero@medienscouts-nrw.de.

Meike Isenberg,
Landesanstalt für Medien NRW (LfM)
Kontakt: info@lfm-nrw.de

Zur Person: Dr. Meike Isenberg ist als Referentin für Forschung und Medienkompetenz im Bereich Medienkompetenz und Bürgermedien der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) tätig. Dort betreut sie verschiedene Medienkompetenz- und Forschungsprojekte und hat seit Beginn des Projekts „Medienscouts NRW“ die Projektleitung inne.

„Cyberkitchen: Gefahr im Netz“

Neue Webvideo-Serie zu Gefahren im Internet



Weitere Informationen zur Webvideo-Serie unter: <http://pb.nrw.de/cyberkitchen>. Fotos: LpB

Es trifft alle: Banken, Regierungen und private Nutzer. Der finanzielle Schaden durch Cyberattacken geht in den Milliardenbereich. Mit der Allgegenwart des Netzes steigen die Risiken. Hinter Begriffen wie Cybercrime, Cyberspionage und Cyberwar stehen komplexe Gefahren für die digital vernetzte Gesellschaft. Jeder zweite Deutsche wurde bereits Opfer einer Cybercrime-Attacke. Das Thema ist weltweit virulent, aber für Bürgerinnen und Bürger scheint es emotional nur schwer zugänglich zu sein.

Da Puppen geniale Vermittler sind, befragen in der neuen Serie deshalb – nach alter Muppets- und Sesamstraßen-Tradition – die Handpuppen Leila und Ikarus renommierte IT- und Sicherheits-Experten. Zum Thema „Cyberwar“ nehmen gleich zwei Experten Stellung: Zum einen Dr. Sandro Gaycken, Technik- und Sicherheitsforscher an der Freien Universität Berlin, zum anderen Prof. Dr. Christoph Gusy vom Lehrstuhl für Verfassungsrecht an der Universität Bielefeld.

Zum Thema Cybercrime nimmt Stellung: Dieter Schürmann, Landeskriminaldirektor und ranghöchster Kriminalbeamter des Landes Nordrhein-Westfalen.

„Unsere heutige Gesellschaft ist global und vernetzt. Das bringt viele Vorteile – aber es macht sie auch angreifbar und verwundbar. Die Webvideo-Serie ‚Cyberkitchen – Gefahr im Netz‘ will sensibilisieren und aufklären“, erklärte Familienministerin Ute Schäfer im März bei der Vorstellung der Serie.

„Cyberkitchen – Gefahr im Netz“ wurde entwickelt von der Landeszentrale für politische Bildung NRW, MoPic und PuppetEmpire.

Landeszentrale für politische Bildung
Kontakt: info@politische-bildung.nrw.de



Historische Medienwandelprozesse im Deutschunterricht – Ein Literaturtipp

Wie fruchtbar es ist, aktuelle Medienumbrüche in historischer Perspektive zu analysieren, zeigt die im Germanistischen Institut der Ruhr-Universität Bochum entstandene und jetzt im renommierten kopaed-Verlag veröffentlichte Dissertation von Cornelius Herz. Der Autor ist seit 2012 pädagogischer Mitarbeiter der Medienberatung NRW im LWL-Medienzentrum für Westfalen.

Oft wird bei der Vermittlung von Medienkompetenz die historische Dimension übergangen – gerade für Deutschunterricht und literarische Bildung fehlen entsprechende Konzepte. Dabei reicht die Tradition von Medienkompetenz im deutschen Sprachraum mindestens bis zu den ersten schriftlichen Umsetzungen von Literatur im Mittelalter zurück. Seitdem hat man immer wieder Fragen diskutiert, wie sie auch heute vor dem Hintergrund des digitalen Wandels aktuell sind.

Das spannende Anliegen des Autors ist es zu zeigen, dass man sich im Deutsch-

unterricht den momentanen Veränderungen der Mediensphäre auch aus historischem Blickwinkel nähern kann und sich diese aktuellen Umbrüche so anhand von Mediengeschichte(n) mit Schülerinnen und Schüler neu erschließen lassen. Als historische Vergleichsbeispiele zum 21. Jahrhundert wählt Herz exemplarisch die Mediensphären des Hochmittelalters (um 1200), des Spätmittelalters bzw. der Frühen Neuzeit (um 1500) und der klassischen Moderne (um 1900).

Solche medienhistorischen Blicke auf vergangene Literaturumbrüche helfen, heutige Literatur und akute mediale Entwicklungen in ihren vielfältigen Verflechtungen und ihren (multi-)medialen Interferenzen besser zu verstehen. So ist die Studie auch für Medienpädagoginnen eine zwar sprachlich anspruchsvolle, aber lesenswerte Lektüre.

Markus Köster
Kontakt: Markus.koester@lwl.org



Cornelius Herz: Literaturumbrüche. Medienwandelprozesse als Geschichte und Gegenwart im Deutschunterricht (Schriftenreihe Medien im Deutschunterricht. Beiträge zur Forschung 11), München 2013, 320 Seiten ISBN 978-3-86736-291-7, 22,80 €

Wie im richtigen Leben

Kinderkultur-Filmkultur – Zwei Filmforen zeigen Kindheit und Weihnachten im Amateurfilm und im Kino

Die Familie ist eines der beliebten Motive in privaten Filmen. Seit der Popularisierung der Schmalfilmtechnik in den 1930er Jahren, noch mehr seit der Verfügbarkeit von Super-8-Technik geben private Filme Einblicke in den gelebten Alltag von Familien. Obwohl sie ohne Drehbuch produziert wurden, haben diese Familienbilder von Beginn an eine komponierte Motivilik, die allen gut bekannt ist: kleine Kinder, Weihnachten, Ausflüge und Reisen.

Das Bild-, Film- und Tonarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen verwahrt einen umfangreichen Bestand privater Familienfilme. In zwei Filmforen stellt das LWL-Medienzentrum zusammen mit dem Seminar für Volkskunde/Europäische Ethnologie der Universität Münster sowie Die Linse – Verein zur Förderung kommunaler Filmarbeit e.V. im Cinema Münster erstmals Ausschnitte dieses wertvollen Materials öffentlich vor. Das Filmmaterial wird präsentiert

und kulturhistorisch erläutert: Welchen Wandel der Kindheit im 20. Jahrhundert dokumentieren diese Bilder? Wie wird das bereits im 19. Jahrhundert entstandene Ideal der bürgerlichen Kindheit ins Bild gesetzt? Warum sehen alle Weihnachtsfilme so ähnlich aus? Die Gegenüberstellung mit Kinobildern informiert über bildgeschichtliche Prozesse: Woher kommen unsere Alltagsbilder? Gibt es Übertragungswege zwischen Kino und privaten Filmen?



Mittwoch, 20. November 2013, 19 Uhr
Die „schöne Kindheit“ im Jahrhundert des Kindes

Dr. des. Astrid Baerwolf, Kulturanthropologin / Dr. Ernst Schreckenber, Filmwissenschaftler

Mittwoch, 11. Dezember 2013, 19 Uhr
Weihnachten: die wahre Geschichte

Prof. Dr. Elisabeth Timm, Kulturanthropologin / Dr. Ernst Schreckenber, Filmwissenschaftler

Prof. Dr. Elisabeth Timm,
 Seminar für Volkskunde/Europäische Ethnologie der Universität Münster
 Kontakt: Elisabeth.Timm@uni-muenster.de



Försterei Obereimer: Försterfamilie Goebel und Hauspersonal am Weihnachtsabend 1908
 Nachlass: Eduard Goebel/LWL-Medienzentrum

„Vielfalt. Nutzen.“

Medienberatung NRW lädt zum 5. Bildungspartner-Kongress

Am 27.11.2013 begrüßt die Medienberatung NRW erneut zahlreiche Bildungsakteure im Kongresszentrum der Dortmunder Westfalenhallen. Im Fokus des diesjährigen Bildungspartnerkongresses stehen heterogene Lerngruppen und Schulkooperationen.

Seit 2005 veranstaltet die Medienberatung NRW im zweijährigen Turnus den „Bildungspartnerkongress“, ein Zusammentreffen von Bildungsakteuren aus dem Bereich der Schulkooperationen mit außerschulischen Partnern in den Kommunen. In diesem Jahr geht der Kongress unter dem Titel „Vielfalt. Nutzen.“ in die fünfte Runde. Neben neuen inhaltlichen Impulsen, etwa zur Förderung von Lese- und Lernkompetenzen, präsentiert er erfolgreiche Modelle systematischer Zusammenarbeit von Schulen mit ihren außerschulischen Partnern. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt dabei auf den vielfältigen Möglichkeiten, die sich aus diesen Kooperationen für die Arbeit mit heterogenen Lerngruppen ergeben.

Zahlreiche praxisnahe Präsentationen und Arbeitsforen laden zum Input und Austausch ein. Darüber hinaus bietet das Programm zentrale Vorträge, eine moderierte Talkrunde mit Vertretern aus Wissenschaft und Praxis, Kulturbeiträge sowie eine ganztägige Fachausstellung.

Vielfältige Adressaten willkommen

Der Kongress „Vielfalt. Nutzen.“ richtet sich an Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrer, Multiplikatoren der Lehrerfortbildung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kultur- und Schulverwaltungen der Städte und Gemeinden, Archiven, Bibliotheken, Medienzentren, Museen, Musikschulen, Sportvereinen, Volkshochschulen sowie an politische Entscheidungsträger in den Kommunen und allgemein Interessierte.

Systematisch kooperieren mit der Initiative „Bildungspartner NRW“

Mit der Initiative „Bildungspartner NRW“ stärkt die Medienberatung NRW seit 2005 systematische Kooperationen zwischen kommunalen Bildungseinrich-

tungen und Schulen. Am Anfang standen die Bibliotheken, bis heute haben sich der Initiative Archive, Museen, Musikschulen, Medienzentren, Sportvereine und Volkshochschulen als weitere Bildungspartner angeschlossen. Ziel der Bildungspartnerschaften ist die Förderung der Bildungschancen aller Kinder und Jugendlichen in NRW – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und kulturellen Prägung.

„Bildungspartner NRW“ arbeitet im Auftrag des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes NRW und der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe. Informationen und Anmeldung unter: www.bildungspartner.schulministerium.nrw.de

Folgen Sie unseren Kongressvorbereitungen auch auf Twitter: @bipa_nrw Hashtag zum 5. Bildungspartnerkongress: #bipa13

Christin Arens, Medienberatung NRW
 Kontakt: arens@medienberatung.nrw.de



► **30. September 2013**
17 Uhr

Filmpremiere „Die Menschen und der See“

Ort: Cineplex Olpe, Franziskanerstr. 9,
Wir bitten um Anmeldung zur Premiere
bis zum 16. September 2013.

Kontakt: Anke Ogorek

E-Mail: anke.ogorek@lwl.org

Tel.: 0251/591-3926

► **7.-9. Oktober 2013**

NRW Forum kommunale Medien-
zentren 2013

Jahrestagung der kommunalen Me-
dienzentren – eingeladen sind alle lei-
tenden Mitarbeiter von Medienzentren
sowie die Medienberaterinnen, Medi-
enberater und andere Fachleute für
Medienbildung in NRW.

Ort: Katholische Akademie "Die Wolfs-
burg", Mülheim an der Ruhr

Kontakt: Amina. Johannsen@lvr.de;
andrea.meschede@lwl.org

► **20.-27. Oktober 2013**

31. KinderFilmFest Münster

Ort: Schlosstheater, Melchersstraße 81,
Münster

Kontakt: Andrea Meschede,

E-Mail: andrea.meschede@lwl.org

Weitere Informationen:

www.kinderfilmfest-muenster.de

► **6. November bis 4. Dezember**
2013,

jeweils 19.30 Uhr

FilmGalerie: Hommage an Isabelle
Huppert zum 60. Geburtstag

Ort: Landeshaus des LWL, Freiherr-
vom-Stein-Platz, Münster (Plenarsaal)

Kontakt: andrea.meschede@lwl.org

Weitere Informationen:

www.lwl-medienzentrum.de (Ak-
tuelles/Veranstaltungen)

► **12. November 2013,**
ganztägig

Partizipation und Medien – Das So-
cial Web als Chance für mehr Ju-
gendbeteiligung

Ort: Westfälisch-Lippische Sparkasse-
nakademie in Münster.

Fachtagung für Fach- und
Leitungskräfte der Jugendförderung,
der Kinder- und Jugendarbeit und des
Ganztages Sek I.

Anmeldung: [http://www.lwl.org/lja-
download/fobionline/detail.php?urlID=
1004025](http://www.lwl.org/lja-download/fobionline/detail.php?urlID=1004025)

► **14. November 2013,**
ganztägig

Lebendig – anschaulich – konkret:
Lernen am außerschulischen Lernort

Eine Veranstaltung für außerschulische
Lernorte und die, die es werden wollen!

Ort: Kreishaus Coesfeld

Kontakt: andrea.meschede@lwl.org

Infos und Anmeldung:

www.kulturellebildung-nrw.de (Ver-
anstaltungen) oder direkt unter
[http://www.kulturellebildung-
nrw.de/cms/front_content.php?idcat=3
63&idart=1592](http://www.kulturellebildung-nrw.de/cms/front_content.php?idcat=363&idart=1592)

► **27. November 2013,**
ganztägig

Vielfalt.Nutzen. 5. Bildungspartner-
kongress

Ort: Westfalenhalle, Dortmund

Infos und Anmeldung:

www.medienberatung.nrw.de (Ter-
mine)

► **16. Januar bis 5. Februar 2014**

SchulKinoWochen NRW 2014

Infos: www.filmundschule.nrw.de

E-Mail: filmundschule@lwl.org

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Fürstenbergstr. 14, 48147 Münster
Telefon: 0251 591-3902
Telefax: 0251 591-3982
E-Mail: medienzentrum@lwl.org
www.lwl-medienzentrum.de

Leitung

Prof. Dr. Markus Köster
Tel: 591-3901, E-Mail: markus.koester@lwl.org

Sekretariat: Gabriele Gerdas
Tel: 591-3902, E-Mail: medienzentrum@lwl.org

Bild-, Film-, Tonarchiv

Dr. Volker Jakob
Referatsleiter
Tel: 591-4718, E-Mail: volker.jakob@lwl.org

Kerstin Burg
Wiss. Referentin Bildarchiv
Tel: 591-3920, E-Mail: kerstin.burg@lwl.org

Dr. Ralf Springer
Wiss. Dokumentar Filmarchiv
Tel: 591-4645, E-Mail: ralf.springer@lwl.org

Elke Fleege / Rabea Plantenberg
Service Bildanfragen
Tel: 591-4719 / 4756, E-Mail: bildarchiv@lwl.org

Karla Borgmeier
Service Filmanfragen
Tel: 591-5859, E-Mail: karla.borgmeier@lwl.org

Medienproduktion und Medientechnik

Dr. Hermann-Josef Höper,
Referatsleiter, stellv. Leiter des LWL-Medienzentrums
Tel: 591-3905, E-Mail: hermann-josef.hoepfer@lwl.org

Claudia Landwehr
Redaktion, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit
Tel: 591-3966, E-Mail: claudia.landwehr@lwl.org

Katarzyna Salski
Wiss. Volontärin
Tel: 591-3149, E-Mail: katarzyna.salski@lwl.org

Medienvertrieb

Cornelia Laumann
Tel: 591-5618, E-Mail: medienzentrum@lwl.org

Medienbildung und Medienbereitstellung

Andrea Meschede
Refereratsleiterin
Tel: 591-3919, E-Mail: andrea.meschede@lwl.org

Janosch Jäger
Wiss. Volontär
Tel: 591-3913, E-Mail: janosch.jaeger@lwl.org

Dr. Angela Schöppner-Höper
Medienbereitstellung und -dokumentation
Tel: 591-3986, E-Mail: angela.schoeppner-hoepfer@lwl.org

Anke Ogorek
Veranstaltungsorganisation
Tel: 591-3926, E-Mail: anke.ogorek@lwl.org

Medienverleih

Tel: 591-3911, E-Mail: medienverleih@lwl.org

FILM+SCHULE NRW

Marlies Baak-Witjes
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-6864, E-Mail: marlies.baak-witjes@lwl.org

Martin Husemann
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-3910, E-Mail: martin.husemann@lwl.org

Dr. Ines Müller-Hansen
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-3910, E-Mail: ines.mueller-hansen@lwl.org

Annika Neumann
Wiss. Volontärin
Tel: 591-3028, E-Mail: annika.neumann@lwl.org

Medienberatung NRW

Birgit Giering
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-4637, E-Mail: giering@medienberatung.nrw.de

Dirk Allhoff
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-3915, E-Mail: allhoff@medienberatung.nrw.de

Cornelius Herz
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-4090, E-Mail: herz@medienberatung.nrw.de

Norbert Kerst
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-4090, E-Mail: kerst@medienberatung.nrw.de

Dagmar Missal
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-3916, E-Mail: missal@medienberatung.nrw.de

Christof Plagge
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-1950, E-Mail: plagge@medienberatung.nrw.de

Severin Teschner
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-3914, E-Mail: teschner@medienberatung.nrw.de

Archiv Neue Produktionen Film Fotografie EDMOND

ienkompetenz Archiv Digitalisierung Kultur Fotograf



iv Pr it it Bildung Medienkompe

tografie EDMOND Archiv Produktion Bildung Film Ve

ultur Landeskunde Verleih Medienkompetenz Archiv

grafie Film Bildung www.westfalen-medien.de Produ